



**Sexistische und LGBTIQ\*-feindliche Online-Hassrede  
im Kontext von Kindern und Jugendlichen:  
Wissenschaftliche Grundlagen und Gegenmassnahmen**

Dr. Lea Stahel

Soziologisches Institut, Universität Zürich

PD Dr. Nina Jakoby

Soziologisches Institut, Universität Zürich

Abteilung Gleichstellung und Diversität, Universität Zürich

März 2021

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. ZUSAMMENFASSUNG</b> .....	<b>3</b>
<b>2. EINLEITUNG</b> .....	<b>5</b>
<b>3. GRUNDLAGEN ZU SEXISMUS UND HETEROSEXISMUS</b> .....	<b>6</b>
3.1. BEGRIFFSKLÄRUNGEN .....	6
3.1.1. Traditionelles Sexismus-Verständnis .....	6
3.1.2. Moderner und Ambivalenter Sexismus .....	10
3.1.3. Heterosexismus .....	11
3.1.4. (Hetero-)sexistische Hassrede .....	14
3.2. INTERSEKTIONALE PERSPEKTIVE .....	14
3.3. URSACHEN .....	15
3.4. ANALOGE VERBREITUNG VON (HETERO-)SEXISMUS .....	17
<b>4. DIGITALE MEDIEN: NUTZUNG DURCH KINDER UND JUGENDLICHE</b> .....	<b>19</b>
<b>5. (HETERO-)SEXISTISCHE HASSREDE IM INTERNET</b> .....	<b>21</b>
5.1. NATUR DER INHALTE .....	21
5.2. EINBETTUNG IN BREITERE (HETERO-)SEXISTISCHE PHÄNOMENE .....	23
5.3. ORGANISATION UND IDEOLOGIE VON TÄTERSCHAFTEN .....	25
5.4. RELEVANTE PLATTFORMEN .....	28
5.5. BEGÜNSTIGENDE DIGITALE INFRASTRUKTUR .....	33
5.6. VERBREITUNG BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN .....	35
5.6.1. Schweiz .....	37
5.6.2. Ausland .....	37
5.6.3. Risikofaktoren .....	39
5.7. NEGATIVE AUSWIRKUNGEN .....	42
<b>6. GEGENMASSNAHMEN UND UMSETZUNG</b> .....	<b>44</b>
6.1. GESETZGEBUNG UND RECHTSPRECHUNG .....	44
6.2. PROJEKTE .....	47
6.2.1. Schweiz .....	48
6.2.2. Ausland .....	50
6.2.3. Wirksamkeit .....	54
6.3. EINSCHÄTZUNGEN VON SCHWEIZER STELLEN .....	55
6.3.1. Herausforderungen .....	55
6.3.2. Umsetzung von Massnahmen .....	58
<b>7. EMPFEHLUNGEN</b> .....	<b>60</b>
<b>8. VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN</b> .....	<b>63</b>
<b>9. LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>65</b>

# 1. ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegende Bericht, welchen die nationale Plattform *Jugend und Medien* in Auftrag gegeben hat, beleuchtet Sexismus und LGBTIQ\*-Feindlichkeit im Internet, bei Kindern und Jugendlichen. (Hetero-)sexistische Hassrede steht dabei im Zentrum. Der Bericht beinhaltet eine kritische Zusammenfassung der Forschung und Datenlage, einen Einblick in die digitale Umwelt des Phänomens sowie einen Überblick zu bestehenden Gegenmassnahmen in der Schweiz und im Ausland. Herausforderungen und Anliegen relevanter Schweizer Stellen werden identifiziert und Empfehlungen abgegeben.

Das Phänomen des (Hetero-)Sexismus ist dabei keineswegs neuartig. Sexismus beschreibt vorurteilshafte Einstellungen und/oder diskriminierendes Verhalten auf der Grundlage der Geschlechtszugehörigkeit. Frauen sind in weit grösserem Ausmass davon betroffen als Männer. Heterosexismus erweitert diese Perspektive um Feindlichkeiten gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans oder intergeschlechtlichen Menschen, die von der heterosexuellen Norm und der ihr zugrundeliegenden binären Geschlechtsidentität abweichen. Umfragen zeigen, dass insbesondere subtiler Alltagssexismus und Mikroaggressionen gegenüber LGBTIQ\* gesellschaftlich verbreitet sind. Dies gilt auch für Jugendliche, z. B. in Bezug auf Homofeindlichkeit. Auch Kinder sind mit (Hetero-)Sexismus konfrontiert, durch geschlechterstereotype und heteronormative Lehrmittel und Kinderbücher.

Diese analogen Ungleichheiten reproduzieren sich im Internet, insbesondere in (hetero-)sexistischen Hassrede-Äusserungen, die Gruppen und Mitglieder von Gruppen herabsetzen und verunglimpfen. Online-Hassrede ist dynamisch und komplex. Ihre Facetten reichen von Geschlechterstereotypen zu Drohungen, transportiert durch Kommentare, Memes und mehr. Die spezifische Hassrede ist meist in allgemeinere missbräuchliche Online-Phänomene wie sexuelle Online-Belästigung oder *Revenge Porn* eingebettet. Verbreitet werden Inhalte durch Einzelnutzende, fluide Netzwerke und Bewegungen wie der *Manosphäre*. Unzählige Plattformen können (hetero-)sexistische Inhalte beherbergen, vorneweg etablierte Social-Media-Plattformen, Kommentarspalten oder Chats. Ihre Kommunikationsbedingungen und Plattform-Architekturen schwächen Hindernisse ab, die im analogen Raum Hassrede begrenzen.

Kinder und Jugendliche sind aufgrund ihrer sehr aktiven Mediennutzung bei gleichzeitigem Mangel an diesbezüglichen (Medien-)Kompetenzen und an Wissen zu

Risiken besonders vulnerabel. Sie erfahren (Hetero-)Sexismus als Betroffene, Täterschaften und/oder Beobachtende. Umfragen aus der Schweiz und dem Ausland legen nahe, dass ein signifikanter Teil der Kinder und Jugendlichen solche Erfahrungen macht, insbesondere, wenn Risikofaktoren wie eine problematische Mediennutzung oder Belastungen vorliegen. Kurz- und langfristig drohen negative psychologische, soziale und politische Auswirkungen auf Betroffene und die Gesamtgesellschaft.

In der Schweiz existieren vielversprechende Projekte zu Hassrede, Sexismus, und LGBTIQ\*-Feindlichkeit; manche davon mit einem Fokus auf den digitalen Raum und auf junge Menschen. Explizit (hetero-)sexistische Online-Hassrede wird kaum bedient; hier könnten Projekte aus dem Ausland inspirieren. Relevante Schweizer Stellen sehen diverse Herausforderungen und Anliegen beim Thema, vor allem den Mangel an Bewusstsein, die Komplexität des Phänomens, mangelnde Ressourcen sowie ungenügende Vernetzung.

Der Bericht schätzt die Massnahmen gegen (hetero-)sexistische Online-Hassrede als deutlich ausbaufähig ein. Empfohlen werden Sensibilisierungsmassnahmen/-anstrengungen, der Aufbau themenspezifischer Kompetenzen, ein verstärktes Monitoring, ein niederschwelliges und sichtbares Gesamtangebot mit nachhaltigen Kooperationen sowie die Unterstützung relevanter Stellen.

## 2. EINLEITUNG

«Digitale Technologien erleichtern nicht nur bestehende Formen der Frauenfeindlichkeit oder aggregieren sie, sondern schaffen auch neue Formen, die untrennbar verbunden sind mit den technologischen Möglichkeiten der neuen Medien, der algorithmischen Politik bestimmter Plattformen, den Arbeitsplatzkulturen, die diese Technologien hervorbringen, und den Individuen und Gemeinschaften, die sie nutzen.»<sup>1</sup>

Sei es Frauen-, Homo-, Trans- oder eine andere Form der geschlechts- oder sexualitätsbezogenen Gruppenfeindlichkeit: Damit verbundene Phänomene sind im Internet verbreitet und fordern das digitale Zusammenleben heraus. Zwar sagte in den 1990er Jahren eine technologisch deterministische Sicht voraus, dass Technologien Formen der Ungleichheit und Diskriminierung, die von sozialen und kulturellen Institutionen geschaffen wurden, beseitigen würden. Heute jedoch reproduzieren sie sie häufig – und verstärken sie teilweise. Dies überrascht nicht, angesichts der auch heute noch nicht vollends erreichten sexuellen und geschlechtlichen Gleichberechtigung: Frauen, Homosexuelle oder trans Menschen sind zwar besser repräsentiert in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft<sup>2</sup>, jedoch bestehen geschlechtsspezifische Ungleichheiten in Bezug auf Erwerbstätigkeit, Gehalt oder häusliche Arbeitsteilung (auch in der Schweiz) weiter.<sup>3</sup> Diese analogen Ungleichheiten schlagen sich im Internet unter anderem in (hetero-)sexistischer Hassrede nieder. Junge Menschen, die «digital natives», sind solchen Inhalten durch ihre intensive Mediennutzung besonders ausgesetzt.

Basierend auf diesen Einsichten strebt *Jugend und Medien*, die nationale Plattform zur Förderung von Medienkompetenzen des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV), an, Kindern und Jugendlichen den sicheren und verantwortungsbewussten Umgang mit digitalen Medien zu vermitteln – auch in Bezug auf (hetero-)sexistische

---

<sup>1</sup> Ging und Siapera 2018: S. 516, übersetzt durch die Autorinnen.

<sup>2</sup> Human Development Reports. Pfad: <http://hdr.undp.org/en> > Search: [Gender Inequality Index \(GII\)](#) als Indikator für Geschlechtsunterschiede.

<sup>3</sup> Bundesamt für Statistik. Pfad: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home.html> > Statistiken finden > Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung > Gleichstellung von Frau und Mann > Erwerbstätigkeit > [Berufliche Stellung](#) (2019a), respektive > [Teilzeitarbeit](#) (2019b).

Bundesamt für Statistik. Pfad: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home.html> > Statistiken finden > Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung > Gleichstellung von Frau und Mann > [Vereinbarkeit Beruf und Familie](#) (2019c), respektive > [Löhne](#) (2009).

Siehe auch Rost 2010.

Hassrede. Dies geschieht im Rahmen des Schwerpunktthemas *Hass im Netz* für die Jahre 2020/2021. Um diesem Ziel näherzukommen, hat *Jugend und Medien* den vorliegenden Bericht mandatiert. Er soll die folgenden Fragen beantworten:

1. Wie tritt (hetero-)sexistische Hassrede im Internet auf, wie wird sie durch das Internet gefördert und welche Auswirkungen hat sie?
2. Welche Gegenmassnahmen bestehen in der Schweiz und im Ausland, wie werden sie umgesetzt und wie wirksam sind sie?
3. Welche Herausforderungen und Anliegen ergeben sich für die relevanten Stellen in der Schweiz?
4. Welche Handlungsempfehlungen leiten sich aus den Ergebnissen ab?

Der Bericht berücksichtigt dafür die aktuelle Forschung, Praxisberichte und Online-Materialien sowie Interviews mit relevanten Stellen aus der Schweiz.

### **3. GRUNDLAGEN ZU SEXISMUS UND HETEROSEXISMUS**

Das folgende Kapitel erläutert das traditionelle und zeitgenössische Verständnis von Sexismus und erweitert dieses um das Konzept des Heterosexismus. Letzteres ergänzt die bisherige binäre Geschlechterperspektive (Frau-Mann) um die Diskriminierungsdimensionen der Geschlechtsidentität und sexuellen Orientierung. Zudem werden ausgewählte empirische Befunde zur analogen Verbreitung von (Hetero-)Sexismus mit Fokus auf Kinder und Jugendliche zusammengefasst.

#### **3.1. Begriffsklärungen**

##### 3.1.1. Traditionelles Sexismus-Verständnis

Der Begriff *Sexism* (engl. Sex = biologisches Geschlecht) entstand im Kontext der US-amerikanischen Frauenbewegung. *Sexismus* wurde in den 1960er Jahren in Analogie zum Begriff Rassismus gebildet.<sup>4</sup> Der deutsche Begriff Sexismus erscheint jedoch nicht ideal, da er suggeriert, dass mit den (sexistischen) Aussagen immer auch eine sexuelle Konnotation verbunden sein müsse und es sich um Diskriminierungen auf der Grundlage von Sexualität handele. Dieses Verständnis greift jedoch zu kurz.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Schiff 2019: S. 9.

<sup>5</sup> Hofmann 2013: S. 8.

Betrachtet man *Alltagsdefinitionen* von Sexismus, so zeigen sich auch hier die Unterbestimmtheit des Begriffs und gegensätzliche Verständnisse, die sich bspw. in der (verharmlosenden) Diskussion von Sexismus und Flirten manifestieren.<sup>6</sup> Oft wird sexuelle Belästigung als Synonym von Sexismus verwendet. Neben dieser *persönlich-individuellen* Ebene (mitsamt Einstellungen und Verhaltensweisen) wird Sexismus als *institutionelle* Ungleichbehandlung (Familie, Arbeit, Bildung) oder *strukturelle* Ungleichbehandlung (soziale/rechtliche/wirtschaftliche Regelungen, soziale Normen) gefasst.<sup>7</sup> Als omnipräsentes Phänomen beinhalten die Alltagsdefinitionen vielerlei Inhalte, aber auch Orte: privat oder öffentlich, von Angesicht zu Angesicht oder strukturell verankert (z. B. Werbung), online oder offline. Dies begünstigt die definitorische Unschärfe.<sup>8</sup> Als «Kampfbegriff des Feminismus» ist Sexismus zudem negativ konnotiert und wird als «Ideologie gegen Männer» interpretiert.<sup>9</sup>

Die Konzeptualisierungen von Sexismus sind oft nicht klar umrissen. Sie fokussieren auf (traditionell vorurteilshafte) Einstellungen, auf (traditionell diskriminierende) Verhaltensweisen oder auf deren Kombination.<sup>10</sup> So ist gemäss Duden Sexismus eine «Vorstellung, nach der ein Geschlecht dem anderen von Natur aus überlegen sei, und die [daher für gerechtfertigt gehaltene] Diskriminierung, Unterdrückung, Zurücksetzung, Benachteiligung von Menschen, besonders der Frauen, aufgrund ihres Geschlechts.»<sup>11</sup> Das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) definiert Sexismus ähnlich, nämlich als «jede Art von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Wenn Frauen oder Männer z. B. wegen ihres Aussehens, ihres Verhaltens oder ihrer sexuellen Orientierung verspottet werden oder anzüglichen Bemerkungen ausgesetzt sind, ist das ein sexistisches Verhalten.»<sup>12</sup>

Ein umfassendes Verständnis von Sexismus, seinen Erscheinungsformen, Absichten und Konsequenzen liefert der Europarat:<sup>13</sup>

---

<sup>6</sup> Wippermann 2018: S. 10.

<sup>7</sup> *Institutionalisiert* ist Sexismus, wenn sexistische Einstellungen von der grossen Mehrheit einer Gesellschaft geteilt werden; sie entsprechen der Norm. Siehe Aronson et al. 2004: S. 513.

<sup>8</sup> Wippermann 2018: S. 8.

<sup>9</sup> Wippermann 2018: S. 11.

<sup>10</sup> Swim und Campbell 2001: S. 219.

<sup>11</sup> Duden. Pfad: <https://www.duden.de> > [Sexismus, der](#).

<sup>12</sup> Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. Pfad:

<https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home.html> > Themen > Arbeit > [Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz](#) > [Definition sexuelle Belästigung \(PDF\)](#).

<sup>13</sup> Europarat 2020. [Recommendation of the Committee of Ministers to member States on preventing and combating sexism](#) vom 27. März 2019.

«Jede Handlung, Geste, Abbildung, jedes gesprochene oder geschriebene Wort, jeder Brauch oder jedes Verhalten, das auf der Vorstellung basiert, dass eine Person oder eine Personengruppe aufgrund ihres Geschlechts minderwertig ist, und das im öffentlichen oder privaten Bereich, ob online oder offline, mit dem Zweck und der Wirkung:

- i. die einer Person oder Personengruppe innewohnende Würde oder die ihr zustehenden Rechte zu verletzen; oder
- ii. einer Person oder Personengruppe körperlichen, sexuellen, psychischen oder sozioökonomischen Schaden oder Leid zuzufügen; oder
- iii. eine einschüchternde, feindliche, erniedrigende, demütigende und beleidigende Umgebung oder Atmosphäre zu schaffen; oder
- iv. die Autonomie und die volle Verwirklichung der Menschenrechte einer Person oder einer Personengruppe zu beschränken; oder
- v. Geschlechterstereotype zu verfestigen oder zu verstärken.»

Das Sexismus-Verständnis kann auf der Grundlage sozialpsychologischer Definitionen präzisiert werden.<sup>14</sup> Sexismus beinhaltet dabei *Kognitionen* (Stereotype), *Affekte* (Vorurteile) und *Verhaltensweisen* (Diskriminierung), die auf einen ungleichen Status von Frauen und Männern hinwirken.<sup>15</sup> Geschlechterstereotype sind «kognitive Strukturen, die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen und Männern enthalten»<sup>16</sup>. Sie gehören zum individuellen Wissensbesitz und bilden den Kern eines konsensuellen, kulturell geteilten Verständnisses von je typischen Merkmalen der Geschlechter.<sup>17</sup> Vorurteile sind feindselige oder negative Einstellungen gegenüber Menschen einer bestimmten Gruppe, die allein auf der Mitgliedschaft in dieser Gruppe basieren.<sup>18</sup> Stereotype und Vorurteile führen häufig zu Diskriminierung, d. h. die «ungerechtfertigte negative oder schädliche Handlung gegen ein Mitglied einer Gruppe», «einfach nur wegen seiner oder ihrer Zugehörigkeit zu dieser Gruppe.»<sup>19</sup> Vorurteile und Diskriminierung verstärken sich gegenseitig, da Vorurteile Diskriminierung rechtfertigen und umgekehrt Diskriminierung Vorurteile legitimiert.<sup>20</sup>

---

<sup>14</sup> Swim und Campbell 2001: S. 220.

<sup>15</sup> Eckes 2004: S.170. Swim und Campbell 2001: S. 219.

<sup>16</sup> Eckes 2004: S. 165.

<sup>17</sup> Eckes 2004: S. 165.

<sup>18</sup> Aronson et al. 2004: S. 485.

<sup>19</sup> Aronson et al. 2004: S. 489.

<sup>20</sup> Schütz und Six 1996.



Zentral für das wissenschaftliche Verständnis von Sexismus sind Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen. Geschlechterstereotype für Männer beziehen sich auf aufgabenbezogene Kompetenzen (*agency*), weibliche Stereotype auf Gemeinschaftsorientierung (*communality*).<sup>21</sup> Die deskriptive Komponente von Geschlechterstereotypen umfasst Annahmen darüber, wie Frauen und Männer dementsprechend *sind* (Frauen: emotionaler, abhängig, fürsorglich, verständnisvoll und hilfsbereit; Männer: unabhängig, aggressiv, rational und ehrgeizig). Die präskriptive Komponente bezieht sich dagegen auf Annahmen, wie Frauen und Männer *sein bzw. sich verhalten sollten*. Verletzen Menschen präskriptive Annahmen, werden sie mit Abwertung sanktioniert. Dementsprechend sind Erwartungen relevant: *Geschlechterrollen* verweisen auf die sozial geteilten Verhaltenserwartungen, die sich auf Individuen aufgrund des zugeschriebenen Geschlechts beziehen, wie Familienrollen (Mutter, Hausfrau) oder Berufsrollen.<sup>22</sup>

Vor diesem Hintergrund ist das Konzept des *traditionellen Sexismus* zu verstehen, der sich durch drei Aspekte auszeichnet: 1) die stereotypkonforme Betonung von Geschlechterunterschieden, 2) den Glauben an die Minderwertigkeit von Frauen (relativ zu Männern) und 3) die Befürwortung herkömmlicher Geschlechterrollen.<sup>23</sup> Diese traditionelle Form des Sexismus basiert auf Rollenvorstellungen für Frauen, die sie primär als Ehefrauen, Mütter oder Karrierehelferinnen des Mannes sehen.<sup>24</sup>

Zusammenfassend werden die folgenden allgemeinen Merkmale von Sexismus festgehalten:

- drei Ebenen: *individuell*, *institutionell* und *strukturell*, wobei der vorliegende Bericht den Schwerpunkt auf die individuelle Ebene legt;
- Einstellungen (Stereotype, Vorurteile) oder Verhaltensweisen (Diskriminierung), die zur Unterdrückung einer Person oder Personengruppe aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit beitragen;<sup>25</sup>

---

<sup>21</sup> Ellemers 2018.

<sup>22</sup> Eckes 2004: S. 165.

<sup>23</sup> Eckes 2004: S. 170.

<sup>24</sup> Mays 2012: S. 279.

<sup>25</sup> Degele 200: S. 38. Swim und Campbell 2001.

- die systematische und verallgemeinernde Abwertung, die mit einer Aussage verbunden ist bzw. die Reduktion einer Person auf ein bestimmtes, gesellschaftlich festgelegtes und benachteiligendes Bild;<sup>26</sup>
- per Definition sind Frauen und Männer betroffen, wobei sich die Forschung vor allem auf Frauen konzentriert, da Frauen in weit grösserem Ausmass von sexistischer Abwertung betroffen sind.<sup>27</sup>

### 3.1.2. Moderner und Ambivalenter Sexismus

Das sozialpsychologische Sexismuskonzept hat Mitte der 1990er Jahre eine inhaltliche Differenzierung und Erweiterung erfahren. Befragungsstudien zeigen, dass der als offene Feindseligkeit verstandene traditionelle Sexismus nicht mehr offenkundig geäussert wird, aber dennoch bestehen bleibt.<sup>28</sup> Ähnlich der Diskussion um *Modernen Rassismus*, der nach aussen als vorurteilsfrei erscheint, stehen nun subtilere, versteckte Ausdrucksweisen des Sexismus im Blick.<sup>29</sup> Zeitgenössische Erscheinungsformen werden als a) *Moderner Sexismus* (auch Neosexismus) und b) *Ambivalenter Sexismus* bezeichnet.

Der *Moderne Sexismus* bzw. *Neosexismus* wird als Konflikt zwischen egalitären Werten (Frauen und Männer sollen gleichberechtigt behandelt werden) und negativen Einstellungen bzw. Vorurteilen gegenüber Frauen definiert.<sup>30</sup> Er beinhaltet drei Komponenten: 1) Die Diskriminierung von Frauen wird geleugnet (und der Status quo somit als fair wahrgenommen), 2) vermeintliche Privilegien von Frauen werden bekämpft und 3) Forderungen nach Geschlechtergleichheit und diesbezügliche Massnahmen (z. B. Geschlechterquoten) werden abgelehnt.<sup>31</sup>

Der *Ambivalente Sexismus* beinhaltet eine duale Bewertungsstruktur aus (scheinbar) positiven, wohlmeinenden (benevolenten) und feindseligen (hostilen) Einstellungen.<sup>32</sup> *Benevolenter Sexismus* betont die Schutzbedürftigkeit, Unterordnung, Abhängigkeit

<sup>26</sup> Hofmann 2013: S. 8.

<sup>27</sup> Diehl 2014: S. 22. In Bezug auf sexistische Sprache weist A. Stefanowitsch auf die ungleiche Verteilung der Diskriminierungsmöglichkeiten hin, wonach es viel mehr Ausdrücke für die sexualitäts-, intelligenz-, oder elternqualitätsbezogene Abwertung von Frauen, verglichen zu Männern, gibt. Stefanowitsch 2018: S. 43.

<sup>28</sup> Siehe z. B. Bolzendahl und Myers 2004.

<sup>29</sup> Swim et al. 1995.

<sup>30</sup> Tougas et al. 1995.

<sup>31</sup> Zusammenfassend Becker 2014: S. 30. Siehe auch Eckes 1998.

<sup>32</sup> Eckes 2004: S. 171. Glick und Fiske 1996.

und Schwäche von Frauen.<sup>33</sup> Diese Art der Zuneigung und Idealisierung, die sich in einer positiven Bewertung von Frauen manifestiert, ist jedoch «lediglich die andere Seite ein und derselben ‚sexistischen Münze‘», indem sie zur bestehenden Geschlechterhierarchie beiträgt.<sup>34</sup> *Hostiler Sexismus* drückt sich in einer explizit negativen Sicht auf Frauen aus. Er richtet sich vor allem gegen Frauen, die gegen traditionelle Rollenbilder verstossen und Herausforderungen für männliche Dominanz, Kontrolle, Status und Macht repräsentieren bzw. diese bedrohen (z. B. Feministinnen oder «Karrierefrauen»)<sup>35</sup> Im Kern geht es um «männliches Bedrohungserleben und die damit einhergehende Abwertung der Bedrohungsquelle».<sup>36</sup> Hostiler Sexismus gilt zudem als robuster Prädiktor für geschlechtsspezifische (physische) Gewalt gegen Frauen.<sup>37</sup> Extreme Formen des feindseligen Sexismus gegen Frauen werden auch als *Misogynie* oder Frauenhass bezeichnet.

### 3.1.3. Heterosexismus

Häufig wird übersehen, dass das Thema Sexismus auch Menschen betrifft, die sich einer eindeutigen Zweigeschlechtlichkeit nicht einordnen können oder wollen und nicht dem traditionellen Geschlechterverständnis entsprechen.<sup>38</sup> Mit dem Begriff *Heterosexismus* ist die Möglichkeit entstanden, auch Formen der Diskriminierung, Verachtung oder Benachteiligung aufgrund des Geschlechts als Sexismus zu thematisieren, die weniger auf binären Geschlechterhierarchien (Mann-Frau), sondern auf *Heteronormativität* basieren.<sup>39</sup> Heteronormativität beschreibt ein als «natürlich erscheinendes, binäres Geschlechtersystem, in welchem lediglich und nur genau zwei Geschlechter akzeptiert sind, die sich in ihrer Sexualität aufeinander beziehen».<sup>40</sup> Heterosexualität wird als soziale Norm und zentrales Machtverhältnis beschrieben, das wesentlich alle gesellschaftlichen und kulturellen Bereiche durchzieht.<sup>41</sup> Zusätzlich zur untergeordneten gesellschaftlichen Position von Frauen müssen somit negative

---

<sup>33</sup> Zu den drei Komponenten des *benevolenten Sexismus* zählen 1) protektiver Paternalismus (Überzeugung, dass Männer Frauen beschützen und finanziell versorgen müssen), 2) komplementäre Geschlechtsdifferenzierung (positive, aber geschlechtskonforme Zuschreibungen von Frauen als warmherziger oder liebevoller, d. h. als «besseres Geschlecht») und 3) heterosexuelle Intimität (verklärtes Bild von der Frau als Partnerin, ohne die der Mann kein sinnerfülltes Leben führen kann). Becker 2014: S. 31. Glick und Fiske 1996.

<sup>34</sup> Eckes 2004: S. 171.

<sup>35</sup> Diehl et al. 2014: S. 23. Becker 2014: S. 31.

<sup>36</sup> Becker 2014: S. 31.

<sup>37</sup> Berke und Zeichner 2006.

<sup>38</sup> Schiff 2019: S. 39.

<sup>39</sup> Kerner 2014: S. 45.

<sup>40</sup> Degele 2008: S. 21.

<sup>41</sup> Hartmann und Klesse 2007: S.9.

Einstellungen und diskriminierendes Verhalten gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans Menschen oder intergeschlechtlichen Menschen berücksichtigt werden, die von der heterosexuellen Norm und der ihr zugrundeliegenden binären Geschlechtsidentität abweichen (siehe Tabelle 1). Geschlechtsidentität verweist dabei auf das Geschlecht, mit dem sich ein Mensch selbst identifiziert und das vom Geschlecht, das bei der Geburt zugewiesen wurde, abweichen kann.

Die Begriffe *LGBTIQ\*-Feindlichkeit*, *Homofeindlichkeit* und *Transfeindlichkeit* sind unter dem Oberbegriff *Heterosexismus* zu verorten. *LGBTIQ\** steht für lesbian, gay, bisexual, trans\*, inter, queer\* und umfasst Menschen, die bezüglich ihrer sexuellen Orientierung (Homo- und Bisexualität), Geschlechtsidentität (trans) und/oder anderer Aspekte ihrer Lebensweise (queer) von der Heteronormativität abweichen. Zudem sind Personen eingeschlossen, deren körperliche Merkmale nicht eindeutig einem der binären Geschlechter (männlich/weiblich) zugeordnet werden können (inter).<sup>42</sup> Homofeindlichkeit beschreibt negative Gefühle oder Feindseligkeit gegenüber Homosexualität, die zur Ablehnung oder Diskriminierung von Lesben, Schwulen oder Bisexuellen führen können.<sup>43</sup> Transfeindlichkeit bezeichnet «eine soziale Abneigung oder Feindseligkeit gegenüber Menschen, die in ihrer Geschlechtsidentität oder in ihrem geschlechtlichen Auftreten von der Norm abweichen oder nicht eindeutig in das binäre System ‚Mann und Frau‘ einzuordnen sind.»<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Schiff 2019: S. 40. Der Genderstern \* bedeutet allgemein, dass sowohl Frauen und Männer als auch andere Geschlechtsidentitäten berücksichtigt werden.

<sup>43</sup> IDA. Informations- und Dokumentationszentrum für Rassismusbearbeitung e.V. Pfad: <https://www.idaev.de/startseite> > Glossar > [Homofeindlichkeit](#). Der Begriff *Homofeindlichkeit* ist dem Ausdruck der *Homophobie* vorzuziehen, da es sich nicht um eine psychische Angststörung handelt, wie es *Phobie* suggeriert. Damit einher geht die Kritik an einer Pathologisierung und Individualisierung der Verantwortung für antihomosexuelle Haltungen sowie einer Nicht-Thematisierung von gesellschaftlichen Ursachen, die mit dem Begriff Homophobie verbunden ist. Siehe Möller 2015: S. 16. Diese Kritik gilt auch für *Transphobie*.

<sup>44</sup> Stadt Wien. Pfad: <https://www.wien.gv.at/> > Menschen & Gesellschaft > Lesben, Schwule und Transgender-Personen > Diskriminierung > [Sexismus und Transphobie](#).

Tabelle 1. Überblick über Begriffe und Definitionen zu Geschlechtervielfalt und sexuellen Orientierungen.<sup>45</sup>

<b>Bisexuell</b>	Bezeichnung für Personen, die sich von mehr als einem Geschlecht angezogen fühlen.
<b>Cisgender</b>	Bezeichnung für Personen, deren Geschlechtsidentität dem Geschlecht entspricht, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde bzw. die sich mit dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren.
<b>Cis-Sexismus</b>	Der Glaube oder die Annahme, dass Geschlechtsidentität, -ausdruck und -verkörperung von Cis-Menschen natürlicher sei und mehr Legitimität habe als die von trans Menschen.
<b>Intergeschlechtlich</b>	«Inter*, intergeschlechtlich, intersexuell sind Menschen, die mit Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale auf die Welt kommen. Das heißt, sie entsprechen nicht eindeutig den medizinischen Normen <sup>46</sup> , die für das weibliche und das männliche Geschlecht festgelegt wurden.» <sup>47</sup>
<b>Homosexuell</b>	Beschreibt Personen, die eine emotionale, romantische oder sexuelle Beziehung zu Personen des gleichen Geschlechts haben (gegenseitiges Geschlecht: heterosexuell). Lesbische Frau: eine Frau, die sich von anderen Frauen angezogen fühlt. Schwuler Mann: ein Mann, der sich von anderen Männern angezogen fühlt.
<b>Transgender</b>	Ein Oberbegriff für nicht-normative Geschlechtsidentitäten (auch Transidentität oder trans). Damit werden Personen beschrieben, die eine andere Geschlechtsidentität haben als ihnen bei Geburt zugewiesen wurde. Trans ist nicht nur, wer geschlechtsangleichende Operationen machen lässt. <sup>48</sup> Transgender ist auch ein politischer Begriff für eine emanzipatorische Bewegung, die eine eindeutige Geschlechtszuweisung in Frage stellt und das binäre System der Zweigeschlechtlichkeit (Frau-Mann) ablehnt. <sup>49</sup>
<b>Trans Frau</b>	Eine Person, der bei Geburt das männliche Geschlecht zugewiesen wurde, sich aber als Frau identifiziert.
<b>Trans Mann</b>	Eine Person, der bei Geburt das weibliche Geschlecht zugewiesen wurde, die sich aber als Mann identifiziert.
<b>Transsexualität</b>	Der (ältere) Begriff Transsexualität ist umstritten, da er zum einen aus einem medizinischen Kontext stammt. Zum anderen steht das Empfinden einer anderen Geschlechtsidentität im Vordergrund und nicht die Sexualität (dies gilt auch für den Begriff <i>intersexuell</i> ). <sup>50</sup>
<b>Non-binär</b>	Ein Oberbegriff zur Bezeichnung von Geschlechtsidentitäten, bei denen sich Personen ausserhalb/zwischen des binären Systems Frau-Mann verorten. Non-binäre Menschen können sich als trans Personen identifizieren oder nicht. <sup>51</sup>
<b>Queer</b>	Ein Begriff, der von Personen benutzt wird, die sich als nicht cis-heterosexuell identifizieren.

<sup>45</sup> Die Tabelleninhalte stützen sich stark auf Hässler und Eisner 2019: (ohne Seitenzahl, Glossar).

<sup>46</sup> Genderdings. Pfad: <https://genderdings.de/> > Wörterbuch > Norm.

<sup>47</sup> Genderdings. Pfad: <https://genderdings.de/> > Wörterbuch > Inter\*, Intergeschlechtlich, Intersexuell.

<sup>48</sup> Transgender Network Switzerland (TGNS). Pfad: <https://www.tgns.ch/de/> > Information > Übersicht > Information.

<sup>49</sup> Degele 2008: S. 28-29.

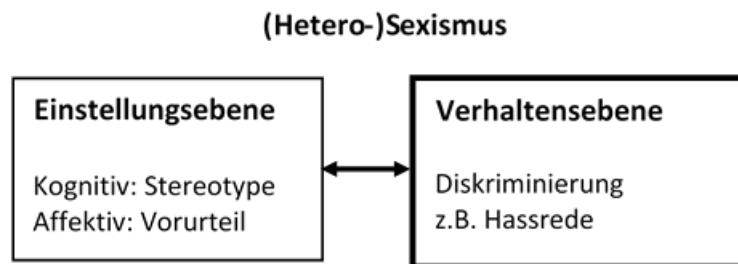
<sup>50</sup> Degele 2008: S. 79.

<sup>51</sup> Degele 2008: S. 79.

### 3.1.4. (Hetero-)sexistische Hassrede

Für das im Bericht thematisierte Phänomen wird der Oberbegriff *(hetero-)sexistische Hassrede* gewählt. *(Hetero-)Sexismus* erfasst neben dem (binären) Sexismus (Frau-Mann) (Kap. 3.1.1.) auch die Diskriminierungsdimensionen Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung (Kap. 3.1.3.).<sup>52</sup> Der Begriff stellt das übergeordnete Konzept dar, innerhalb dessen Hassrede als eine spezifische diskriminierende – besonders feindselige – Verhaltensweise verortet wird (Grafik 1). *(Hetero-)sexistische Hassrede* wird wie folgt definiert:

«(...) das Befürworten und Fördern von oder Aufstacheln zu jeglicher Form von Verunglimpfung, Hass oder Herabwürdigung einer Person oder Personengruppe, ebenso wie jegliche Belästigung, Beleidigung, negative Stereotypisierung, Stigmatisierung oder Bedrohung einer Person oder Personengruppe und die Rechtfertigung der genannten Ausdrucksformen – aufgrund (...) von persönlichen Eigenschaften (...), darunter (...) biologisches oder soziales Geschlecht, Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung.»<sup>53</sup>



Grafik 1. Manifestationen von (Hetero-)Sexismus.

## 3.2. Intersektionale Perspektive

*Intersektionalität* stellt Fragen nach der Überkreuzung von Geschlecht mit anderen sozialen Ungleichheitsdimensionen. Intersektionale Diskriminierungen finden statt, wenn Menschen aufgrund mehrerer zugeschriebener oder selbstdefinierter Persönlichkeitsmerkmale, z. B. Geschlecht, sexuelle Orientierung, Nationalität oder Religion, unterschiedlich diskriminiert werden: Trans Frauen sehen sich mit anderen Formen der Diskriminierung konfrontiert als cis Frauen, Frauen mit Behinderung

<sup>52</sup> Möller 2015: S. 16.

<sup>53</sup> European Commission against Racism and Intolerance (ECRI) 2016. [ECRI General Policy Recommendation N°15 on Combating Hate Speech](#) vom 21. März 2016.

anderen als Frauen ohne Behinderung, lesbische Frauen oder schwule Männer<sup>54</sup> anderen als heterosexuelle Frauen oder Männer.<sup>55</sup> Damit wird der Blick auf Differenzen innerhalb der sozialen Gruppen «Frauen» und «Männer» gelegt.

Diese Perspektive legt zudem eine differenzierte Sichtweise auf die gesellschaftliche Vormachtstellung von «Männern» (als sozial homogener Gruppe) nahe. Unterschiede *zwischen* Männern müssen berücksichtigt werden. Männlichkeit bestimmt sich demnach nicht nur in Relation zu Weiblichkeit, sondern auch zu anderen Männlichkeiten. Das sozialwissenschaftliche Konzept der *hegemonialen Männlichkeit*<sup>56</sup> erfasst Differenzierungen und eine Dominanzstruktur (Hegemonie) unter Männern.<sup>57</sup> Der Plural *Männlichkeiten* markiert die vielfältigen Erfahrungen, Vorstellungen und Konstruktionen von Männlichkeiten. Vor allem homosexuelle Männlichkeiten entsprechen nicht der hegemonialen Norm und werden diskriminiert.<sup>58</sup> Intersektionalität weist also auf Diskriminierungen oder Privilegierungen entlang verwobener Achsen sozialer Ungleichheiten hin.<sup>59</sup>

### 3.3. Ursachen

Ursachen von Sexismus und Heterosexismus müssen in einen gemeinsamen Kontext gesetzt werden. (Hetero-)Sexismus ist kulturell bedingt und institutionell verankert. Das zentrale Organisationsprinzip der Geschlechterverhältnisse ist die Institution der heterosexuellen Ehe und Familie. Sie ist mit dem normativen Modell einer binär codierten geschlechtlichen Identität (Frau, Mann) verknüpft. Es gibt zwei und nur zwei Geschlechter, deren Begehren aufeinander bezogen sind. Dies hat eine Abwertung von Menschen, die dieser Norm nicht entsprechen, zur Folge.<sup>60</sup>

Das System kultureller Überzeugungen über Geschlechter wird als eine Ursache von starken (hetero-)sexistischen Vorurteilen und/oder Diskriminierungen angesehen. Das *Geschlechter-Glaubenssystem*<sup>61</sup> beinhaltet eine Vielzahl von Ansichten und Stereotypen für Frauen und Männer, Einstellungen gegenüber Geschlechterrollen,

---

<sup>54</sup> In Deutschland werden bspw. die Diskriminierungserfahrungen von schwulen türkischstämmigen Männern thematisiert. Siehe Çetin, Bundeszentrale für politische Bildung vom 20. Mail 2020: [Intersektionale Diskriminierungen von als muslimisch markierten schwulen Männern](#).

<sup>55</sup> Schiff 2019: S. 29.

<sup>56</sup> Connell 1999.

<sup>57</sup> Schiff 2019: S. 33.

<sup>58</sup> Riegraf 2010: S. 26.

<sup>59</sup> Kerner 2014: S. 43.

<sup>60</sup> Bereswil und Ehlert 2016: S. 4.

<sup>61</sup> Kite und Deaux 1987: S. 97.

Vorstellungen von «richtiger» und «falscher» Weiblichkeit und Männlichkeit sowie heteronormative Ansichten über Lebensformen und Individuen, die gegen diese herkömmlichen Geschlechterrollen verstossen (z. B. Homosexuelle oder trans Menschen).<sup>62</sup> Traditionelle Geschlechterrollenverständnisse werden bereits in der Kindheit tradiert.<sup>63</sup> Begründungen, die Sexismus stützen, liegen vor allem in biologistischen «Erklärungen» von Geschlechtereigenschaften und -unterschieden, wie Verweise auf Gene, Gehirne oder Evolution.<sup>64</sup> Hier werden aus anatomischen Unterschieden spezifisch «männliche» und «weibliche» polare Wesenseigenschaften (aktiv/passiv, rational/emotional, stark/schwach) und damit verbundene Verhaltensweisen abgeleitet.<sup>65</sup> Sowohl Männer als auch Frauen können dieses Glaubenssystem übernehmen und als Folge sexistisch handeln.<sup>66</sup>

Traditionelle Geschlechterrollenerwartungen sind auch für Homofeindlichkeit ursächlich. Laut Forschungsergebnissen haben Personen, die traditionelle Geschlechter- und Familienrollen befürworten, auch negativere Einstellungen gegenüber Homosexuellen.<sup>67</sup> In der Literatur werden darüber hinaus traditionelle Männlichkeitsnormen mit homofeindlichen Einstellungen und Verhaltensweisen zusammengebracht.<sup>68</sup>

---

<sup>62</sup> Fiske und Norris 2012: S. 82.

<sup>63</sup> Das Stereotyp-Wissen wird grundsätzlich in der frühen Kindheit angelernt und ist ausgesprochen resistent gegenüber Veränderungen. Im Alter von drei Jahren beginnen Kinder zwischen feminin und maskulin zu unterscheiden und assoziieren gewisse Objekte stärker mit bestimmten Geschlechtern (z. B. Mädchen spielen mit Puppen, Jungen mit Autos). Ab drei Jahren bauen Kinder rigide geschlechtsspezifische Stereotype auf, die sich im Alter von sieben bis zehn Jahren zu flexibleren Stereotypen entwickeln. Siehe Eckes 2004: S. 167-168.

<sup>64</sup> Schiff 2019. Populärwissenschaftliche Bücher wie *Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken* gehören hierzu. Dass diesen Annahmen empirische Evidenz fehlt, zeigt zusammenfassend Ellemers 2018: S. 278. Unterschiede (z. B. kognitive Fähigkeiten) *zwischen* den Geschlechtern sind dementsprechend viel geringer ausgeprägt als Unterschiede *innerhalb* eines Geschlechts. Geschlechterunterschiede lassen sich hingegen primär durch Sozialisation und soziale Rollen erklären.

<sup>65</sup> Degele 2008: S. 20.

<sup>66</sup> Die Schwierigkeit, Sexismus als Problem zu benennen und ihn stattdessen zu leugnen oder zu verharmlosen (insbesondere vonseiten der Frauen) kann zudem mit der *Theorie der Systemrechtfertigung* (Lerner 1980, Jost und Kay 2005) erklärt werden. So besteht ein allgemeines Bedürfnis nach einer «gerechten Welt», in der jede Person bekommt, was sie verdient. Demzufolge würde ein Eingestehen von sexistischer Benachteiligung dieses Bedürfnis erschüttern und einem Kontrollverlust über das eigene Leben gleichkommen. Siehe zusammenfassend Becker 2014: S. 30. Zum Sexismus von Frauen gegen andere Frauen siehe Reisinger, ze.tt vom 23. Januar 2018: [Sexistinnen: Warum kämpfen manche Frauen gegen Frauen](#).

<sup>67</sup> Zusammenfassend Fiske und Norris 2012: S. 69-113, S. 83, S. 86.

<sup>68</sup> Parrott et al. 2002. Simon 2008. Whitley 2001. Das Konzept «toxische Männlichkeit» beschreibt aggressives Verhalten von heterosexuellen Männern, das auf einem traditionellen Bild von Maskulinität beruht und Frauen abwertet. Es wird als Erklärung für gewaltlegitimierende Einstellungen und Verhaltensweisen (z. B. im Kontext des Phänomens *Incel*, siehe Kap. 5.3.) herangezogen. Baier et al. 2019. Banet-Weiser und Miltner 2016.



Schliesslich werden sexistische Einstellungen auch erklärt durch soziodemografische Faktoren wie z. B. mangelnde formelle Bildung und höheres Alter, antiegalitäre Werthaltungen oder Situationen wie mütterliche Nicht-Berufstätigkeit oder ökonomische Deprivation.<sup>69</sup>

### 3.4. Analoge Verbreitung von (Hetero-)Sexismus

Der (Hetero-)Sexismus unter Erwachsenen scheint länderübergreifend immer noch verbreitet zu sein, obwohl die offene und grundsätzliche Abwertung von Frauen oder Homosexualität, wie sie über Befragungsstudien erhoben wird, eher rückläufig ist. Dies zeigen Studien zu Einstellungen, gemessen durch die Zuschreibung von traditionellen Geschlechterstereotypen<sup>70</sup>, die Prävalenz sexistischer Geschlechterrollenvorstellungen<sup>71</sup> sowie homofeindliche Einstellungen<sup>72</sup>. (Hetero-)Sexismus manifestiert sich auch auf der Verhaltensebene, insbesondere bei der Häufigkeit sexueller Belästigung als spezifische Form von Sexismus<sup>73</sup>, Alltagssexismus<sup>74</sup> sowie Diskriminierung gegen LGBTIQ\*-Personen<sup>75</sup>.

---

<sup>69</sup> Studie aus Deutschland. Mays 2012: S. 277.

<sup>70</sup> Einerseits gibt es Befunde zur zeitlichen Stabilität von Geschlechterrollenstereotypen (agency und communality), z. B. von Haines et al. 2016 für die USA. Andererseits werden Veränderungen festgestellt: Eagly et al. (2019) untersuchen in einer Meta-Analyse die Zuschreibung von agency, communality und Kompetenz (Intelligenz, Kreativität) zu Frauen und Männern in den USA. Das agentische Stereotyp bleibt demnach zeitlich stabil; das gemeinschaftsbezogene Stereotyp erfährt hingegen eine höhere Zustimmung für Frauen und ausschliesslich für das Kompetenzstereotyp zeigen sich grosse Prozentsatzveränderungen zugunsten von Frauen.

<sup>71</sup> Eine repräsentative Erwachsenenbefragung in der Schweiz zeigt, dass 42% der Befragten der Aussage «Frauen sollten sich auf ihre Rolle als Mütter und Hausfrauen besinnen» (Item übersetzt durch Autorinnen) zustimmen. Cattacin et al. 2006: S. 26. Ähnlich stimmen 41,3% der westdeutschen Männer und 39,1% der westdeutschen Frauen dem Item «Es ist für alle Beteiligten viel besser, wenn der Mann voll im Berufsleben steht und die Frau zu Hause bleibt und sich um den Haushalt und die Kinder kümmert» zu. Mays 2012: S. 280-281.

<sup>72</sup> Die Prävalenz homofeindlicher Einstellungen in Deutschland ist in den letzten 20 Jahren rückläufig, aber immer noch existent. Zick et al. 2019: S. 81. Subtileren Formen von Abwertungen wird hingegen häufiger zugestimmt, zum Beispiel der Klage, dass Homosexualität in der Gesellschaft zu stark thematisiert und sichtbar ist. Küpper und Zick 2015.

<sup>73</sup> Eine aktuelle Schweizer Studie zeigt, dass 22% der befragten Frauen während ihres Lebens ungewollte sexuelle Handlungen erlebt haben. 12% erlitten «Geschlechtsverkehr gegen den eigenen Willen». Auch viele Formen der sexuellen Belästigung sind weit verbreitet: 59% der weiblichen Befragten haben eine Belästigung in Form von unerwünschten Berührungen, Umarmungen oder Küssen erlebt. Amnesty Schweiz. Pfad: <https://www.amnesty.ch/de> > Themen > Frauenrechte > Sexuelle Gewalt > [Sexuelle Gewalt in der Schweiz: Neue repräsentative Zahlen](#) vom 21. Mai 2019.

<sup>74</sup> Tagebuchstudien bestätigen Kommentare oder Verhaltensweisen, die traditionelle Geschlechterstereotype und -vorurteile reflektieren, erniedrigend sind (v. a. sexistische Sprache) oder Frauen auf sexuelle Objekte reduzieren. Auch ein geringerer Anteil von Männern berichtet von diesbezüglichen Erfahrungen. Swim et al. 2001. Wippermann 2018.

<sup>75</sup> Diese Studien konzentrieren sich oft auf *Mikroaggressionen*, d. h. subtile Arten von Diskriminierungen wie Humor oder Mikrobeleidigungen (z. B. Verwendung «schwul» als Schimpfwort, Stereotypisierungen von Lesben), Mikroentwürdigungen (Mitteilungen, die Gefühle oder Erfahrungswirklichkeit bestimmter Gruppen ausschliessen oder ignorieren, z. B. Annahmen von Sexualpathologien, heteronormative

Adressiert man (Hetero-)Sexismus im Kontext jüngerer Alterskohorten in der Schweiz, so können erstens Studien über Geschlechterstereotype für Kinder und Jugendliche herangezogen werden. Die Forschungslage ist heterogen und konzentriert sich vor allem auf den Schulunterricht, Berufsentscheidungen und Kinderliteratur. Das Nationale Forschungsprogramm *Gleichstellung der Geschlechter* hebt zusammenfassend die Dominanz von geschlechterstereotypen Praktiken und Lehrmitteln in Schweizer Schulen hervor, die typische, traditionelle «Weiblichkeit» und «Männlichkeit» vermitteln.<sup>76</sup> Damit einher gehen stereotype Berufsentscheidungen, die eine Segregation in männertypische und frauentypische Berufe verfestigen.<sup>77</sup> In Schweizer Schulbuchtexten findet sich eine hartnäckige Beständigkeit von Geschlechterstereotypen, die sich insbesondere bei der Beschreibung von Arbeits- und Freizeittätigkeiten manifestieren.<sup>78</sup> So sind Haushaltstätigkeiten mit dem weiblichen Geschlecht verknüpft; dieses wird zudem geschlechterstereotyp als nett, lieb, schön, warmherzig und eher prosozial dargestellt. Jedoch gibt es hier Veränderungen: im Vergleich zu den 1990er Jahren wird die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen abgebildet.<sup>79</sup> Bilderbücher für Kinder unterliegen einem heteronormativen Paradigma mit Fokus auf der heterosexuellen Paarbeziehung und verfestigen traditionelle Geschlechterstereotype.<sup>80</sup> Schliesslich bestätigen Selbstdarstellungen von Schweizer Kindergarten- und Primarschulkindern die Befunde zur geringen Vielfalt von Mädchen- und Jungenbildern und die stereotype Zuordnung von langen Haaren oder der Farbe Rosa zu Mädchen.<sup>81</sup>

Zweitens bestätigen schweizweite Jugendbefragungen die Verbreitung von homofeindlichen Einstellungen und Verhaltensweisen.<sup>82</sup> So lehnen 29,9% der Jugendlichen die Aussage ab, dass Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern erlaubt werden sollten und 23,3% stimmen der Aussage zu, dass es ekelhaft ist, wenn sich Homosexuelle öffentlich küssen. Männliche Befragte, religiöse Befragte und Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen stärkere Vorurteile gegenüber

---

Annahmen über die «Unmöglichkeit» von trans Menschen) sowie direkte Mikroangriffe (z. B. willentliche, offene Diskriminierung). Vaccaro und Koob 2019: S. 1319. Nadal et al. 2016.

<sup>76</sup> SNF. Pfad: <http://www.nfp60.ch> > Das NFP > Publikationen > [NFP 60 Gleichstellung der Geschlechter. Ergebnisse und Impuls](#). Siehe auch Steins 2008.

<sup>77</sup> Buchmann und Kriesi 2012.

<sup>78</sup> Bühlmann 2008.

<sup>79</sup> Bühlmann 2008: S. 609.

<sup>80</sup> Burghart und Klenk 2006: S. 72.

<sup>81</sup> Jakoby et al. 2011.

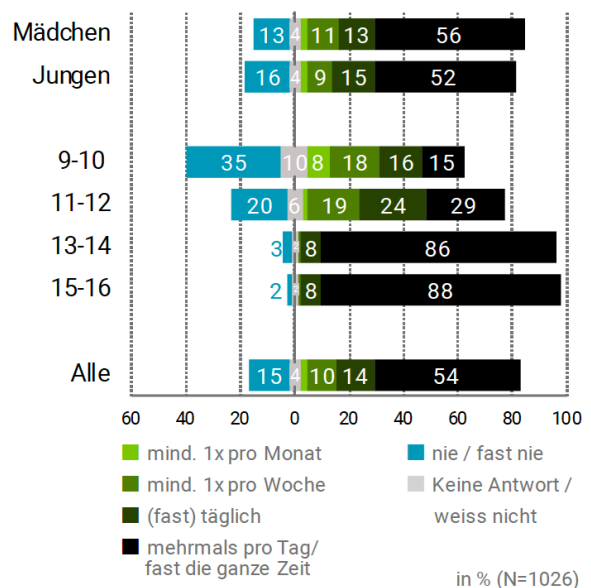
<sup>82</sup> Baier und Kamenowski 2020. Radu et al. 2016.

Homosexualität und Homosexuellen.<sup>83</sup> Darüber hinaus führen diese Einstellungen zu antihomosexuellen Verhaltensweisen wie dem Vermeiden von Kontakten und einer negativen Sanktionierung im Peer-Kontext durch abwertende Rede, Beschimpfungen bis hin zu physischer Gewalt.<sup>84</sup> Homofeindliche Beschimpfungen sind eine der häufigsten Formen der Viktimisierung an Schulen.<sup>85</sup> Knapp 86% der befragten Schüler\*innen haben homofeindliche Sprache in den zurückliegenden 12 Monaten genutzt (und 95,2% der männlichen Befragten).<sup>86</sup> Homofeindliche Sprache richtet sich nicht ausschliesslich gegen LGBTIQ\*-Jugendliche, sondern ist Teil der Jugendsprache und wird zur Beleidigung, Diffamierung oder als Witze innerhalb der Peer-Gruppe verwendet. Die Schweizer LGBTIQ+-Umfrage aus dem Jahr 2019 berichtet über häufige Formen der Diskriminierung von LGBTIQ+-Personen, z. B. Witze über Angehörige sexueller und geschlechtlicher Minderheiten, verbale Belästigungen oder das Anstarren von Fremden.<sup>87</sup> Ähnlich erleben trans Menschen in Deutschland vielfach verbale Diskriminierung.<sup>88</sup>

#### 4. DIGITALE MEDIEN: NUTZUNG DURCH KINDER UND JUGENDLICHE

Um im nächsten Kapitel zu beleuchten, auf welche Weise und wie oft Kinder und Jugendliche in (hetero-)sexistische Online-Phänomene involviert sind, gibt dieses Kapitel einen ersten Einblick, wie oft sie digitale Medien überhaupt nutzen und wofür. Grundsätzlich sind digitale Medien im Alltagsleben heutiger junger Menschen zentral. Über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz nutzt beispielsweise das Handy bzw. Smartphone *mehrmals pro Tag* oder *fast*

Wie oft nutzt du die folgenden Geräte um online zu gehen bzw. das Internet zu nutzen: Ein Handy / Smartphone?



Grafik 2. Nutzung digitaler Medien durch Kinder und Jugendliche in der Schweiz im Jahr 2018.

<sup>83</sup> Baier und Kamenowski 2020: S. 15.

<sup>84</sup> Möller 2015: S. 20-21.

<sup>85</sup> Birkett und Espelage 2018.

<sup>86</sup> Weber und Gredig 2018: S. 140.

<sup>87</sup> Die Befragung ist durch den Anteil von ca. 9% <20-Jährigen relevant. Hässler und Eisner 2019: S. 4, S. 6, S. 15.

<sup>88</sup> LesMigras. Pfad: <https://lesmigras.de/lesmigras-home.html> > Studie > [Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt- und \(Mehrfach-\) Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans\\* in Deutschland.](#)

die ganze Zeit, um online zu gehen (Grafik 2<sup>89</sup>). Diese Nutzung intensiviert sich während Corona im Jahr 2020: Jugendliche nutzen das Handy täglich durchschnittlich drei Stunden.<sup>90</sup> Je älter, desto häufiger nutzen sie es; Geschlechterunterschiede gibt es dagegen kaum. Eine häufige Nutzung ist nicht per se schädlich. Die Forschung zeigt, dass digitale Medien Chancen und Ressourcen für Kinder und Jugendliche bieten – sofern sie die Medien konstruktiv und sinnvoll nutzen.

In der Schweiz nutzen Kinder und Jugendliche das Internet vielfältig. Die 9- bis 16-Jährigen geben an, mindestens einmal pro Woche online Musik zu hören und Videos anzuschauen (70-80%), Kontakt mit Freunden und Familie zu pflegen (ca. 60%), zu spielen (55%), Hilfe bei Hausaufgaben zu suchen (ca. 50%), sich mit Kaufangeboten auseinanderzusetzen (ca. 45%), Online-Inhalte beizutragen (ca. 40-60%) und Informationen zu suchen (ca. 40%).<sup>91</sup> Je älter sie werden, desto häufiger nutzen sie soziale Online-Netzwerke.<sup>92</sup>

Diese Aktivitäten widerspiegeln zwei Hauptzwecke, wofür laut internationaler Studien die meisten (insbesondere auch LGBTIQ\*-)Kinder und Jugendliche online gehen: *soziale Beziehungen* und *Informationssuche*.<sup>93</sup> Sie suchen, unterhalten und beenden online soziale und intime Beziehungen, über soziale und geografische Grenzen hinweg.<sup>94</sup> Intime Beziehungen finden dabei abseits elterlicher Blicke statt. Dabei interagieren Kinder und Jugendliche online meist mit Personen, die sie aus dem analogen Raum kennen. LGBTIQ\*-Jugendliche sind eine Ausnahme: um den begrenzten Pool an Dating-Partner\*innen in ihren analogen Kreisen zu umgehen, nehmen sie online relativ häufiger Kontakt mit Fremden auf.<sup>95</sup> Darüber hinaus vernetzen sie sich in aktivistischen Online-Gemeinschaften und folgen den dazugehörigen Influencer\*innen auf YouTube.<sup>96</sup>

Oft suchen Kinder und Jugendliche im Internet auch Informationen, insbesondere über sensible Themen wie Sexualität (z. B. sexuell übertragbare Krankheiten), Geschlecht,

---

<sup>89</sup> Hermida 2019: S. 46.

<sup>90</sup> Süss et al. 2020.

<sup>91</sup> Hermida 2019: S. 50.

<sup>92</sup> Kinder und Jugendliche in der Schweiz nutzen insbesondere Instagram, WhatsApp, Snapchat, Tiktok, und etwas weniger häufig die YouTube-App; Facebook wird immer weniger genutzt. Suter L. et al. 2018: S. 44, S. 71.; Süss et al. 2020.

<sup>93</sup> Eine beispielhafte Schweizer App ist [Milchstrasse](#) (von Milchjugend) für LGBTIQ\* Jugendliche.

<sup>94</sup> Pascoe 2011: S. 7ff.

<sup>95</sup> Downing 2013: S. 52.

<sup>96</sup> Z. B. das globale LGBTIQ\*Netzwerk [It Gets Better](#), siehe Abidin 2019. Miller 2019.

und Identität und tauschen sich aus, meist vertraulich und anonym.<sup>97</sup> Insbesondere LGBTIQ\*-Jugendliche, die sich in der heterosexuell ausgerichteten Sexualaufklärung der Schule nicht wiedererkennen, profitieren hiervon.<sup>98</sup> So erforschen sie auch ihre Minderheiten-Identität(en), «üben sich» im Coming-out, und erfahren in Online-Gemeinschaften Unterstützung, die ihnen im analogen sozialen Raum fehlen kann.<sup>99</sup> Kinder und Jugendliche profitieren davon; aber sie exponieren sich gleichzeitig gegenüber missbräuchlichen Online-Phänomenen.

## 5. (HETERO-)SEXISTISCHE HASSREDE IM INTERNET

Digitale Räume sind ambivalent, da sie neben dem sozialen Aspekt auch das Potential (hetero-)sexistischer Phänomene in sich tragen – und abhängig von der Situation kann das eine oder andere für spezifische Personen und Gruppen überwiegen.<sup>100</sup> Die Natur und Facetten (hetero-)sexistischer Hassrede, bzw. der diesbezüglichen Sprachinhalte im Internet, wurden insbesondere von Medienwissenschaftsforschenden in den letzten Jahren zunehmend katalogisiert<sup>101</sup> und in diesem Kapitel näher beschrieben. Daher hier eine Trigger-Warnung: Im Folgenden werden illustrierende Beispiel-Kommentare mit expliziten Inhalten (z. B. Vergewaltigungswünschen) präsentiert. Die Inhalte können für Lesende womöglich emotional oder aufreibend sein.

### 5.1. Natur der Inhalte

(Hetero-)sexistische Online-Hassrede zeigt sich vielfältig. Sie richtet sich z. B. direkt an spezifische Personen oder auf viele potenzielle Betroffene. Die diesbezüglichen verbalen Äusserungen sind dabei unterschiedlich «intensiv».

Das wohl häufigste und niederschwelligste Element dieser Sprachkultur sind Geschlechterstereotype (Kap. 3.1.1.). In Online-Inhalten werden Männer und Frauen

---

<sup>97</sup> Dies gilt auch für die Schweiz, siehe Wetz und Schnyder-Walser 2018: S. 29. Ein internationales Forum findet sich bei [TeenHelp](#), siehe: Pascoe 2011: S. 11.

<sup>98</sup> Mustanski et al. 2011. Die Qualität digitaler Informationen variiert jedoch stark, wie dies Hawkins und Watson (2017) an gesundheitsgefährdenden Inhalten in nicht moderierten *Gay Teen Forums* aufzeigten.

<sup>99</sup> Gray 2009. Mustanski et al 2011. Selkie et al 2020.

<sup>100</sup> Sylwander 2019: S. 274.

<sup>101</sup> Auf den intersektionalen Aspekt wird aufgrund der dürftigen Forschungslage im Folgenden nicht weiter eingegangen. Nicht nur in wissenschaftlichen, sondern auch öffentlichen Diskussionen wird die Komplexität der multiplen Identitäten laut Hackworth (2018: S. 58) häufig ignoriert. Kritisiert wird dies beispielhaft im Twitter-Hashtag [#SolidarityIsForWhiteWomen](#), der auf den wahrgenommenen Ausschluss nicht-weisser Frauen vom «Mainstream-Feminismus» aufmerksam machen soll. Für eine britische Ausnahmeumfrage bei LGBTIQ\* Menschen, die den intersektionalen Aspekt berücksichtigt, siehe Stray 2017.

im Sinne des Ambivalenten Sexismus (Kap. 3.1.2.) für traditionell geschlechterrollenkonforme Verhaltensweisen belohnt und für abweichende – und somit per se illegitime – Handlungen mit Online-Hassrede sanktioniert. Explizit kommuniziert wird dies z. B. durch Online-Kommentare, die homofeindlich sind oder Frauen der fehlenden Intelligenz, Hysterie oder dem unkontrollierten Männerhass beschuldigen.<sup>102</sup> Implizit reproduziert werden Stereotype dagegen durch *virtuelle Männlichkeitshandlungen*<sup>103</sup> wie dem Posten von «ideal-maskulinen» Selfies, die die heteronormative Männlichkeit des Absenders betonen.

Relativ seltener, dafür umso expliziter und intensiver sind Drohungen und Einschüchterung. Dargestellte oder angedrohte sexuelle Zwangshandlungen wie Vergewaltigungen werden zur «Korrektur» von als abweichend wahrgenommenen Personen vorgeschlagen. Laut Expert\*innen wiederholen sich die Täterschaften dabei in der Wahl ihrer disziplinierenden Rhetorik (z. B. «what you need is a good [insert graphic sexual act] to put you right»)<sup>104</sup>. Diese wird teilweise unerwartet mit Humor kombiniert, was die Machtausübung als weniger offensichtlich erscheinen lässt.<sup>105</sup> Beispielsweise wird die unmissverständliche Vergewaltigungsandrohung «Du solltest vergewaltigt werden!» mit einem LOL («Laughing Out Loud») oder einem lachenden Emoji abgeschlossen. Auch feindseliges Wunschenken ist zu beobachten<sup>106</sup> (z. B. «Ich hoffe, Sie werden von einem Dutzend Flüchtlingen vergewaltigt»). Oft überschreiten solche Äusserungen den Schwellenwert der strafrechtlichen Relevanz.

Häufig steht dabei die Sexualität der Betroffenen im Zentrum. Bei den Frauen ist es die sexuelle Attraktivität, die ihnen zu- oder abgesprochen wird – wobei beide Alternativen Angriffe nach sich ziehen. Die Forscherin E. Jane hat dies überspitzt auf den Punkt gebracht: «Heisse Frauen erbitten geradezu erzwungenen Sex, weil sie heiss sind und Männer anlocken. Frauen, die nicht heiss genug sind, erbitten genauso erzwungenen Sex, weil man ihnen eine Lektion erteilen muss, da sie das obligatorische Erfordernis der sexuellen Attraktivität vermissen lassen.»<sup>107</sup> Diese Sexualisierung reduziert Frauen auf sexuelle Konsumobjekte und spricht ihnen Autonomie und menschliche Komplexität ab.<sup>108</sup> Angriffe gegen Männer zielen

---

<sup>102</sup> Jane 2014: S. 533.

<sup>103</sup> Moloney und Love 2017.

<sup>104</sup> Jane 2014: S. 533.

<sup>105</sup> Holmes 2000: S. 165.

<sup>106</sup> Jane 2014: S. 533.

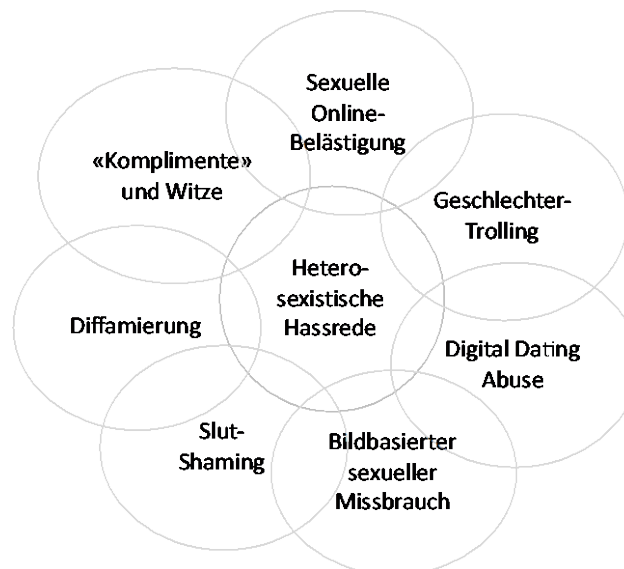
<sup>107</sup> Jane 2016: S. 2-3, übersetzt durch die Autorinnen. Siehe auch Cole 2015.

<sup>108</sup> Moloney und Love 2018: S. 7.

dagegen meist auf ihre Männlichkeit. Die Online-Gemeinschaft [Men Going Their Own Way](#) (siehe Kap. 5.4.) setzt in ihren veröffentlichten Online-Inhalten dementsprechend die Grenzen einer heterosexuellen, hegemonialen Männlichkeit fest, wobei normabweichenden Männern unter anderem Homosexualität oder eine Penisstörung vorgeworfen wird.<sup>109</sup>

## 5.2. Einbettung in breitere (hetero-)sexistische Phänomene

(Hetero-)sexistische Hassrede tritt in der Praxis meist nicht isoliert auf, sondern ist in breitere missbräuchliche Online-Phänomene eingebettet (Grafik 3). Diese Phänomene transportieren (Hetero-)Sexismus direkt in Text, Bild oder Video und mittels indirekter Elemente wie GPS oder Hacking. Die Phänomene, davon einige Beispielhafte beschrieben in Tabelle 2, verweisen dabei auf Missbrauch in unterschiedlichen digitalen Kontexten. Ein wissenschaftlicher Konsens über die Begrifflichkeiten besteht kaum; die Phänomene sind daher nicht unbedingt trennscharf.<sup>110</sup> Ob eine spezifische Handlung als (hetero-)sexistisch bzw. missbräuchlich interpretiert werden kann oder nicht, entscheidet der Kontext. Beispielsweise kann die Geo-Lokalisierung in einer intimen Beziehung beidseitig erwünscht und schützend oder einseitig kontrollierend sein. Schliesslich können auch diese digitalen Phänomene Teil eines umfassenderen, analogen Missbrauchs sein, z. B. in Intimbeziehungen.



Grafik 3. Überlappung von (hetero-)sexistischen Online-Phänomenen.

<sup>109</sup> Jones et al 2019: S. 1910.

<sup>110</sup> Dragiewicz et al. 2018: S. 610.

Tabelle 2. (Hetero-)Sexistische Online-Phänomene: Definitionen und Beispiele.

<p><b>«Komplimente» und Witze:</b> «Falsche» Komplimente und vermeintliche Witze, wobei Humor benutzt wird, um Zielpersonen zu demütigen und lächerlich zu machen.<sup>111</sup> <i>Beispiele:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sexistisch-humoristische Memes<sup>112</sup> in Jugendchats</li> <li>- Rangliste der «Top 3 heissesten Schülerinnen» in öffentlichen Foren</li> </ul>
<p><b>Diffamierung:</b> Verbreitung unwahrer Tatsachen oder manipulierter Bilder/Videos über Betroffene und/oder ihnen Nahestehende. <i>Beispiele:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Versenden von Unwahrheiten über sexuelle Krankheit der Betroffenen an Nahestehende oder Arbeitgeber*innen<sup>113</sup></li> <li>- Pornographische <i>Deep Fakes</i> (wobei z. B. der Kopf von Betroffenen auf Pornodarstellende montiert wird) in öffentlichen Foren</li> </ul>
<p><b>Slut-shaming:</b> Kritik an Frauen oder Mädchen wegen ihrer tatsächlichen oder vermuteten Sexualität oder sexuellen Aktivität sowie wegen ihres Aussehens oder Verhaltens, von dem angenommen wird, dass es die sexuellen Normen überschreitet.<sup>114</sup> Die dahinterstehende sexuelle Doppelmoral dient laut Expert*innen der Kontrolle des weiblichen Sexualverhaltens.<sup>115</sup> <i>Beispiel:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beschimpfung vermeintlich promiskuitiver Mädchen als «Schlampen», während das gleiche Verhalten bei Jungen normalisiert oder belohnt wird</li> </ul>
<p><b>Bildbasierter sexueller Missbrauch:</b> Nutzung und/oder Verbreitung von privaten oder nicht einvernehmlich entstandenen Bildern und Videos, ohne Wissen oder Zustimmung der Betroffenen. <i>Beispiele:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ex-Freund schickt <i>Sexting</i><sup>116</sup>-Bilder der ehemaligen Partnerin an Freunde weiter (<i>Revenge Porn</i>) oder fordert mit der angedrohten Veröffentlichung des Materials sexuelle Dienste ein (<i>Sextortion</i>)<sup>117</sup></li> <li>- Fotos und Videos von sexualisierten Körperteilen werden im privaten oder öffentlichen (analogen) Raum heimlich geschossen und online verbreitet (<i>Creepshotting</i> oder <i>Upskirting</i>)<sup>118</sup></li> </ul>
<p><b>Digital Dating Abuse:</b> Kontrolle, unter Druck setzen und/oder Bedrohen von aktuellen oder ehemaligen intimen (Dating-)Partnern. <i>Beispiele:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Freundin sendet ihrem Freund wiederholt unerwünschte WhatsApp-Nachrichten und überwacht ihn mit GPS-Daten (<i>Cyberstalking</i>)<sup>119</sup></li> <li>- Täterschaften veröffentlichen private Informationen der Betroffenen wie vertrauliche medizinische Akten (<i>Doxing</i>), z. B. um die Zielperson lächerlich zu machen</li> </ul>
<p><b>Geschlechter-Trolling:</b> Angriffe von <i>Trollen</i><sup>120</sup> mit folgenden Elementen: (a) koordiniert; (b) geschlechtsspezifisch beleidigend; (c) grafische Beschreibung der gewalttätigen Handlungen, die den Betroffenen gewünscht werden; (d) Drohungen mit Vergewaltigung, Tod, Folter oder Doxing; (e) langwierig und weitreichend (z. B. öffentlich); (f) insbesondere gegen Frauen, die sich gegen Sexismus aussprechen.<sup>121</sup> <i>Beispiele:</i></p>

<sup>111</sup> Drakett 2018: S. 111.

<sup>112</sup> Memes sind Kombinationen von meist Text und Bild – typischerweise mit humoristischer Note –, die sich rasch und weit verbreiten.

<sup>113</sup> Citron 2011: Keine Seiten angegeben.

<sup>114</sup> Karaian 2014: S. 296.

<sup>115</sup> Willem et al. 2019: S. 534.

<sup>116</sup> Sexting beschreibt das Senden, Empfangen oder Weiterleiten von sexuell eindeutigen Nachrichten, Bildern oder Fotos an andere auf elektronischem Wege, hauptsächlich zwischen Mobiltelefonen. Einerseits ist es Teil heutiger Dating-Normen; andererseits wird es teilweise erzwungen, wobei dies durch geschlechtsspezifische Erwartungen in Bezug auf weibliche Attraktivität und männlichen Anspruch darauf normalisiert wird. Klettke et al. 2014: S. 46.

<sup>117</sup> Barak 2005: S. 80.

<sup>118</sup> Thompson und Wood 2018.

<sup>119</sup> Reyns et al. 2010.

<sup>120</sup> Mehr zu Trollen bei Stein, Time vom 18. August 2016: [How trolls are ruining the Internet.](#)

<sup>121</sup> Mantilla 2013: S. 565.



- #Gamergate-Trolle schufen von der Gaming-Kritikerin Anita Sarkeesian u. a. pornografische Bilder, die ihre Vergewaltigung zeigten, sowie ein Online-Spiel, welches ihre fiktive Verprügelung darstellt.

**Sexuelle Online-Belästigung** (auch: sexuelles Cybermobbing, unerwünschte sexuelle Aufmerksamkeit): Unerwünschte Äusserungen, die Personen aufgrund ihres mutmasslichen Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung beleidigen, bedrohen oder belästigen. *Beispiele:*

- Unerwünschtes Zuschicken von Bildern von Penissen (*Dick pic*) oder Anfragen zu Sex und Sexualität
- In halb-öffentlichen WhatsApp-Chats bewerten Jungen die Attraktivität von Mädchen in Bezug auf die wahrgenommene Alterseignung ihrer Kleidung (z. B. «zu jung für Strings»), Selbstrepräsentation (z. B. «zu sexy Selfies») und körperliche Merkmale (z. B. zu grosse/kleine Brüste).

Im Nachgang solcher Angriffe kann es zudem zur Re-Viktimisierung von Betroffenen kommen. Laut der amerikanischen Rechtsforscherin D. Citron werden Betroffene regelmässig für ihre Belästigung selbst verantwortlich gemacht (*Victim blaming*), anstatt dass die Verantwortung bei Täterschaften gesucht und jene zur Rechenschaft gezogen werden.<sup>122</sup> Ähnlich wird Betroffenen, die sich gegen Angriffe wehren, häufig «Humorlosigkeit» oder «Hypersensibilität» vorgeworfen. Die Absendenden betonen, dass es sich bei ihren ursprünglichen Äusserungen nur um «locker-room talk» oder missverstandene Witzen handle.<sup>123</sup> Die damit einhergehende Trivialisierung kann Betroffene zusätzlich verletzen: Dies, weil sie die Verletzung aus erster Instanz delegitimiert, während sie die zusätzliche Beleidigung der Humorlosigkeit bzw. Überempfindlichkeit in den Raum stellt. Anstatt zu unterhalten, erfüllt hier «Humor» eine primär disziplinierende Funktion, indem er soziale Hierarchien reproduziert und verstärkt, anstatt sie zu hinterfragen.<sup>124</sup>

### 5.3. Organisation und Ideologien von Täterschaften

Die Täterschaften sind, allgemein und altersunabhängig, auf einem breiten Spektrum von Einzelnutzenden bis zu organisierten Netzwerken zu verorten. Die Übergänge sind fließend und Individuen können dynamisch zwischen diesen Einheiten wechseln. Bei den Individuen kann es sich um einzelne Kinder und Jugendliche handeln, die in einem begrenzten öffentlichen Rahmen als «Haupttäterschaften» agieren, z. B. (hetero-) sexistische Online-Inhalte selbst produzieren und versenden, sei es an eine\*n Mitschüler\*in, Exfreund\*in, oder Dating-Partner\*in. Häufig sind Kinder und Jugendliche jedoch auch in komplexere Konstellationen eingebunden, wobei sie einem breiteren

<sup>122</sup> Citron 2009: S. 375.

<sup>123</sup> Jane 2014: S. 539.

<sup>124</sup> Drakett 2018: S. 111.

Spektrum von Akteur\*innen ausgesetzt sind und deren Inhalte gegebenenfalls weiterverbreiten. Die dahinterstehenden Netzwerke repräsentieren situative, lose Zusammenschlüsse mehrerer Personen bis zu digital organisierten Bewegungen. Dies zeigt sich in beispielhaften Konstellationen:

- Jugendliche tauschen Sexting-Material in einem Klassen-Chat aus. Dies gelangt auch an Schüler\*innen anderer Klassen, wobei es sich über die Schule hinweg verbreitet.
- Nachdem sich ein Influencer auf Twitter kritisch-abwertend zu LGBTIQ\*-Gruppen geäußert hat, schliesst sich seine «Followerschaft» mit hetzerischen Kommentaren an.
- Mitglieder einer geschlossenen Facebook-Gruppe verbreiten koordinierte sexistische Inhalte in öffentlichen News-Kommentarspalten.
- Fan-Gemeinschaften, die sich zu Filmen, Videospielen oder Comics austauschen, trollen die dazugehörigen Stars, sofern jene den heteronormativen Erwartungen der Mitglieder widersprechen.<sup>125</sup>

Nehmen Kinder und Jugendliche die Rolle des Publikums ein, steht ihnen theoretisch eine unbegrenzte digitale Landschaft (hetero-)sexistischer Inhalte zur Verfügung. Sie suchen sie aktiv oder stolpern zufällig darüber und lassen sich davon abschrecken, sozialisieren, inspirieren – oder werden dadurch traumatisiert. Diese Landschaft beinhaltet einerseits überschaubare (hetero-)sexistisch orientierte Netzwerke, die punktuell Medienaufmerksamkeit erhalten, wie die russische *Occupy Pedophilia*<sup>126</sup> oder die französische *Ligue du LOL*<sup>127</sup>. Diese Netzwerke sind meist Teil breiterer Bewegungen wie der amerikanischen Alt-Right oder von Gaming-Gemeinschaften.

---

<sup>125</sup> Die amerikanische Schauspielerin Leslie Jones (von *Ghostbusters*) wurde von männlichen Fans mit Affenfotos, Pornografie und Tweets von gefälschten Leslie Jones-Twitterprofilen getrollt. Nisbett 2018: S. 72.

<sup>126</sup> Diese selbsternannte russische «Vigilante-Gruppe» misshandelt LGBTIQ\*-Menschen analog und stellt die Videos online. Siehe Nichols, Huffpost vom 5. September 2013: '[Occupy Paedophilia,](#) [Russian Anti-Gay Group,](#) ['On Safari' Hunting Gays.](#)

<sup>127</sup> Eine ehemalige Facebookgruppe von Journalisten, Werbern und Grafikern, in der Frauen aus der Medienwelt sexistisch beleidigt und mit Pornografie-Montagen lächerlich gemacht wurden. Pantel, Tagesanzeiger vom 12. Februar 2019: [Ein Boys Club namens «Ligue du LOL».](#)

Die *Manosphäre*<sup>128</sup>, eine digitale Form der heutigen «Männerbefreiungsbewegung» nach A. Kemper<sup>129</sup>, stellt eine typische (hetero-)sexistische Bewegung dar. Dieser lose Zusammen-schluss antifeministischer Interessensgruppen vernetzt sich auf miteinander verbundenen Plattformen wie Reddit, 4chan und Alt-Right-Foren. Ideologisch unterscheiden sie sich; es verbindet sie jedoch das Ziel, die männliche Hegemonie aufrechtzuerhalten, den Feminismus «zu besiegen» und Frauen vom Internet fernzuhalten. Paradoxe Weise wird dabei laut der Genderforscherin F. Schutzbach den Frauen eine Position der Stärke zugeschrieben (Vorwurf des «Gendertotalitarismus»), wobei sie gleichzeitig als schwaches Geschlecht abgewertet werden.<sup>130</sup> Ein beispielhaftes abwertendes Element sind die «social justice warrior»-Memes (Grafik 4). Entstanden in 4chan und Reddit, stellen sie Personen, die sich in der «Identitätspolitik» und «politischen Korrektheit» engagieren, abwertend dar. Die Personen werden als nicht-normative (androgyn oder übergewichtige) Körper mit emotional statt logisch beherrschten Gehirnen stereotypisiert.<sup>131</sup> Weitere Elemente sind die Vergewaltigungskultur (*Rape culture*<sup>132</sup>) und der Vorwurf der *Misandrie*<sup>133</sup>. (Hetero-)sexistische Hassrede wird durch Appelle an das rationale Denken und das Zitieren von Historikern und einflussreichen Philosophen begleitet, um die dahinterstehenden Geschlechtersysteme (Kap. 3.2.) als den «gesunden Menschenverstand» zu vermarkten.<sup>134</sup> Solche Neutralisierungsstrategien (z. B. Appelle an höhere Loyalitäten, Verleugnen von Verantwortung), inaktivieren zudem früh angelesene moralische Überzeugungen von Gleichberechtigung. Dies ermöglicht, Zielpersonen zu schädigen und sich dabei



Grafik 4. Beispielhaftes Meme zu einem «social justice warrior».

<sup>128</sup> Ging 2019.

<sup>129</sup> Laut dem Soziologen A. Kemper sieht sich die «Männerrechtsbewegung» seit der Weimarer Republik «als klassische Befreiungsbewegung, andererseits ist sie aber gegen Gleichstellungsmaßnahmen und steht Antidiskriminierungsmaßnahmen sehr skeptisch gegenüber.» Zitiert in Freudenschuss, Der Standard vom 5. Juni 2011: [‘Männerrechtler sehen sich als Opfer’](#). Siehe dazu auch *Moderner Sexismus* in Kap. 3.1.2.

<sup>130</sup> Diese paradoxe Zuschreibung kennt man laut Schutzbach (2020) auch vom Antisemitismus.

<sup>131</sup> Massanari und Chess 2018: S. 525.

<sup>132</sup> Frauen werden hierbei objektiviert, *Victim blaming* ist verbreitet und gewalttätige Drohungen gegen Frauen sind sozial akzeptabel. Sills et al 2016.

<sup>133</sup> Der Feminismus wird hierbei als eine männerhassende Bewegung dargestellt, wobei argumentiert wird, dass Männer stärker diskriminiert werden als Frauen. Marwick und Caplan 2018.

<sup>134</sup> Jones et al. 2019: S. 1.

weniger schuldig zu fühlen.<sup>135</sup> Eine Analyse von 28 Millionen Kommentaren in sechs Foren und 51 Subreddits zeigt, dass die Manosphäre im Laufe ihrer Entwicklung «toxischer» geworden ist.<sup>136</sup>

Insbesondere die Untergemeinschaft der *Incels* (involuntary celibacy = unfreiwilliges Zölibat) wurde aufgrund ihrer expliziten Misogynie (Kap. 3.1.2.) medial beachtet. Eine Sprachanalyse<sup>137</sup> der mittlerweile gelöschten Incels.me-Webseite<sup>138</sup> analysierte ihre grundsätzlich destruktive Weltanschauung. Diese orientiert sich nach einer dreistufigen sozialen Hierarchie nach äusserem Erscheinungsbild. Eine Minderheit von hochattraktiven *Alpha*-Männern und -Frauen stehen an der Spitze, dem folgt eine Mehrheit von durchschnittlich aussehenden *Betas* (*Normies*) und zuunterst stecken die physisch unattraktiven *Incel*-Männer fest, denen der Geschlechtsverkehr durch Frauen «verwehrt» werde. Die Hierarchie wird als biologisch unveränderlich dargestellt, daher sei das Ideal eine «patriarchalische Gesellschaft, in der Monogamie die Regel ist, traditionelle Geschlechterrollen akzeptiert und befolgt werden, Frauen und Männer früh heiraten und Ehebruch verboten ist. Alle Männer haben somit 'Zugang' zu Frauen und ihr 'Anspruch' auf Sex wird von Frauen niemals 'verleugnet'»<sup>139</sup>. Die Realität der Incels ist jedoch eine andere, worauf sie mit Online-Hassrede antworten.

## 5.4. Relevante Plattformen

Jede digitale Plattform kann theoretisch (hetero-)sexistische Hassrede beherbergen. Manche Plattformarten stehen jedoch besonders im Fokus, weil sie für bestimmte Handlungen besonders geeignet sind (z. B. private Kanäle für Stalking und öffentliche Kanäle für Diffamierung, siehe Tabelle 2) oder weil sie breit genutzt werden (z. B. Facebook). Im Folgenden werden relevante Plattformarten vorgestellt (Grafik 5).<sup>140</sup>



Grafik 5. Relevante Plattformen für (hetero-)sexistische Hassrede.

<sup>135</sup> Sykes et al. 1957.

<sup>136</sup> Ribeiro et al. 2020.

<sup>137</sup> Baele et al. 2019: S. 9. Siehe auch Kölsch, jetzt vom 5. November 2020: [Veronika Kracher recherchierte jahrelang in Incel-Foren.](#)

<sup>138</sup> Wobei mittlerweile eine neue Webseite aufgeschaltet wurde: <https://incels.co/>.

<sup>139</sup> Baele et al. 2019: S.13, übersetzt durch die Autorinnen.

<sup>140</sup> Auch die - nicht per se Internet-bezogene - Musik kann (Hetero-)Sexismus transportieren.

*Online-Spiele* werden regelmässig für ihre (hetero-)sexistische Kultur kritisiert.<sup>141</sup> In der Gaming-Kultur sind Männer, auch bei jugendlichen Spielenden in der Schweiz, überrepräsentiert.<sup>142</sup> (Hetero-)sexistische Rhetorik und Angriffe sind dabei verbreitet.<sup>143</sup> Die sexistische Kultur fand ihren Höhepunkt in #Gamergate: Nachdem Videospielentwicklerinnen und -kritikerinnen den Sexismus in der Gaming-Gemeinschaft kritisiert hatten, richteten sich koordinierte Troll-Angriffe auf 4chan, Reddit und Twitter gegen sie.<sup>144</sup> Expert\*innen interpretieren solche Angriffe als Abwehr einer als «weiblich» wahrgenommenen Invasion auf den «rechtmässigen» Platz des heterosexuellen weissen Mannes in der sozialen Hierarchie – als «typischer» Gamer und «tatsächliches Opfer» von #Gamergate.<sup>145</sup>

*Klassische Webseiten* stellen insbesondere die mit Geschlechtersystemen (Kap. 3.2.) zusammenhängenden argumentativen Grundlagen bereit. Typischerweise ist hier der Mann das Opfer und der Widerstandskämpfer einer feministisch beherrschten Gesellschaft.<sup>146</sup> Dabei wird an Anti-Political-Correctness-Diskurse angeknüpft<sup>147</sup>, der «überbordende Feminismus» im Sinn des Modernen Sexismus (Kap. 3.1.2.) angeklagt und eine Hypermaskulinität gefeiert. Die Hypermaskulinität interpretieren Forschende als Abwehrreaktion auf die Verunsicherung, die das gesellschaftliche Erstarken von Frauen mit sich bringt.<sup>148</sup> Die Zielgruppe sind Männer und Jugendliche.<sup>149</sup> Bekannte Webseiten aus dem englischsprachigen Kontext sind [Angry Harry](#) («Gender Equality Is Not Achievable – Ever») oder [Men going their own way](#) («a statement of self-ownership, where the modern man preserves and protects his own sovereignty above all else»). Aus dem deutschsprachigen Raum bekannt sind [Wieviel](#)

---

<sup>141</sup> Grundsätzlich sind Computerspiele heute hoch diversifiziert, daher soll diese Kritik nicht auf die gesamte Gaming-Szene generalisiert werden. Siehe: Banaszczuk 2019. Aufgrund der komplexen Erklärungslage ist zudem nicht abschliessend geklärt, inwiefern Online-Spiele zu gewalttätigem Verhalten beitragen.

<sup>142</sup> Von den 9- bis 16-Jährigen spielen sieben von zehn Jungen Online-Spiele, während dies bei den Mädchen nur etwa halb so viele sind. Hermida 2019: S. 50.

<sup>143</sup> Ballard et al. 2017.

<sup>144</sup> z. B. «You are a despicable whore ☹» oder «I hope you get raped by 4 men with 9 inch cocks», siehe Sobieraj 2018: S. 1707.

<sup>145</sup> Braithwaite 2016: S. 1.

<sup>146</sup> Aufklärende Webseiten kontern solche Vorwürfe mit wissenschaftlicher Evidenz. Siehe z. B. Potok und Schlatter, SPLC. Pfad: <https://www.splcenter.org/> > Resources > Intelligence Report > [Men's Rights Movement Spreads False Claims about Women](#).

<sup>147</sup> Freudenschuss, Der Standard vom 5. Juni 2011: "[Männerrechtler sehen sich als Opfer](#)".

<sup>148</sup> Z. B. Schutzbach 2020.

<sup>149</sup> Wobei Jugendliche durch den Online-Hass gegen Frauen frühsozialisiert werden können. Siehe Reuters, Dawn vom 4. September 2020: [Boys being groomed online to hate women, author warns](#).

»Gleichberechtigung« verträgt das Land?, MANNdat – Die geschlechterpolitische Initiative, Weiberplage oder WikiMANNIA («Wissen teilen ohne feministische Indoktrination»). In der Schweiz sind den Autorinnen keine äquivalenten Webseiten bekannt.<sup>150</sup> Jedoch werden die deutschen Webseiten auch von Schweizer Nutzer\*innen besucht und deren Foren behandeln Themen mit Bezug zur Schweiz.<sup>151</sup>

Dagegen sind *Foren und Blogs* durchschnittlich interaktiver, wobei jede\*r (hetero-) sexistische Hassrede posten kann. Im englischsprachigen Raum sind insbesondere die anonymen, kaum moderierten Plattformen [Reddit](#) und [4chan](#) bekannt.<sup>152</sup> Frauenfeindlichkeit und Homofeindlichkeit finden sich auch auf Foren mit anderen Ursprungszwecken, wie sexistische Fanpostings in amerikanischen Football-Foren zeigen.<sup>153</sup> Dabei können Abwertungen auch von der sexuellen Eigengruppe ausgehen; wie im Fall des britischen homosexuellen Sportlers Tom Daley, wobei sein Beruf, Körper, Verhalten und Privatleben von seinen Fans im Schwulenforum Datalounge sexuell stereotypisiert wurde.<sup>154</sup> Schliesslich sind Blogging-Plattformen wie [Tumblr](#) bei jungen LGBTIQ\*-Menschen beliebt, aber zweischneidig: Informationell und emotional werden sie als nützlich und gleichzeitig als «toxisch» empfunden.<sup>155</sup>

In *Kommentarspalten von Online-Zeitungen* wird, abhängig von der ideologischen Ausrichtung der Zeitung, ihrer Leserschaft und der Strenge der Moderationsrichtlinien, unterschiedlich viel Hassrede gepostet bzw. freigeschaltet. Wieviel (Hetero-)Sexismus in den Schweizer Kommentarspalten gesamthaft zirkuliert, ist bisher nicht bekannt.<sup>156</sup> Häufig werden LGBTIQ\*-feindliche Kommentare jedoch von rechtfertigenden Kommentaren begleitet, wie ausländische Kommentarspalten zeigen.<sup>157</sup> Erwähnt werden z. B. Homosexuelle als Zerstörer der «anständigen Gesellschaft» durch Kindesmissbrauch und sexuelle Orgien, wobei an Themen wie Sicherheit, den Wert

---

<sup>150</sup> Laut Netzcourage, Interview im November 2020. Ob die Schweizer Webseite [Interessengemeinschaft Antifeminismus](#) (IGAF) noch aktiv betrieben wird, ist den Autorinnen nicht bekannt.

<sup>151</sup> Siehe z. B. die Zahlen von Besuchern aus der Schweiz auf der Webseite [Weiberplage](#).

<sup>152</sup> Hine et al. 2017.

<sup>153</sup> Kian et al. 2011.

<sup>154</sup> Brennan 2016.

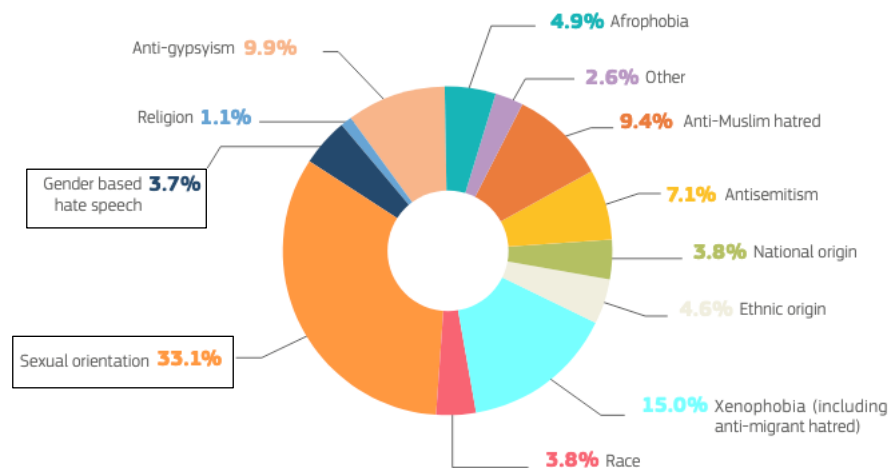
<sup>155</sup> Byron et al. 2019: S. 2239.

<sup>156</sup> Eine beispielhafte Datenanalyse von über 700'000 Online-Kommentaren im Tagesanzeiger fand keine klaren Geschlechterunterschiede dahingehend, ob Bundesräte oder Bundesrätinnen häufiger angegriffen werden, wobei Bundesrätinnen relativ häufiger sexistisch angegriffen wurden. Skinner et al., Tagesanzeiger vom 12. Februar 2018: [Weiblich, mächtig – und verhasst](#).

<sup>157</sup> Automatisierte Inhaltsanalyse von Hassrede in ca. 40'000 griechisch-zyprischen Online-Kommentaren in Nachrichtenmedien. Baider 2018.

der Kernfamilie, Moral und eine heraufbeschworene Herrschaft der Mehrheit durch eine LGBTIQ\*-Minderheit angeknüpft wird.

*Etablierte Social-Media-Plattformen* wie YouTube, Facebook, TikTok oder Instagram sind für viele Menschen allgegenwärtig – und beherbergen häufig (hetero-)sexistische Inhalte (Grafik 6).<sup>158</sup>



Grafik 6. An Facebook, Twitter, Instagram und YouTube gemeldete Online-Hasrede im Kontext des EU-weiten *Code of Conduct* (total: 4364 Meldungen).<sup>159</sup>

(Hetero-)Sexismus zeigt sich dabei ganz unterschiedlich. Auf der wenig moderierten Plattform YouTube, die von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz als sehr positiv beurteilt wird<sup>160</sup>, wurden (hetero-)sexistische Inhalte beispielweise in Videos von rechtsorientierten Akteuren<sup>161</sup> und in Kommentaren unter Fail-Videos<sup>162</sup> beobachtet. Im letzteren Fall wurden dargestellte Frauen signifikant häufiger objektivierend und sexualisiert kommentiert, verglichen mit Männern, die mehr allgemein feindseligere und spöttischere Kommentare erhielten. Auf Facebook dagegen infiltrierten heterosexuelle Nutzende den von LGBTIQ\*-Gruppen geschaffenen Raum, um

<sup>158</sup> Eine beispielhafte automatisierte Inhaltsanalyse von 2'659'879 Tweets der italienischen Twittersphäre zeigt, dass die meisten angegriffenen Personen Frauen waren (60% aller feindseligen Tweets), gefolgt von Immigrant\*innen (10%) und homosexuellen Personen (10%). Lingiardi et al. 2019. Mädchen werden zudem weltweit am häufigsten auf Facebook und Instagram belästigt, siehe Plan International. Pfad: Plan International > Aktuelles > [Free to be online – Report 2020](#).

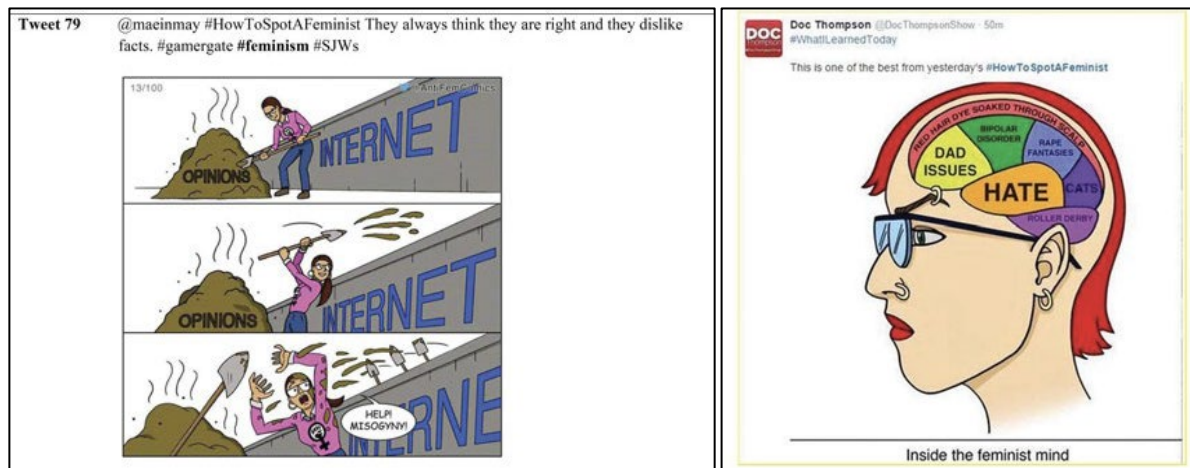
<sup>159</sup> Reynders 2020.

<sup>160</sup> Hermida 2019: S. 49.

<sup>161</sup> Ottoni et al. 2018.

<sup>162</sup> Fail-Videos sind Videos, die Missgeschicke von fremden Personen zeigen. Döring und Mohseni 2019a.

Hassrede zu verbreiten.<sup>163</sup> Twitter ist schliesslich geeignet, um (hetero-)sexistische Inhalte mit Hashtags international zu verbreiten, z. B. #feminismisahatemovement oder #FeminismsAwful (Grafik 7).<sup>164</sup> In der Schweiz sind den Autorinnen keine spezifischen Unternetzwerke bekannt, die einen primär (hetero-)sexistischen Zweck haben; diesbezügliche Inhalte sind jedoch unter anderem in nationalistisch ausgerichteten Facebook-Gruppen aufzufinden.



Grafik 7. Twitter-Bilder zu #feminism, die sich über Feministinnen lustig machen.

Angeprangert wurde (Hetero-)Sexismus auch auf *Dating-Plattformen*. In Grossbritannien berichten z. B. insbesondere schwule und bisexuelle Männer, dort angegriffen zu werden.<sup>165</sup> Auf Instagram veröffentlicht das Profil *Tinder Nightmares* sexistische Nachrichten, die Frauen von Männern beim Online-Datings erhalten. Die Analyse von 526 dieser Posts zeigt, dass Frauen einerseits vorgeworfen wird, «nicht heiss genug» zu sein (z. B. *Bodyshaming* als Sanktion für Abweichungen von der schlanken, disziplinierten Weiblichkeit).<sup>166</sup> (Gelegenheits-)Sex wird eingefordert und sexuelle Gewalt angedroht. Die Forscherin interpretiert die Abwertungen als Reaktion auf die Ausübung der Wahlfreiheit von Frauen und auf sexuelle Ablehnung. Die Abwertungen sollen Frauen und Weiblichkeit (re)positionieren, nämlich als den Männern und der Männlichkeit sexuell untergeordnet.

<sup>163</sup> Mkhize et al. 2020.


<sup>164</sup> Lopez et al. 2019: S. 211.

<sup>165</sup> Stray 2017.

<sup>166</sup> Thompson 2018: S. 69.



Auch *Chats* (z. B. WhatsApp, Telegram) sind relevant, wobei über ihre (hetero-)sexistischen Inhalte aufgrund ihres privaten Charakters noch wenig bekannt ist.<sup>167</sup> Eine erhellende Analyse von 750'000 anonymisierten Schweizer Nachrichten auf WhatsApp – eine Plattform, die von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz als sehr positiv beurteilt wird<sup>168</sup> – illustriert, wie komplex sexistische Sprache dort verwendet wird (siehe Grafik 8).<sup>169</sup> Geschlechtsspezifische Schimpfwörter werden nur beleidigend eingesetzt, wenn sie Aussenstehende des Chats betreffen. Richten sie sich direkt an Gesprächspartner\*innen, werden sie ironisch oder als Kosenamen verwendet. Hierfür bezeichnen die Nutzer\*innen auch Personen ihres eigenen Geschlechts mit geschlechtsspezifischen Schimpfwörtern.

ger.	Die isch en <b>hässlich</b> i Nutte 'She is an <b>ugly</b> slut.'	spk2174   m   0-17   gsw   15.04.14 13:10:08 widr mau message ID: <a href="#">967587</a>
fr.	C'est <b>la pire</b> pute 'She is <b>the worst</b> slut.'	spk2173   f   0-17   gsw,ita   15.04.14 13:10:14 du huere fotze nimm mit !! message ID: <a href="#">967588</a>
ger.	ih hasse so lehrer ih ha gaar nüt gseit u <b>diebitch</b> faat 'I hate those teachers, I said nothing, and <b>that bitch</b> b	spk2174   m   0-17   gsw   15.04.14 13:10:20  message ID: <a href="#">967589</a>
fr.	Il y a de <b>ces</b> poules dans la classe Passerelle 'There are <b>those</b> sluts in the 'Passerelle'-class.'	
ger.	De isch <b>so en</b> wixxer 'He is <b>such</b> a wanker.'	
ger.	<b>huere</b> bitch! ' <b>Fucking</b> bitch!'	

Grafik 8. Beispiele von geschlechtsspezifischen Schimpfwörtern im Schweizer WhatsApp.

## 5.5. Begünstigende digitale Infrastruktur

«Misogyny, racism, homophobia, etc. were not invented by the Internet, but they are enabled by technology and the cultural norms of Internet communication in which this behavior is supported, defended, and even valued.»<sup>170</sup>

<sup>167</sup> Wobei sexuelle Belästigung in Schweizer Kinder- und Jugendlichen-Chatrooms auch schon medial thematisiert wurde. Siehe Homann, Beobachter vom 24. Mai 2005: [Kinder in Gefahr](#).

<sup>168</sup> Hermida 2019: S. 49.

<sup>169</sup> Binder et al (Veröffentlichung bevorstehend): S.1.

<sup>170</sup> Shaw 2014: S. 275ff.

Digitale Technologien haben (hetero-)sexistische Hassrede zwar nicht erfunden – jedoch stellen sie die Infrastruktur bereit, in der Hassrede im Sinne eines Resonanzkörpers florieren kann und analoge Übergriffe weitergeführt und erleichtert werden.<sup>171</sup> Mit dem Ausbau des Breitbandnetzes, der verbesserten Abdeckung des Internets und dem verbreiteten Besitz von Smartphones sind die Voraussetzungen der Online-Hassrede für die meisten Menschen gegeben.<sup>172</sup> Gleichzeitig vermitteln die digitalen Plattformen Inhalte nicht einfach passiv, sondern ermöglichen und begrenzen Kommunikation durch ihre technischen Elemente.

Plattformen können hierbei Hindernisse abschwächen, die im analogen Raum Hassrede in Schach halten.<sup>173</sup> Einerseits durch ihre *Kommunikationsbedingungen*. Unterschiedlichste soziale Gruppen treffen online aufeinander, was Konflikte anheizt; spontan-emotionale Gedanken können sofort vor Publikum veröffentlicht werden; simplifizierend-dramatische Inhalte werden durch Aufmerksamkeit belohnt; Nutzende sind durch die Distanz und hohe Anonymität enthemmt<sup>174</sup>; und Täterschaften werden kaum sanktioniert.<sup>175</sup> Auch *spezifische Plattformarchitekturen* können (hetero-)sexistische Hassrede begünstigen. Sie stellen technische Elemente bereit, um (Hetero-)Sexismus «ansprechend» und effizient zu produzieren und zu verbreiten (z. B. Text, Bild, Video, Likes, Hashtags, Bluetooth-Verbindungen, standortbasierte Technologien wie GPS<sup>176</sup>); Algorithmen können sexistische Verzerrungen beinhalten<sup>177</sup> oder «Denk-Enklaven» verstärken; die grossflächige Vernetzungsmöglichkeit kann (hetero-)sexistisch orientierte Individuen mobilisieren; Inhalte können leicht verfälscht und getarnt und Mehrheiten vorgetäuscht werden (z. B. mit Fake-Profilen).<sup>178</sup>

Um den heutigen digitalen (Hetero-)Sexismus nachzuvollziehen, lohnt sich zudem ein Blick in die traditionell männlich dominierte Geschichte des Internets. Laut Soziologieprofessorin Lori Kendall wurden die frühen technologischen und soziokulturellen Grundlagen des Internets von überwiegend weissen und männlichen Nutzern aus der Wissenschaft und des Militärs gelegt.<sup>179</sup> Die späteren, primär weissen

---

<sup>171</sup> Dragiewicz et al 2018: S. 611.

<sup>172</sup> Van Der Wilk 2018: S. 45.

<sup>173</sup> Brown 2018: S. 301.

<sup>174</sup> Wobei Betroffene auch regelmässig berichten, die Täterschaften persönlich zu kennen.

<sup>175</sup> Siehe mehr dazu in Stahel 2020: S. 22. Jaishankar 2008.

<sup>176</sup> Powell et al. 2020: S. 203.

<sup>177</sup> Lambrecht und Tucker 2019.

<sup>178</sup> Siehe mehr dazu in Stahel 2020: S. 24.

<sup>179</sup> Kendall 2002. Siehe dazu auch Van Der Wilk 2018: S. 22-25 und Massanari 2017.

und männlichen Tech-Gemeinschaften führten die daraus entstandene (Interaktions-)Kultur weiter. Frauen und nicht-weiße Menschen hätten dementsprechend wenig dazu beigetragen, wie Diskurse gestaltet oder soziale Normen online durchgesetzt werden. Auch heute werden sie bei der Gestaltung und Implementierung von Computertechnologien als unterrepräsentiert eingeschätzt.<sup>180</sup>

Inwiefern das digitale Umfeld (Hetero-)Sexismus begünstigen kann, zeigt sich anschaulich an den folgenden beispielhaften Situationen:

- Jugendliche verbreiten sexistische Kommentare in WhatsApp-Gruppen, die sich der Aufsicht und Sanktionierung Erwachsener entziehen.
- Ehemalige Intimpartner\*innen werden mit Fake-Profilen auf Facebook verleumdet und gedemütigt; aufgrund der dichten Vernetzung verbreiten sich die Inhalte rasch über private und öffentliche Bereiche – Familie, Schule, Freunde – hinweg.
- Weil digitale Kommunikation speicherbar, reproduzierbar, und mobil ist, erweitert sich bei häuslicher Gewalt der Raum der Kontrollausübung trotz physischer Separierung.
- Private Informationen über Betroffene können vorübergehend veröffentlicht, aber vor Meldungen und Sanktionen wieder entfernt werden (*Tweet and delete*).<sup>181</sup>
- Digitale Inhalte sind dauerhaft sichtbar und kaum löscherbar (z. B. *Revenge Porn*).

## 5.6. Verbreitung bei Kindern und Jugendlichen

Sei es Sexismus, Hassrede oder Mobbing im Internet: Medial werden diese Phänomene oft als endemisch dargestellt, meist ohne quantitative Untermauerung. Solche Annahmen sind problematisch, wenn sie das Publikum ermutigen können, sich anzupassen und gleichermassen Hassrede zu verbreiten, oder wenn sie jüngeren

---

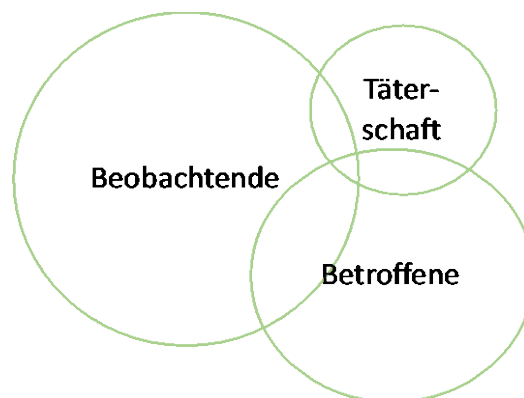
<sup>180</sup> Ashcraft et al. 2016.

<sup>181</sup> Matias et al. 2015: Keine Seiten angegeben.

Generationen den Ruf einer überdurchschnittlich unhöflichen und aggressiven Gruppe einbringen, was zu «hysterischen Gegenmassnahmen» verleiten kann.<sup>182</sup>

Dieses Kapitel beleuchtet daher, wie häufig (hetero-)sexistische Online-Phänomene (siehe Tabelle 2) inklusive Hassrede stattfinden. Die Prävalenzen sollten jedoch als vorläufige Schätzungen und mit Vorsicht interpretiert werden. Zwar existieren zunehmend empirische Studien, insbesondere Umfragen zu Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen. Die Ergebnisse sind jedoch nicht direkt vergleichbar, aufgrund der teilweise voneinander abweichenden Begriffe und Definitionen und den schwer vergleichbaren Stichproben (z. B. in Bezug auf Alter, Land, Repräsentativität, abgefragter Zeitraum).<sup>183</sup> Die hier berichteten Zahlen würden zudem aufgrund der dynamischen Verbreitung digitaler Geräte zum heutigen Zeitpunkt erwartungsgemäss höher ausfallen.

Grundsätzlich können Personen (hetero-)sexistische Online-Phänomene als Beobachtende, direkt Betroffene und Täterschaften erfahren. Laut zahlreicher Studien überlappen sich diese Rollen innerhalb von Personen häufig.<sup>184</sup> Gleichzeitig sind nicht alle Rollen gleich gut «besetzt»: Während durchschnittlich relativ viele Personen schon mal in der Beobachterrolle waren, sind deutlich weniger Personen Täter\*innen (Grafik 9).<sup>185</sup>



Grafik 9. Rollen bei der Involvierung in (hetero-)sexistische Online-Phänomene.

<sup>182</sup> Sabella et al. 2013: S. 2705.

<sup>183</sup> Polyviktimisierungen werden zudem selten erhoben, siehe Powell et al. 2020: S. 207. Für vergleichende Analysen ist es darüber hinaus herausfordernd, genügend viele Proband\*innen der relativ kleinen Minderheiten der trans, intersexuellen und nicht-binären Menschen zu rekrutieren.

<sup>184</sup> Zudem können sich Jugendliche im Internet im Sinne einer digitalen Selbstverletzung auch selbst mobben. Langer, NZZ vom 21. Januar 2020: [Wenn sich Teenager im Internet selbst mobben](#).

<sup>185</sup> Auch hier gibt es Ausnahmen: Bei 12- bis 19-Jährigen in Italien gaben viermal mehr Befragte an, Täter\*in geworden zu sein als schon mal selbst betroffen gewesen zu sein. De Fazio und Sgarbi 2016.

### 5.6.1. Schweiz

Für die Schweiz gibt es laut Wissen der Autorinnen keine belastbaren Zahlen dazu, wie oft Kinder und Jugendliche (hetero-)sexistische Hassrede im Speziellen beobachten, selbst erhalten oder verbreiten. Als Annäherung dienen Zahlen zu verwandten Phänomenen. In Studien zu Cybermobbing geben 5-30% an, schon einmal gemobbt worden zu sein, wobei keine klaren Geschlechterunterschiede ersichtlich sind.<sup>186</sup> Nur ein Bruchteil davon berichtet, selbst Täter\*in geworden zu sein, wobei Jungen überrepräsentiert sind. Geht es um unerwünschte sexuelle Annäherungen im Internet (*Grooming*), berichtet mittlerweile beinahe die Hälfte der Jugendlichen (und doppelt so viele Mädchen), dies schon einmal erlebt zu haben.<sup>187</sup> Zwei bis drei von zehn Jugendlichen haben zudem schon mindestens einmal Online-Hassrede beobachtet oder sind selbst zum Ziel geworden, wobei eine\*r von 20 entsprechende Inhalte verschickt hat.<sup>188</sup>

### 5.6.2. Ausland

Zum Vergleich und für detailliertere Analysen lohnt sich ein Blick ins Ausland. Erste Indizien liefern hier Prävalenzen zu Online-Phänomenen ohne expliziten (hetero-)sexistischen Bezug, wobei auch sie (Hetero-)Sexismus mittransportieren können. Laut Studien zu Cybermobbing sind länderabhängig zwischen 5% und 60% der Kinder und Jugendlichen betroffen; die Varianz ist also gross. Die Durchschnittswerte aus der Schweiz sind dabei mit den meist einstelligen Prozentzahlen ihrer Nachbarländer vergleichbar<sup>189</sup>; einzelne Expert\*innen schätzen die Zahl der Cybermobbing-Betroffenen (z. B. für Deutschland) jedoch höher ein<sup>190</sup>. Auch bei Erfahrungen zu Digital Dating Abuse ist die Varianz gross (von 10 bis 60%), wobei sich mehr Betroffene als Täterschaften zeigen.<sup>191</sup> Auch hier ist der Durchschnittswert vergleichbar zur Schweiz. Dies gilt auch für allgemeine Online-Hassrede. In einer ländervergleichenden Umfrage berichten 30 bis 53% der 15- bis 30-Jährigen, schon

---

<sup>186</sup> Befragung von 8317 durchschnittlich 17-jährigen Jugendlichen, siehe: Baier 2019: S. 39. National repräsentative Umfrage von 11- bis 15-Jährigen, siehe: Craig et al. 2020. Siehe auch Suter et al. 2018: S. 53-54.

<sup>187</sup> Resultate der James-Studie für das Jahr 2020, in Comtesse, Tagesanzeiger vom 15. Dezember 2020: [Fast jeder zweite Teenager wird im Netz sexuell belästigt](#).

<sup>188</sup> Smahel et al. 2020: S. 66 und S. 67. Hermida 2019: S. 4.

<sup>189</sup> Unter den 11- bis 23-Jährigen berichteten in Italien 8%, mindestens einmal pro Monat betroffen und 6% selbst Täter\*n geworden zu sein. In Deutschland berichteten dies 4% respektive 7% der Personen. Eine zusätzliche, nicht zu ignorierende Gruppe von 5% (Italien) respektive 3% (Deutschland) gab an, mindestens einmal pro Monat sowohl Opfer als auch Täter\*in zu sein. Del Rey et al. 2015: S. 145.

<sup>190</sup> Z. B. Katzer 2013: S. 67.

<sup>191</sup> Stonard et al 2014: S. 407.

einmal Online-Hassrede im Internet gesehen zu haben<sup>192</sup>; selbst verbreitet haben solche Inhalte dagegen zwischen 5% (in Frankreich) und 20% (in den USA)<sup>193</sup>.

Schaut man sich darüber hinausgehend an, wie oft welches Geschlecht (Mädchen/Jungen) diese Phänomene in welcher Rolle (Betroffene/Täterschaft) und in welcher konkreten Form (nicht sexuell/sexuell) erfahren, zeigen sich erste geschlechtsspezifische Muster. Bzgl. Cybermobbing und Digitale Dating Abuse in seiner nicht explizit sexuellen Form scheinen Jungen und Mädchen laut länderübergreifenden Studien ähnlich häufig betroffen zu sein.<sup>194</sup> Fragt man jedoch die primär sexuellen Komponenten ab, sind Mädchen signifikant häufiger betroffen.<sup>195</sup> Eine schwedische Studie fand beispielsweise heraus, dass bei über tausend 14- bis 16-Jährigen ein Drittel der Mädchen im Gegensatz zu jedem fünften Jungen online sexuell belästigt wurde.<sup>196</sup> Jungen sind in der Täterschaft sexueller wie auch nicht-sexueller Phänomene signifikant übervertreten.<sup>197</sup> Dies widerspiegelt Ergebnisse aus der Schweiz und die überwiegend männlichen Autorenschaften von heterosexuell feindlichen Inhalten in der allgemeinen digitalen Öffentlichkeit.<sup>198</sup>

In Bezug auf sexuelle und geschlechtliche Minderheiten legen die meisten Studien – trotz einer gewissen Inkonsistenz in den Ergebnissen – nahe, dass LGBTIQ\*-Jugendliche unverhältnismäßig häufiger betroffen sind von diversen missbräuchlichen Online-Phänomenen als ihre heterosexuellen und cis-geschlechtsspezifischen Pendanten. Ein Überblick von 27 empirischen Studien schätzt eine Betroffenheit von zehn bis 70%.<sup>199</sup> In den USA wird beispielsweise fast einer von zwei schwulen, lesbischen oder queeren Jugendlichen online durch Gleichaltrige viktimisiert, im Vergleich zu einem von sechs heterosexuellen Jugendlichen.<sup>200</sup> Einer von zwei Jugendlichen einer geschlechtsspezifischen Minderheit wird online viktimisiert, im

---

<sup>192</sup> Befragt wurden ca. 2500 Personen in Finnland, Deutschland, dem Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten. Hawdon et al. 2017.

<sup>193</sup> Blaya und Audrin 2019: S. 6. Costello und Hawdon 2018: S. 58.

<sup>194</sup> Sorrentino et al. 2019. Craig et al 2020.

<sup>195</sup> Henry und Powell 2018.

<sup>196</sup> Zetterström Dahlqvist und Gillander Gådin 2018.

<sup>197</sup> Dies zeigen Ergebnisse aus unterschiedlichsten Ländern. De Fazio und Sgarbi 2016: S. 228. Hahlweg und Schulz 2020: S. 116. Sorrentino et al. 2019: S. 74. Costello and Hawdon 2018: S.55.

<sup>198</sup> Richardson-Self 2019: S. 576.

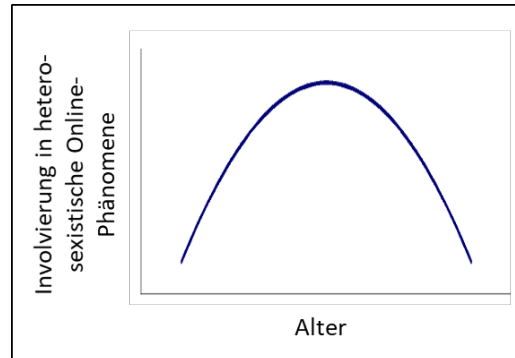
<sup>199</sup> Abreu und Kenny 2018.

<sup>200</sup> Repräsentative Befragung von über 5'500 13- bis 18-Jährigen, siehe Ybarra et al. 2015. Weitere Studien bestätigen die Befunde, z. B. Priebe und Svedin 2012.

Vergleich zu einem von vier cisgender-Jugendlichen. Diese Viktimisierungsmuster sind auch bei LGBTIQ\*-Erwachsenen feststellbar.<sup>201</sup>

### 5.6.3. Risikofaktoren

Wer ob und wie in (hetero-)sexistische Hassrede und ihre verwandten Phänomene involviert wird und wieso, ist schwierig vorherzusehen. Ein komplexes Zusammenspiel von Faktoren ist dafür verantwortlich; eine Beteiligung wird beispielsweise dadurch erklärt, dass sowohl motivierte Täterschaften, geeignete Zielpersonen und fehlende «Beschützer» zusammentreffen müssen.<sup>202</sup> Im Folgenden



Grafik 10. Zusammenhang von Alter und Online-Heterosexismus (eigene Grafik).

werden mehrere zentrale Risikofaktoren für eine Beteiligung als Beobachtende, Betroffene und/oder Täterschaften besprochen (die Rollen werden aufgrund ihrer Überlappungen zusammengefasst).

**Höheres Alter.** Daten legen nahe, dass Kinder relativ selten (hetero-)sexistische Inhalte beobachten, davon betroffen oder selbst Täterschaften sind, während dies bei älteren Jugendlichen relativ häufiger vorkommt. Sobald digitale Geräte im Jugendalter verfügbarer sind, nimmt die Involvierung durchschnittlich bis im jungen Erwachsenenalter zu, bevor sie wieder abnimmt (siehe Grafik 10). Dies zeigen generationenübergreifende Querschnittsstudien zu Online-Hassrede<sup>203</sup>, EU-weite Studien und Daten zu Online-Belästigung<sup>204</sup>, sowie Daten zu Online-Hassrede aus der Schweiz<sup>205</sup>.

**Problematische Mediennutzung.** In der Schweiz zeigt ein Fünftel der Jugendlichen ein risikohaftes bzw. problematisches Medienverhalten.<sup>206</sup> Wer das Internet relativ exzessiv und risikofreudig nutzt (z. B. auf Hass- oder Essstörungswebseiten surft, Privates über sich veröffentlicht), ist häufiger involviert.<sup>207</sup> Erklärt wird dies u. a. mit

<sup>201</sup> Powell et al. 2020.

<sup>202</sup> Cohen und Felson 1979.

<sup>203</sup> Landesanstalt für Medien NRW 2018: S. 2.

<sup>204</sup> European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) 2014.

<sup>205</sup> Unter den 15- bis 16-Jährigen beobachten doppelt so viele Nutzende (21 Prozent) Online-Hassrede wie unter den 12- bis 14-Jährigen (11 Prozent). Smahel et al. 2020: S. 66-67. Siehe auch Suter et al. 2018: S. 54.

<sup>206</sup> Willemse et al. 2017: S. 13.

<sup>207</sup> Craig et al 2020: S. 107. Helweg-Larsen et al. 2011: S. 533. Costello and Hawdon 2018: S.55.

Sozialisation: Solche Nutzende werden stark gegenüber einer Online-Umwelt exponiert, die destruktives Verhalten vorlebt, validiert und verstärkt. Je häufiger Jugendliche daher Online-Hassrede beobachten, desto wahrscheinlicher werden sie auch zu Täter\*innen.<sup>208</sup> Da sexuelle Minoritäten das Internet relativ problematischer nutzen, sind diese besonders vulnerabel.<sup>209</sup>

*Sichtbarkeit.* Exponieren sich Personen öffentlich, bieten sie – wenn auch unfreiwillig – Gelegenheiten, um Angriffe zu platzieren; sei dies, indem sie auf ihren Social Media-Profilen viel posten oder in der (digitalen) Öffentlichkeit hohe Positionen einnehmen. Online-Misogynie gegen Sportstars, Politikerinnen und Journalistinnen macht dementsprechend regelmässig Schlagzeilen, wobei auch queere Personen betroffen sind (siehe dazu Hostiler Sexismus in Kap. 3.1.2.).<sup>210</sup> Angriffe scheinen sich zudem zu verstärken, wenn öffentliche Personen geschlechtsspezifische Machtverhältnisse und Rollenbilder in Frage stellen<sup>211</sup>, beispielweise sich zu häuslicher Gewalt, Sexismus in der Tech-Industrie und Frauenquoten äussern<sup>212</sup>. Solche Angriffe interpretieren Forschende wiederum als Abwehr: Die Versuche, Frauen auf die häuslich-private Sphäre zu beschränken, werden durch deren autonomes öffentliches Engagement bedroht.<sup>213</sup> Dementsprechende Ratschläge im Sinne des *Victim Blaming*, sich weniger zu exponieren, um sich dem Risiko nicht aktiv auszusetzen, sind regelmässig beobachtbar. Gleichzeitig schützen viele Jugendliche ihre digitale Privatsphäre wenig, da Privatsphäre sie weniger sichtbar macht und sie dadurch weniger Likes bekommen.<sup>214</sup> Auf jeden Fall ist auch die digitale Abstinenz kein Schutz: Diffamierende Kommentare oder *Revenge Porn* können auch über Personen ohne Online-Profil verbreitet werden.

*Vorerfahrungen, Ziele und Persönlichkeit.* Es gibt persönliche und biografische Merkmale, die eine Involvierung begünstigen. Beispielsweise sind analoge (Vor-)Erfahrungen relevant. Jugendliche Täterschaften von sexueller Online-Gewalt sind relativ häufiger schon früher im analogen Raum sexuell aggressiv gewesen; und

---

<sup>208</sup> Wachs et al. 2019: S. 12.

<sup>209</sup> Broman und Hakansson 2018.

<sup>210</sup> Z. B. Spielmann, BZ vom 14. November 2020. [Durchatmen und Nachdenken: Kritik geht auch mit Anstand](#). Einzelfälle von sexuell angegriffenen Männern sind auch bekannt, siehe Jane 2016: S. 535.

<sup>211</sup> Döring und Mohseni 2019b: S. 1.

<sup>212</sup> Richardson-Self 2019: S. 575. Marwick, Wired vom 29. März 2013: [Donglegate: Why the Tech Community Hates Feminists](#).

<sup>213</sup> Vickery und Everbach 2018.

<sup>214</sup> Comtesse, Tagesanzeiger vom 15. Dezember 2020: [Fast jeder zweite Teenager wird im Netz sexuell belästigt](#).



jugendliche Mädchen, die online viktimisiert werden, werden relativ häufiger auch analog viktimisiert.<sup>215</sup> Grundsätzlich wird von devianten Vorbildern und Peers in analogen und/oder in digitalen Subkulturen gelernt; (hetero-)sexistische Verhaltensweisen und Reaktionen darauf werden durch Belohnung und Bestrafung verstärkt, wobei sie dann analog und online angewendet werden.<sup>216</sup> Dabei können Täterschaften durch diverse Ziele motiviert sein, sei es Rache, Eifersucht, Ideologie, sexuelle Wünsche oder sozialer Status.<sup>217</sup> Auch die Persönlichkeit spielt eine Rolle: Personen, die beispielsweise eine niedrige Selbstkontrolle haben, d. h. weniger in der Lage sind, langfristige Kosten über unmittelbare Belohnung zu stellen, verbreiten häufiger Hassrede im Internet.<sup>218</sup>

*Belastungen.* Auch wer belasteter ist, ist häufigerer involviert. Im näheren Umfeld gilt insbesondere ein schwieriges Familienumfeld als Risiko. Wer häufiger elterliche körperliche Gewalt erlebt, gegenüber sexuellem und Alkoholmissbrauch in der Familie exponiert ist und eher autoritär erzogen wird, ist eher in missbräuchliche Online-Handlungen involviert.<sup>219</sup> Auch selbst erlebte Online-Angriffe können belastend sein. Solche Belastungen lösen negative Emotionen aus; Personen bewältigen diese durch aggressive Handlungen, sofern sie nicht auf prosoziale Coping-Strategien zurückgreifen können.<sup>220</sup> Jugendliche Cybermobbing-Täterschaften sind dementsprechend relativ häufiger depressiv.<sup>221</sup> Wer darüber hinaus Essstörungen und Lern- oder Sprachschwierigkeiten hat, beobachtet missbräuchliche Online-Phänomene relativ häufiger.<sup>222</sup>

*Begünstigendes institutionelles Umfeld.* Schliesslich unterscheidet sich die Beteiligung nach Regionen und Nationen. Junge Menschen, die beispielsweise in historisch konfliktiven Gebieten (wie dem Süden der USA) oder ländlichen Gebieten wohnen, werden online häufiger im Zusammenhang mit ihrer sexuellen Orientierung angegriffen.<sup>223</sup> Auch steigt das Risiko von Online-Angriffen tendenziell in Ländern mit weniger restriktiven Gesetzen zu Hassrede.<sup>224</sup>

---

<sup>215</sup> Zhong et al. 2020. Zetterström Dahlqvist und Gillander Gådin 2018.

<sup>216</sup> Holt et al. 2012: S. 378.

<sup>217</sup> Van Der Wilk 2018: S. 17.

<sup>218</sup> Hawdon et al. 2019: S. 157.

<sup>219</sup> Helweg-Larsen et al. 2012. Moreno–Ruiz et al. 2019.

<sup>220</sup> Agnew 1992. Hawdon et al. 2019: S. 157.

<sup>221</sup> Chen et al. 2017 : S. 1194.

<sup>222</sup> Katz und El Asam 2019: S. 7.

<sup>223</sup> Costello et al. 2019: S. 385. Rosenbusch et al. 2020.

<sup>224</sup> Hawdon et al. 2017: S. 257.

## 5.7. Negative Auswirkungen

«Es sind nur Worte». «Es ist nur das Internet». Während die Folgen missbräuchlicher Online-Phänomene für Betroffene und die Gesamtgesellschaft zuweilen heruntergespielt werden, ist sich die Forschung einig: Sie können kurz- und langfristig ernsthafte psychologische, soziale, berufliche und politische Folgen haben.

(Hetero-)Sexistische Online-Phänomene können die *unmittelbar Betroffenen* emotional und sozial belasten, indem sie das Internet zu einem weniger gleichberechtigten, sicheren und integrativen Ort machen.<sup>225</sup> Ein Grossteil von angegriffenen jugendlichen und erwachsenen Frauen und LGBTIQ\*-Personen berichtet, dass nach (hetero-)sexistischen Online-Angriffen ihr Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen sinken und sie mit Stress-, Angst- oder Panikattacken, Konzentrationsstörungen und Depressionen reagieren.<sup>226</sup> In medialen Einzelfällen wurden Suizide nach Cybermobbing-Fällen mit sexueller Komponente bekannt (wobei dieser Zusammenhang nicht kausal sein muss). Werden missbräuchliche Online-Inhalte von einer grösseren Öffentlichkeit gesehen, kann dies die Scham der Betroffenen verstärken<sup>227</sup>, insbesondere wenn die Inhalte dauerhaft abrufbar sind. Es führt u. a. dazu, dass junge betroffene Menschen Online-Übergriffe erst gar nicht melden.<sup>228</sup> Grosse Unsicherheit und im Extremfall soziale Isolation kann folgen, wenn die Täterschaften Gefühle der Allgegenwart herstellen und Betroffene Telefonnummern ändern oder Social Media-Profile schliessen müssen.<sup>229</sup> Gleichzeitig sind nicht alle Betroffenen gleich belastet: Mädchen und Frauen fühlen sich als Folge von Cybermobbing oder dem Zuschicken sexuellen Materials durchschnittlich stärker belastet als Jungen und Männer.<sup>230</sup> Erklärt wird dies u. a. mit geschlechterspezifischen Reaktionen auf Angriffe und Stress oder mit der spezifisch sexuellen Abwertung, die Mädchen und Frauen relativ häufiger trifft.<sup>231</sup> Belasteter fühlt sich zudem, wer wenig digitale Kompetenzen hat, schon früher online viktimisiert wurde und mit einer anonymen Täterschaft konfrontiert ist.<sup>232</sup> Resultieren aus den genannten Belastungen

---

<sup>225</sup> Siehe für einen Erfahrungsbericht Hess, Pacific Standard vom 6. Januar 2014: [Why women aren't welcome on the Internet](#).

<sup>226</sup> Z. B. Amnesty International vom 20. November 2017: [Amnesty reveals alarming impact of online abuse against women](#). Zetterström Dahlqvist und Gillander Gådin 2018.

<sup>227</sup> Schweizer Jugendliche empfinden z. B. öffentliches, verglichen mit nicht-öffentlichem, Cybermobbing als besonders gravierend. Siehe Sticca und Perren 2012.

<sup>228</sup> Project deShame 2017: S. 4.

<sup>229</sup> Woodlock 2017.

<sup>230</sup> Z. B. Stonard et al. 2014: S. 411.

<sup>231</sup> Stahel und Schoen 2020. Fox und Tang 2017.

<sup>232</sup> Staudé-Müller et al. 2012.

Gesundheitskosten, trifft dies auch die Gesamtgesellschaft. Darüber hinaus können Betroffene beruflich und finanziell leiden. Studien zeigen, dass sexistische Online-Angriffe bei erwachsenen Frauen zu verpassten Arbeitsmöglichkeiten (z. B. durch Online-Diffamierung), verminderter Produktivität und digitaler Selbstzensur führen können.<sup>233</sup> Letzteres kommt der Meinung der Alt-Right-Website *Breitbart* entgegen, wonach «the solution to online ‘harassment’ is simple: women should log off [the Internet]»<sup>234</sup>.

Wie sich digitaler (Hetero-)Sexismus auf das *Online-Publikum* und die *Gesamtgesellschaft* auswirkt, ist noch relativ unerforscht. Aufgrund der inhaltlichen Überlappungen zwischen allgemeiner Online-Hassrede und (hetero-)sexistischer Online-Hassrede ist jedoch davon auszugehen, dass die bekannten Effekte von Ersterer auf Zweitere übertragbar sind. Experimente zeigen entsprechend, dass Personen, die Online-Hassrede beobachten, in der Folge feindseliger denken und handeln, mehr Polarisierung wahrnehmen, weniger prosozial agieren und Online-Diskussionen stärker vermeiden.<sup>235</sup> Zusätzlich bereitet entmenschlichende Sprache den Boden für physische Gewalt, indem sie Gewalt moralisch legitimiert. Dementsprechend gab es in den letzten Jahren sexistisch inspirierte Attentate wie das eines Incel-Mitglieds in Toronto im Jahr 2018 oder des rechtsextremen Anders Breivik im Jahr 2011. Beide waren in sexistischen Online-Gemeinschaften eingebunden und teilten misogynen Ansichten.<sup>236</sup> Weiterführende Forschung zu den längerfristigen Folgen ist dringend vonnöten, insbesondere im Kontext von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz.

---

<sup>233</sup> Jane 2018. Stahel und Schoen 2020.

<sup>234</sup> Milo, Breitbart vom 5. Juli 2016: [The solution to online ‘harassment’ is simple: Women should log off.](#)

<sup>235</sup> Siehe mehr dazu in Stahel 2020: S. 32.

<sup>236</sup> Durch das Lieferwagen-Attentat eines 25-jährigen IT-Studenten im Jahr 2018 in Toronto starben zehn Personen. Laut Selbstaussage war dies die Rache für jahrelange Zurückweisung durch Frauen. Wilson, CTV News vom 26. März 2020: [Toronto van attack trial postponed again, Alek Minassian’s lawyer confirms](#). Siehe auch: Leber, Der Tagesspiegel vom 13. August 2020: [Wenn fragile Männlichkeit gefährlich wird.](#)

## 6. GEGENMASSNAHMEN UND UMSETZUNG

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die bestehenden Massnahmen gegen (hetero-)sexistische Hassrede und verwandte Phänomene im digitalen Raum bei Kindern und Jugendlichen. Vorneweg wird die Schweizer Rechtslage aufgrund ihrer wichtigen Kontrollfunktion grob umrissen. Anschliessend wird die Diversität der existierenden Projekte in der Schweiz und im nahen Ausland vorgestellt. Nicht zu ignorieren ist natürlich die Rolle von Social-Media-Anbietern, z. B. beim Löschen und Sperren von Inhalten und Profilen, und von klassischen Medien, z. B. wenn (Hetero-) Sexismus durch spezifische Berichterstattungen normalisiert wird. Da die diesbezüglichen Massnahmen dieser Akteure ähnlichen Mechanismen wie bei rassistischer Online-Hassrede folgt, sei hier auf den Bericht von Stahel<sup>237</sup> sowie auf weiterführende Materialien<sup>238</sup> und diesbezügliche Anlaufstellen in der Schweiz<sup>239</sup> verwiesen.

### 6.1. Gesetzgebung und Rechtsprechung

Dieses Unterkapitel gibt eine grobe Übersicht über relevante Rechtsgrundlagen im Kontext von (Hetero-)Sexismus mit Blick auf Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche.<sup>240</sup> Um gegen Sexismus und LGBTIQ\*-Feindlichkeit vorzugehen, kann teilweise auf bestehende Gesetze zurückgegriffen werden, die für den analogen und digitalen Raum gelten.

*Bundesverfassung und Bundesgesetze.* Die Gleichstellung der Geschlechter ist in der [Bundesverfassung](#) (Art. 8, Abs. 2)<sup>241</sup> festgelegt, wobei in Abs. 3 verankert ist, dass der Staat für die tatsächliche Gleichstellung zu sorgen habe. Das Diskriminierungsverbot (Art. 8, Abs. 2) schliesst neben dem Geschlecht u. a. die Lebensform (sexuelle Orientierung) ein. Darüber hinaus ist das [Bundesgesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann \(1995\)](#), auch Gleichstellungsgesetz (GIG) genannt (Art. 1)<sup>242</sup>,

---

<sup>237</sup> Stahel 2020: S. 35-38.

<sup>238</sup> Van Der Wilk 2018: S. 48.

<sup>239</sup> Z. B. hilft [Fairmedia](#) Betroffenen von unfairer Medienberichterstattung und die [Ombudsstelle des SRG](#) behandelt Beanstandungen des SRG-Programms.

<sup>240</sup> Mehr zu den allgemeinen Rechtsgrundlagen im Bereich Online-Hassrede (Meinungsäusserungsfreiheit, Persönlichkeitsrecht, Löschungsklagen im Internet) in Stahel 2020: S. 30-33.

<sup>241</sup> Pfad: <https://www.admin.ch/gov/de/start.html> > Bundesrecht > Systematische Rechtssammlung > Landesrecht > 1 Staat – Volk – Behörden > 10 Bundesverfassung > [101 Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999](#).

<sup>242</sup> Pfad: <https://www.admin.ch/gov/de/start.html> > Bundesrecht > Systematische Rechtssammlung > Landesrecht > 1 Staat – Volk – Behörden > 15 Grundrechte 151.1 > [Bundesgesetz vom 24. März 1995 über die Gleichstellung von Frau und Mann \(Gleichstellungsgesetz, GIG\)](#).

wesentlich. Juristisch relevant und klar im GIG (Art. 4) definiert ist *sexuelle Belästigung* am Arbeitsplatz, die eine Haftung des Arbeitgebers regelt und sexistische Sprüche unter den Begriff der sexuellen Belästigung fasst.<sup>243</sup> Die [Bundesverfassung](#) (Art. 11) hält im Rahmen der Grundrechte den Anspruch der Kinder und Jugendlichen auf besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung fest.<sup>244</sup>

*Strafgesetzbuch*. Rechtlichen Schutz gegen Hasskriminalität im Bereich der *sexuellen Orientierung* gibt es erst seit Februar 2020. Artikel 261<sup>bis</sup> des schweizerischen Strafgesetzbuches (StGB) verbietet u. a. die Diskriminierung von Menschen und den Aufruf zu Hass aufgrund der sexuellen Orientierung.<sup>245</sup> Nicht Bestandteil der Strafnorm ist der Schutz von intergeschlechtlichen und trans Menschen. Hassrede kann weiterhin als strafbare Handlung gegen die Ehre, insbesondere Ehrverletzungen – üble Nachrede (Art. 173 StGB), Verleumdung (Art. 174 StGB) und Beschimpfung (Art. 177 StGB) – gewertet werden, die einen Strafantrag erfordert.<sup>246</sup> Andere Straftatbestände, mit denen Online-Nutzer\*innen in Konflikt geraten können, sind strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität (Art. 187-212 StGB), vor allem geregelt im Jugendschutzartikel 197 Abs. 1 (Pornografie)<sup>247</sup> sowie in Art. 198 (Übertretungen gegen die sexuelle Integrität). Das [Jugendstrafgesetz](#)<sup>248</sup> regelt die Sanktionen gegenüber Personen vor Vollendung des 18. Altersjahres, die eine nach dem StGB oder einem anderen Bundesgesetz mit Strafe bedrohten Tat begangen haben.

---

<sup>243</sup> Bundesgericht 2000. Pfad: <https://www.bger.ch/index.htm> > Rechtsprechung > Rechtsprechung (gratis) > Einfache Volltextsuche: Urteilskopf 126 III 395.

<sup>244</sup> Weitere gesetzliche Grundlagen des Kinder- und Jugendschutzes finden sich unter <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home.html> > Sozialpolitische Themen > Kinder- und Jugendpolitik > Grundlagen & Gesetze > [Rechtliche Grundlagen](#).

<sup>245</sup> humanrights Schweiz 2020. Pfad: [humanrights.ch](https://www.humanrights.ch) > Suche > [Das Verbot homophober Äusserungen und Handlungen kommt ins Strafgesetzbuch](#).

<sup>246</sup> Siehe auch Schneider, Lawnews vom 26. Februar 2018: [Strategie gegen Hasstiraden auf sozialen Netzwerken](#).

<sup>247</sup> «Wer pornografische Schriften, Ton- oder Bildaufnahmen, Abbildungen, andere Gegenstände solcher Art oder pornografische Vorführungen einer Person unter 16 Jahren anbietet, zeigt, überlässt, zugänglich macht oder durch Radio oder Fernsehen verbreitet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bestraft.» Kinderschutzorganisation Schweiz. Pfad: <https://www.kisos.ch> > Gesetze > [Art. 197 Strafgesetzbuch \(StGB\)](#).

<sup>248</sup> Pfad: <https://www.admin.ch/gov/de/start.html> > Bundesrecht > Systematische Rechtssammlung > Landesrecht > 3 Strafrecht – Strafrechtspflege – Strafvollzug > [31 Bürgerliches Strafrecht 311.1 Bundesgesetz vom 20. Juni 2003 über das Jugendstrafrecht \(Jugendstrafgesetz, JStG\)](#).

Zusammenfassend kann bzgl. des Rechtsstatus von Sexismus festgehalten werden:

«In der Schweiz kann man sich auch zivilrechtlich, d. h. mit Klage, gegen sexistische Äusserungen wehren. Dies aber nur dann, wenn sich die Äusserungen gegen eine bestimmte Person richten und das Niveau der Persönlichkeitsverletzung erreichen. (...) Gegen pauschale Äusserungen, die sich nicht auf eine bestimmte Frau, sondern auf Frauen als Geschlechtsgruppe an sich beziehen, gibt es keine zivil- oder strafrechtliche Handhabe. Es sei denn, die Grenze zu strafrechtlich verbotenen Darstellungen in der allgemeinen Öffentlichkeit – d. h. Pornografie oder Gewalt – würde überschritten»<sup>249</sup>.

*Internationale Verträge/Übereinkommen.* Die Schweiz ist zur Verhütung und Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt in allen ihren Ausprägungen durch Ratifizierung der *Frauenrechtskonvention* und der *Istanbul-Konvention* verpflichtet. Die *Frauenrechtskonvention* (1979; [CEDAW](#)) der Vereinten Nationen wurde von der Schweiz 1997 unterzeichnet.<sup>250</sup> Das Übereinkommen fordert in Artikel 5 Staaten auf, Vorstellungen von der stereotypen Rollenverteilung oder der Geschlechterhierarchie zu verändern.<sup>251</sup> Das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (*Istanbul-Konvention*) ist ein 2011 ausgearbeiteter völkerrechtlicher Vertrag. 2017 wurde er von der Schweiz ratifiziert.<sup>252</sup> Insbesondere Artikel 12<sup>253</sup> wird vom Europarat als wichtige Vorschrift erachtet, da Praktiken, die auf der Idee einer Unterordnung von Frauen oder stereotypen Rollen für Frauen und Männer basieren, den Kern von Sexismus darstellen.<sup>254</sup> Die Istanbul-Konvention adressiert geschlechtsspezifische Gewalt und umfasst somit auch

---

<sup>249</sup> Hofmann 2013: S. 10.

<sup>250</sup> «Das UNO-Übereinkommen hat als Deklaration einen programmatischen Charakter. Das heisst: Missachtet die Schweiz das Übereinkommen, kann eine Einzelperson beim entsprechenden UNO-Ausschuss nur dann klagen, wenn sie eine unmittelbare persönliche Betroffenheit geltend machen kann, und erst nachdem sie mit ihrer Klage sämtliche nationalen Instanzenwege durchlaufen hat.» Stadt Zürich. Pfad: <https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index.html> > Präsidialdepartement > Gleichstellung > Themen > Rollenbilder > Sexistische Werbung > [Rechtliches](#).

<sup>251</sup> Hofmann 2013: S. 9.

<sup>252</sup> Pfad: <https://www.admin.ch/gov/de/start.html> > Bundesrecht > Systematische Rechtssammlung > Internationales Recht > 0.3 Strafrecht – Rechtshilfe > 0.31 Unterdrückung von bestimmten Verbrechen und Vergehen > [0.311.35 Übereinkommen des Europarats vom 11. Mai 2011 zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt \(Istanbul-Konvention\) \(mit Anhang\)](#).

<sup>253</sup> «Article 12 – States Parties shall take all appropriate measures: To modify the social and cultural patterns of conduct of men and women, with a view to achieving the elimination of prejudices and customary and all other practices which are based on the idea of the inferiority or the superiority of either of the sexes or on stereotyped roles for men and women». Council of Europe 2011. UN Women 2020. Pfad: <https://www.un.org/en/> > Search: [Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women](#).

<sup>254</sup> Council of Europe 2016: S. 5.

Diskriminierungen aufgrund der Geschlechtsidentität und sexuellen Orientierung.<sup>255</sup> Das *UNO-Übereinkommen über die Rechte des Kindes* (1989) wurde 1997 von der Schweiz ratifiziert.<sup>256</sup> Es hebt die Verantwortung der Staaten für den Schutz und das Wohl Minderjähriger (bis 18 Jahre) hervor.

## 6.2. Projekte

So wie das Internet (hetero-)sexistische Phänomene ermöglicht, erleichtert es auch die Mobilisierung und Aussprache dagegen. In den letzten Jahren wurden diesbezüglich vielfältige, insbesondere zivilgesellschaftliche Projekte lanciert. *Projekte* werden hier allgemein verstanden; sie können Organisationen, Vereine, Personen oder konkrete Einzelprojekte repräsentieren. Grundsätzlich sind ihre Ansätze präventiv-sensibilisierend oder intervenierend ausgerichtet.<sup>257</sup> Die Projekte unterscheiden sich in Bezug auf mehrere Dimensionen:

- (a) Inhaltlicher Fokus: *(Hetero-)Sexismus* (inkl. Hassrede) und/oder *Allgemeine Hassrede*
- (b) Raum: *Digitaler Raum* (d. h. expliziter Fokus auf digitale Phänomene) oder *Allgemeiner Raum* (d. h. Fokus auf Phänomene unabhängig davon, ob sie sich digital oder analog zeigen)
- (c) Zielgruppe: *Junge Menschen* (insbes. Kinder und Jugendliche) oder *Kein expliziter Altersfokus*.

Diese Dimensionen treten in unterschiedlichen Kombinationen auf. Um das Entwerfen zukünftiger Massnahmen für die Schweiz zu unterstützen, wird hier ein Blick auf Projekte geworfen, die solche Kombinationen beinhalten. Gelistet werden nur beispielhafte, als besonders relevant oder innovativ eingeschätzte Projekte. Die Liste ist daher keineswegs erschöpfend und soll nicht über die Fülle sonstiger Projekte hinwegtäuschen.

---

<sup>255</sup> Transgender Europe. Pfad: <https://tgeu.org/about-us/> > Our Work > Creating Change > Work with Institutions > [Protection of Trans People under the Istanbul Convention](#).

<sup>256</sup> Pfad: <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home.html> > Sozialpolitische Themen > Kinder- und Jugendpolitik > Grundlagen & Gesetze > [Rechtliche Grundlagen](#).

<sup>257</sup> Siehe eine Beschreibung zu den zentralen Ansätzen der Prävention und Sensibilisierung, Monitoring, Beratung und Meldung sowie Gegenrede in Stahl 2020: S. 39ff.

### 6.2.1. Schweiz

Grundsätzlich gibt es in der Schweiz noch keine breit abgestützte Präventions- und Interventionsarbeit zu (hetero-)sexistischen Online-Phänomenen (und insbes. diesbezüglicher Hassrede) bei Kindern und Jugendlichen. Aktuell existierende Projekte oder Teilaspekte von Projekten adressieren jedoch einzelne Dimensionen und legen damit vielversprechende Grundlagen.

Am zentralsten für den vorliegenden Bericht sind Projekte mit der Kombination:

- (a) *(Hetero-)Sexismus* und/oder *Allgemeine Hassrede*,
- (b) *Digitaler Raum*,
- (c) *Junge Menschen*.<sup>258</sup>

Relevante Projekte werden in Tabelle 3 beschrieben. Ihre präventiven Aspekte versuchen, das Auftreten des Phänomens zu verhindern durch den Aufbau von Kompetenzen und die Vermittlung von Wissen, z. B. Aufklärungsmaterial für relevante Gruppen (Kinder, Jugendliche, Eltern, Fachpersonen). Die Interventionsarbeit dagegen fokussiert auf das bereits diagnostizierte Problem und reagiert mit individueller Beratung. Konkrete Projekte zu intervenierendem Monitoring und zu Gegenrede existieren im Bereich Kinder und Jugendliche bisher nicht; als Annäherung kann jedoch [Stop Hate Speech](#) (von [Alliance F](#)) erwähnt werden. Mit algorithmischem Monitoring wird u. a. sexistische Online-Hassrede in der digitalen Schweizer Öffentlichkeit gesucht und mit anschliessender Gegenrede beantwortet. Projekte zu expliziter LGBTIQ\*-Feindlichkeit im Internet existieren nicht direkt; aufgrund der meist breiten Fokusse der in der Tabelle 3 genannten Projekte sind diese jedoch für LGBTIQ\*-Menschen genauso relevant.

---

<sup>258</sup> Auch im Kompetenzbereich *Medien* des Lehrplans 21 werden solche bzw. ähnliche Themen aufgegriffen. Für beispielhafte Projekte im Schulkontext siehe [GLL](#) oder [Eduqueer](#). Der Schulkontext wird im vorliegenden Bericht jedoch ausgeklammert.



Tabelle 3. Projekte mit Fokus *(Hetero-)Sexismus und/oder Allgemeine Hassrede, Digitaler Raum, Junge Menschen* (in CH).<sup>259</sup>

Projekt	Trägerschaft/ Organisation	Sprache	Fokus & hervorzuhebende Merkmale
<a href="#">#Netzcourage</a>	Netzcourage	D	Aufklärungsarbeit und Beratung zu Online-Hassrede, u. a. mit Fokus auf Sexismus. Das spezifische Projekt #Netzbildung (finanziert von der Mercator Stiftung) wird ab Herbst 2021 ein «praxisbezogenes, ganzheitliches und in digitaler Form aufbereitetes Unterrichtsmodul» zu Online-Hassrede in Schulen und Fortbildungen für Lehrpersonen und Eltern anbieten. <sup>260</sup>
<a href="#">zischtig.ch</a>	zischtig.ch	D	Elternblog mit Fachwissen und Medienkompetenzvermittlung bzgl. gewalttätigen und sexistischen Online-Phänomenen sowie Ratschläge zum Umgang, inkl. <a href="#">Kartenset zu sexualitätsbezogenen Internetrisiken</a> . Workshops für Kinder und Jugendliche, Eltern, Fachpersonen.
<a href="#">Feel-ok</a>	Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX (für CH)	D	CH-, DE- und AT-übergreifende Plattform; u. a. Aufklärungsmaterial zu gewalttätigen (u. a. sexistischen) Online-Phänomenen bei Kindern und Jugendlichen sowie Ratschläge zum Umgang.
<a href="#">Freelance</a>	Vertretungen verschiedener Kantone	D, IT	Unterrichtsmodule zum Thema Digitale Medien, insbes. zu (hetero-)sexistischen Online-Phänomenen und Hassrede.
<a href="#">Action Innocence</a>	Action Innocence	F	Information und Sensibilisierung von Jugendlichen, Eltern und Fachleuten über Risiken im Internet sowie Einsatz gegen Pädokriminalität.

Das Thema der (hetero-)sexistischen Online-Hassrede ist darüber hinaus potentiell relevant für Anlaufstellen mit der Fokus-Kombination:

- (a) *(Hetero-)Sexismus*,
- (b) *Allgemeiner Raum*,
- (c) *Kein expliziter Altersfokus oder Junge Menschen*.

Im Bereich LGBTIQ\* finden sich dazu überkantonale Stellen wie beispielsweise [PINK CROSS](#), [Lesbenorganisation der Schweiz \(LOS\)](#), [LGBTIQ+ Helpline](#), [imbarco immediato](#) und [Queeramnesty Schweiz](#) sowie kantonale Stellen wie die [habqueerbern](#). Es gibt zudem Stellen zu Intergeschlechtlichkeit (z. B. [InterAction](#)). Das Äquivalent für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene findet sich z. B. bei der [deutschschweizerischen Jugendgruppe des Transgender Network Switzerland](#)

<sup>259</sup> Den Autorinnen sind nach bestem Wissen keine italienischsprachigen Projekte in der Schweiz bekannt.

<sup>260</sup> Persönliche Kommunikation mit Jolanda Spiess-Hegglin im Oktober 2020.

(TGNS), der [Milchjugend](#) und Beratungsangeboten wie [du bist du](#). Breitere Online-Angebote zu Gewaltprävention, sexueller Gesundheit und mehr finden sich z. B. bei [lilli](#), [zukurass](#) und [Pro Juventute](#). Schliesslich gibt es diverse Stellen im Bereich Frauen und Sexismus (z. B. [Frauenberatung sexuelle Gewalt](#), [Alliance F](#), [Terre des Femmes](#), [Frauenzentrale Zürich](#)).

Schliesslich haben in der Vergangenheit mehrere Kampagnen einen oder mehrere Aspekte der relevanten Dimensionen abgedeckt. Beispiele zum Thema Online-Missbrauch sind [HEH!](#) zur Sensibilisierung u. a. für Cybergewalt und zum Aufruf zur Zivilcourage (Stadt Zürich/Stadtpolizei)<sup>261</sup> oder, explizit LGBTIQ\* berücksichtigend, eine [Kampagne gegen Gewalt](#) u. a. im Online-Raum (Opferberatung Zürich)<sup>262</sup> und ein [Ratgeber zu Online-Dating für LGBTI-Menschen](#) (Opferhilfe beider Basel und habs). Zudem gibt es Lehrmittel wie die Videos zu sexueller Selbstbestimmung von Jugendlichen bei [be yourself!](#) (Stadt Zürich/Fachstelle für Gleichstellung)<sup>263</sup> und gegen [Sexismus in der Werbung](#) (Terre des femmes). Für das Frühjahr 2021 plant die Stadt Zürich ein [Meldetool](#)<sup>264</sup> für sexuelle, sexistische, homo- oder transfeindliche Belästigungen und Übergriffe im (analogen) öffentlichen Raum.

#### 6.2.2. Ausland

Aufgrund der überschaubaren Projektlandschaft in der Schweiz lohnt es sich, einen Blick auf die vielfältigen Projekte im Ausland zu werfen. Erstens decken sie, äquivalent zur Schweiz, folgende Fokuskombinationen ab:

- (a) *(Hetero-)Sexismus*,
- (b) *Digitaler Raum*,
- (c) *Junge Menschen*.

Relevante Projekte werden in Tabelle 4 beschrieben. Deren Zielgruppen sind grundsätzlich Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrende, Jugendarbeitende und sonstige Fachpersonen. Im Gegensatz zur Schweiz sind die Ansätze vielfältiger und beinhalten

---

<sup>261</sup> Pfad: <https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index.html> > Sicherheitsdepartement > Stadtpolizei > Prävention > Aktuelle Kampagnen > Jeder kann HEH! > [Cybergewalt](#).

<sup>262</sup> Pfad: <https://www.obzh.ch/> > Über uns > [Kampagne](#).

<sup>263</sup> Pfad: <https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index.html> > Präsidialdepartement > Gleichstellung > Publikationen > Rollenbilder > [Lehrmittel «be yourself!»](#).

<sup>264</sup> Die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen sowie gegen Schwule, Lesben, Bisexuelle und trans Menschen im öffentlichen Raum ist eines der Ziele des Gleichstellungsplans der Stadt Zürich 2019–2022. Pfad: Stadt Zürich > Präsidialdepartement > Gleichstellung > Themen > Geschlecht & Gewalt > [Öffentlicher Raum](#).

zusätzlich umfangreiches, öffentlich zugängliches und explizit altersklassenabhängiges Informationsmaterial, die Zusammenarbeit mit Influencer\*innen als Multiplikator\*innen, die Beratung durch Gleichaltrige und die Bereitstellung von Gegenredematerial. Daneben existieren im Internet vielfältige einmalige Beiträge ohne expliziten Projektcharakter.<sup>265</sup> Projekte zu (Hetero-)Sexismus (ohne Internetbezug) wie [Schule gegen Sexismus](#) von [Pinkstinks](#) (DE) können darüber hinaus als allgemeine Informationsgrundlagen dienen.

Tabelle 4. Projekte mit Fokus (*Hetero-)Sexismus, Digitaler Raum, Junge Menschen* (im Ausland).

Projekt	Trägerschaft/ Organisation	Land	Fokus & hervorzuhebende Merkmale
<a href="#">Klicksafe</a> (Ableger des EU-weiten <a href="#">Better Internet for Kids</a> )	Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz / Landesanstalt für Medien NRW	DE	Sensibilisierung, Medienkompetenzvermittlung, Materialien zu Hassrede, Cybermobbing, Sexting und medialen Frauen- und Männerbildern. Öffentliches <a href="#">Manual zu Online-Hassrede</a> mit Berücksichtigung von Sexismus. [Ein ähnliches Projekt findet sich mit <a href="#">Saferinternet</a> <sup>266</sup> in Österreich.]
<a href="#">No Hate Speech Movement</a>	Neue deutsche Medienmacher/Europarat	DE	Bereitstellung von (humorvollem) Gegenredematerial gegen (hetero-)sexistische Hassrede.
<a href="#">Juuuport</a>	Niedersächsischen Landesmedienanstalt, JUUUPORT e.V.	DE	Beratung u. a. zu Cybermobbing und sexueller Online-Belästigung via Kontaktformular oder Messenger (WhatsApp/Telegram) durch gleichaltrige <i>Scouts</i> .
<a href="#">#stopcybersexisme</a>	Centre Hubertine Auclert	FR	Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Schulen für Online-Sexismus und Bereitstellung von Fachwissen (z. B. Selbstschutz und Rechtsberatung). [Pädagogische Instrumente finden sich auch bei der Organisation <a href="#">Respect Zone</a> (FR).]
<a href="#">Internetmatters.org</a>	Internetmatters.org	UK	Altersklassenabhängige Thematisierung u. a. von Sexting, Grooming, Hassrede, Cybermobbing.
<a href="#">deSHAME</a> <sup>267</sup>	Childnet/ Save the Children/Kek Vonal/ UCLan	UK, HU, DK	Ziel: Meldungen sexueller Online-Belästigung verstärken und Zusammenarbeit bei Prävention und Reaktion verbessern, mithilfe evaluierter Interventionen. <a href="#">Step Up, Speak Up!</a> <sup>268</sup> stellt «praktische, interaktive» Materialien bereit.

Zweitens gibt es im Ausland diverse Projekte mit der folgenden Kombination:

(a) *Allgemeine Hassrede,*

(b) *Digitaler Raum,*

<sup>265</sup> Hier gibt es Ratschläge für LGBTIQ\*-Jugendliche und ihre Eltern zu Online-Heterosexismus, Identitätsmanagement (insbes. für trans Menschen) und Schutz-Software: [vpnMentor.com > Blog > Die meisten LGBTQs sind Opfer von Cybermobbing. So bleibst Du online sicher.](#)

<sup>266</sup> Pfad: <https://www.saferinternet.at/> > Home > Themen > [Problematische Inhalte.](#)

<sup>267</sup> Pfad: <https://www.childnet.com/> > Our Projects > [Project deShame.](#)

<sup>268</sup> Pfad: <https://www.childnet.com/> > Resources > [Step up, Speak up!](#)

(c) *Junge Menschen*.<sup>269</sup>

Relevante Projekte werden in Tabelle 5 beschrieben. Da sich bei allgemeiner und (hetero-)sexistischer Hassrede viele Aspekte und Mechanismen überschneiden, können auch diese Ansätze für zukünftige Projekte in der Schweiz informativ sein.

Tabelle 5. Projekte mit Fokus *Hassrede, Digitaler Raum, Junge Menschen* (im Ausland).

Projekt	Trägerschaft/Organisation	Land	Fokus & hervorzuhebende Merkmale
<a href="#">ZARA</a>	ZARA	AT	Beratung zu Online-Hassrede und Workshops zu digitaler Zivilcourage für Schulklassen.
<a href="#">Was tun bei Hate Speech?</a> <sup>270</sup>	Amadeu Antonio Stiftung	DE	Informative Flyerreihe mit Antworten auf Fragen zu Hassrede. Weiteres öffentlich zugängliches Lehrmaterial finden sich bei <a href="#">Hate Speech</a> <sup>271</sup> (der DGUV in DE) und <a href="#">SELMA Hacking Hate</a> (EU).
<a href="#">Streitkultur 3.0</a>	Berghof Foundation/ Friedenspädagogik Tübingen	DE	Mittels einer (kostenlosen) Lern-App werden Medien- und Informationskompetenzen gestärkt und Handlungskompetenzen entwickelt.
<a href="#">#RespektBW / Bitte was?!</a>	Landesmedienzentrum Baden-Württemberg	DE	Ratschläge zu Gegenrede sollen zur «respektvollen Diskussionskultur» motivieren. Relevanz von Vorbildern und Material für Lehrkräfte.
<a href="#">Loupiote</a>	Loupiote/Europarat	FR	Pädagogische Instrumente mit veranschaulichten Fällen (DVD und Booklet).
<a href="#">No Hate Speech Movement</a>	Dipartimento della Gioventù e del Servizio Civile Nazionale/ Europarat	IT	Gremium für die nationale Koordinierung von Initiativen für die Sensibilisierung junger Menschen, Erfahrungsaustausch und gemeinsame Aktionen.

Drittens gibt es unzählige Projekte mit etwas breiterer Fokuskombination:

(a) *(Hetero-)Sexismus*,

(b) *Digitaler Raum*,

(c) *Kein expliziter Altersfokus*.

Relevante Projekte werden in Tabelle 6 beschrieben. Sie repräsentieren die dauerhafteren Pendanten zu medienwirksamen Social-Media-Kampagnen wie [#unhatewomen](#) (von Terre des femmes) oder [#MeToo](#).<sup>272</sup> Sie beinhalten innovative

<sup>269</sup> Darüber hinaus gibt es diverse Projekte zu Cybermobbing (z. B. das EU-Projekt [CyberTraining](#)) oder auch allgemeine, öffentlich zugängliche Materialien zu (Hetero-)Sexismus bei <https://www.vielfalt-mediathek.de/> > [Homo-, Trans\\*- und Inter\\*feindlichkeit](#).

<sup>270</sup> Pfad: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/> > Hate Speech > [Was tun gegen Hate Speech?](#).

<sup>271</sup> Pfad: <https://www.dguv.de/corona/index.jsp> > Home > Sekundarstufe I > Sucht- und Gewaltprävention > [Hate Speech](#).

<sup>272</sup> [#MeToo](#) ist ein seit Oktober 2017 international und millionenfach genutzter Tweet, der auf sexuelle Belästigung und Übergriffe aufmerksam macht.

Aspekte, die auch für Projekte mit Kindern und Jugendlichen potentiell relevant sind. Zur Sensibilisierung wird beispielsweise Online-Hassrede, u. a. von Politiker\*innen, gesammelt und veröffentlicht. Intervenierende Projekte geben Ratschläge zur Anzeige von Übergriffen, bauen Unterstützungsnetzwerke auf, trollen (hetero-)sexistische Akteure und stellen Gegenredematerial bereit. Daneben wird medial attraktives Material, z. B. [Aufklärungsvideos](#)<sup>273</sup> zu Heterosexismus, veröffentlicht.

Tabelle 6. Projekte mit Fokus (Hetero-)Sexismus, Digitaler Raum, Kein expliziter Altersfokus (im Ausland).

Projekt	Trägerschaft/Organisation	Land	Fokus & hervorzuhebende Merkmale
<a href="#">ZEIG SIE AN!</a>	Projekt 100% MENSCH	DE	Leitfaden für LGBTIQ*-Menschen zur polizeilichen Anzeige heterosexistischer (u. a. Online-) Übergriffe.
<a href="#">Zero Trollerance</a>	Das Peng! Collective	DE	Sexistische Twitterprofile werden mit positiven Botschaften durch Bots getrollt.
<a href="#">Social Media Interventions!</a>	Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V.	DE	Aufklärungsmaterial (u. a. umfangreiches Online-Wörterbuch in <a href="#">Genderdings</a> ) und Stärkung von Gegenrede.
<a href="#">Seriously</a>	Renaissance Numérique	FR	Wissenschaftlich geprüftes Gegenredematerial mit pädagogischem Ansatz, fokussiert u. a. auf LGBTIQ*.
<a href="#">Pépite Sexiste</a>	Pépite Sexiste	FR	Verein, der u. a. in <a href="#">Tweets</a> auf Sexismus und Stereotypen in der Werbung aufmerksam macht.
<a href="#">Barometro Dell'odio</a>	Amnesty International	IT	Monitoring von sexistischer Hassrede in Online-Beiträgen (in Reaktionen auf Posts und Kommentare von 20 öffentlichen Persönlichkeiten).
<a href="#">HeartMob</a>	Hollaback!	USA	Mobilisierung einer Online-Gemeinschaft zur Unterstützung und Intervention bei Angriffen. ( <a href="#">#ichbinhier</a> ist ein deutsches Äquivalent)
<a href="#">No Homophobes Dot Com</a>	Institute for Sexual Minority Studies and Services, Univ. of Alberta	CA	Veröffentlichung homofeindlicher Hassrede auf Twitter. Aufruf zu Gegenrede mit dem Hashtag <a href="#">#NoHomophobes</a> .
<a href="#">Take Back the Tech</a>	Association for Progressive Communications (APC) Women's Rights Programme	International	Thematisiert Sexismus im Zusammenhang mit Technologie, u. a. mit Kampagnen und Fachwissen. [Eine thematisch breitere Kampagne gegen Sexismus findet sich bei <a href="#">Sexismus: Erkenne ihn. Benenne ihn. Beende ihn</a> des Europarats.]
<a href="#">Crash override</a>	Crash override	USA	Hilfreiches Material zu technischen Schutzmassnahmen.

<sup>273</sup> Z. B. von der Bundeszentrale für öffentliche Bildung. Pfad: <https://www.bpb.de/> > Mediathek / [Homophobie begegnen](#).

### 6.2.3. Wirksamkeit

Systematisches Wissen zur Wirksamkeit der oben genannten Projekte ist nicht vorhanden; auch an Evaluationen sonstiger Massnahmen gegen (hetero-)sexistische Online-Hassrede mangelt es. Hier sei stattdessen auf die allgemeinen Kriterien zur Wirksamkeit von Projekten gegen rassistische Online-Hassrede im Bericht von Stahel<sup>274</sup> verwiesen. Aufgrund grösserer Überlappungen zwischen den Phänomenen ist von einer Übertragbarkeit eines Grossteils dieser Kriterien auszugehen.<sup>275</sup>

Bei Kindern und Jugendlichen sollten darüber hinaus manche Aspekte besondere Aufmerksamkeit erhalten. Empfohlen wird laut Evaluationen zu Cybermobbing/-aggression<sup>276</sup> beispielsweise, den Entwicklungsstand der Zielgruppe und ihre Meinungen bei der Erstellung der Projekte zu berücksichtigen, sie in ihrer digitalen Lebenswelt abzuholen sowie spielerische Elemente wie Gamification<sup>277</sup> einzubauen. Scham und Stigmatisierung in Bezug auf Hilfesuchen sollen verringert und zeit- und ortsunabhängige Online-Anlaufstellen geschaffen werden. Expert\*innen raten zudem, Verhaltensstrategien mit Jugendlichen zu thematisieren (z. B. sich abgrenzen, Absender blockieren und Vorfall mit Bezugspersonen besprechen).<sup>278</sup> Grundsätzlich soll über die direkt involvierten Betroffenen und Täterschaften hinaus der Kontext berücksichtigt werden (z. B. Eltern, Schule, Bystander – wobei hier durch den Aufbau von Empathie und Anti-Mobbing-Einstellungen ein Eingreifen gefördert werden kann). Schliesslich sollten die spezifischen Aspekte des digitalen Raumes berücksichtigt werden (Kap. 5.5.), anstatt traditionelle (z. B. Mobbing-)Programme direkt auf den digitalen Raum anzuwenden.

Eine Kombination unterschiedlicher Ansätze mit ihren Vor- und Nachteilen wird empfohlen. Beispielsweise könnte Kriminalisierung effektiv sein, vor dem Hintergrund dass nur schon informelle Sanktionen Online-Hassrede reduzieren konnten.<sup>279</sup> Jedoch sind nicht alle Arten von Abschreckung gleich wirksam (z. B. sind wahrscheinlichere Strafen wirksamer als schwerere Strafen) und Stigmatisierung kann drohen. Im Gegensatz dazu ist die pädagogische Bildung grundlegend, um Ängste und

---

<sup>274</sup> Stahel 2020.

<sup>275</sup> Auch bietet das [Institute for Strategic Dialogue](#) ein hilfreiches [Digital Citizenship Education: Programming Toolkit](#) für die Entwicklung und Evaluation von zivilgesellschaftlichen Projekten mit jungen Menschen.

<sup>276</sup> Hyland et al. 2018.

<sup>277</sup> Ein Cybermobbing-Programm, das Gamification berücksichtigt, ist z. B. [Friendly Attac](#).

<sup>278</sup> Comtesse, Tagesanzeiger vom 15. Dezember 2020: [Fast jeder zweite Teenager wird im Netz sexuell belästigt](#).

<sup>279</sup> Álvarez-Benjumea und Winter 2018. Munger 2017.

Unsicherheiten abzubauen und Schutzfaktoren aufzubauen. Hierbei zeigen Studien, dass sexuelle Vorurteile wirksam abgebaut werden können durch Wissensvermittlung, Kontakt mit den spezifischen Gruppen (z. B. homosexuellen Personen) und wenn soziale Normen der Toleranz durchgesetzt werden.<sup>280</sup>

### 6.3. Einschätzungen von Schweizer Stellen

Wie gehen die relevanten Stellen in der Schweiz mit dem Thema um? In diesem Kapitel wird auf die diesbezüglichen Herausforderungen und Anliegen eingegangen. Zu den relevanten Stellen zählen Akteur\*innen, öffentliche und private Organisationen und Institutionen, die sich in mindestens einem Teilbereich (Kinder/Jugendliche, Medien/Digitales, Sexismus/LGBTIQ\*, Bekämpfung von Online-Hassrede) engagieren und/oder eine grundsätzliche theoretische Passung zu den genannten Teilbereichen mit Potential für zukünftiges Engagement aufweisen. Mit welchen Herausforderungen und Anliegen in Bezug auf die Umsetzung von diesbezüglichen Projekten sind diese Stellen konfrontiert? Was brauchen sie zukünftig, damit das Thema (hetero-) sexistische Hassrede besser adressiert werden kann? Die vorliegende Auswertung stellt keine systematische Erhebung aller möglichen Punkte vonseiten der relevanten Stellen dar, sondern soll zentrale Themenfelder exemplarisch aufzeigen. Die zusammenfassende Darstellung basiert auf den Ergebnissen eines Workshops der Nationalen Plattform *Jugend und Medien*<sup>281</sup> sowie auf Interviews mit Personen exemplarischer zuständiger Stellen. Im Einzelnen wurden Interviews mit Vertretungen von Milchjugend, zischtig.ch, Fachstelle für Gleichstellung (Stadt Zürich), Transgender Network Switzerland (TGNS), #Netzcourage und okay zürich durchgeführt. Die im Folgenden dargestellten Themen gelten organisationsübergreifend für (Hetero-) Sexismus; dies schliesst jedoch nicht aus, dass einzelne Aspekte auf spezifische Stellen nicht oder nur wenig zutreffen. Themen, Herausforderungen und/oder Anliegen, die sich explizit auf Sexismus oder LGBTIQ\*-Feindlichkeit beziehen, werden benannt.

#### 6.3.1. Herausforderungen

Die befragten Stellen sind sich des Themas Online-Hassrede im Bereich Sexismus und LGBTIQ\*-Feindlichkeit grundsätzlich bewusst. Vor allem Mädchen und junge

---

<sup>280</sup> Bartos et al. 2014: S. 363.

<sup>281</sup> Eidgenössisches Departement des Innern EDI, Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB. *Kick-off Hassrede im Netz, Sexismus und LGBTIQ\*-Feindlichkeit im Netz: Runder Tisch*. Bern, 25. August 2020. Siehe auch das [Padlet zum Workshop](#).

Frauen sind mit sexistischem Internethass konfrontiert; geschlechtliche und sexuelle Minderheiten erfahren häufig Stigmatisierungen und Diskriminierungen. Insbesondere die Schule wird als Ort beschrieben, in dem Sexismus und LGBTIQ\*-Feindlichkeit alltägliche Erfahrungen sind. Eine wesentliche Übereinstimmung besteht vor allem in der Aussage, (Hetero-)Sexismus sei ein Problem der Gesamtgesellschaft, das sich auf vielen Ebenen und in vielen Formen – offline und online – zeigt. (Hetero-)sexistische Hassrede wäre nur als «Spitze des Eisbergs» zu betrachten. Es wird als «Erwachsenenproblem» beschrieben, das sich auf Kinder und Jugendliche überträgt. Der Online-Raum spiegle dabei vorherrschende gesellschaftliche Verhältnisse wider. Die befragten Stellen haben dementsprechend eine Vielzahl von Herausforderungen genannt, die es ihrer Einschätzung nach erschweren, das Thema in der Praxis (stärker) zu berücksichtigen. Die folgenden Tabellen (7-9) geben einen Überblick über die wahrgenommenen aktuellen strukturellen, themenimmanenten und zielgruppenspezifischen Herausforderungen.

Tabelle 7. Einschätzung struktureller Herausforderungen.

Herausforderungen	Themenbereich
<b>Begrenzende Rahmenbedingungen</b>	Kinder- und Jugendmedienschutzgesetz im Bereich Film und Videospiele als wichtige Gesetzesgrundlage <sup>282</sup>
	Regulierung von Online-Inhalten und den dahinterstehenden (Social)Media-Unternehmen als ungenügend (Facebook, Instagram als weitgehend «rechtsfreie Räume»); Wunsch nach ausreichender Gesetzesgrundlage und funktionierender Durchsetzung
	Fehlende politische Lobby zum Thema; nationale oder kantonale Institutionen und Koordination unter Einbezug des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) notwendig, die sich des Themas annehmen
	Medienumgang mit Minderheitenthemen problematisch: Was braucht es? Verantwortungsvollere Berichterstattung; kritische Reflexion der Inhalte und des sprachlichen Framings <sup>283</sup> ; stärkere Regulierung von Hasskommentaren in Kommentarspalten journalistischer Medien (Kap. 5.4.)
<b>Ungenügende Ressourcen</b>	Unterfinanzierung der Organisationen; ungenügende personelle und finanzielle Ressourcen (oft ehrenamtliche Tätigkeiten)
	Individuell statt koordiniert: Abhängig von Engagement und Motivation einzelner Personen (z. B. Lehrer*innen, Jugendarbeiter*innen); oft fehlende gemeinsame Haltungen in der Organisation oder im Team

<sup>282</sup> Der Bundesrat hat am 11. September 2020 den Entwurf für ein neues Gesetz über den Jugendschutz in den Bereichen Film und Videospiele verabschiedet. Pfad: <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home.html> > Sozialpolitische Themen > Kinder- und Jugendpolitik > Jugendschutz > Jugendschutz bei Filmen und Videospielen.

<sup>283</sup> Siehe hierzu exemplarisch (1) die Diskussion zum Framing geschlechtsspezifischer Gewalt: Femizide (Frauenmorde) und ihre Verharmlosung als «Beziehungstaten» oder «Tragödien». (2) «Transgender-Trend» als begriffliches Negativbeispiel. Schmid, NZZ vom 5. November 2020: [Immer mehr Mädchen wollen Jungen sein – und Ärzte geben dem Transgender-Trend trotz Risiken nach.](#)



Tabelle 8. Einschätzung themenimmanenter Herausforderungen.

Herausforderungen	Themenbereich
<b>Fehlendes Bewusstsein</b>	Gesellschaftliche und individuelle Trivialisierung von Sexismus, sexueller Belästigung, LGBTIQ*-Feindlichkeit
	Sexismus als Thema mit «längerer Tradition», welches jedoch in den Hintergrund geraten ist und oft als «altes» Thema deklariert wird
<b>Wahrnehmung als Minderheitenproblem</b>	Wahrnehmung von LGBTIQ* als Minderheitenproblem, z. B. vonseiten Schule oder Eltern
	Differenzierung bei LGBTIQ*-Feindlichkeit: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Grössere Offenheit gegenüber dem Thema <i>Sexuelle Orientierung</i></li> <li>- Stigmatisierung und Nicht-Wissen bzgl. <i>Geschlechtervielfalt/ Transidentität</i>, z. T. offene Ablehnung auch von Fachpersonen<sup>284</sup></li> </ul>
<b>Sensibilität</b>	Sexualität, Geschlechtervielfalt, aber auch Geschlechterstereotype oder Feminismus als sensible und z. T. tabuisierte Themen, die Überzeugungsarbeit erfordern und auf Vorsicht und Abwehrhaltungen stossen
	Notwendiger Schutz vor Angriffen von Personen, die sich dieser Themen annehmen und Projekte umsetzen (eigene Exposition)
	Gefahr, bei Massnahmen selbst in Stereotype und Schubladen zu verfallen (Hetero-)sexistische Hassrede vielschichtig (Technik, Medien, Medien- und Sozialkompetenz, Fachwissen LGBTIQ*, (Sexual-)Pädagogik)
<b>Komplexität</b>	Differenzierung: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Persönlich adressierte Hassrede (oft unentdeckt für andere, da privat)</li> <li>- Allgemeine, flächendeckende Hasskommentare in digitaler Öffentlichkeit (z. B. Kommentarspalten)</li> </ul>
	Intersektionale Verbindungen bestehen, z. B. von Rassismus und Sexismus; dies sei notwendiges Wissen für bspw. Amtsstellen
	Verwobenheit von (Alltags-)Sprache und (hetero-)sexistischer Diskriminierung: Einbettung in Jugendsprache, Musikvideos, Songtexte

Tabelle 9. Einschätzung zielgruppenspezifischer Herausforderungen.<sup>285</sup>

Zielgruppen	Herausforderungen
<b>Schule (Erziehende, Fachpersonen)</b>	Fehlende Sensibilisierung; andere Probleme als wichtiger/dringender erachtet. Was braucht es? Mehr Bewusstsein über (Hetero-)Sexismus; wichtige Zielgruppe in diesem Zusammenhang ist Schulsozialarbeit, da viele Lehrpersonen noch nicht ausreichend sensibilisiert sind
<b>Jugendarbeit (Fachpersonen)</b>	Spannungsfeld: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wunsch, dass Jugendliche partizipieren und Raum aktiv gestalten,</li> <li>- zugleich Notwendigkeit, Grenzen zu setzen, (Hetero-)Sexismus offen anzusprechen, zu konfrontieren und zu intervenieren</li> </ul>
	Individuelle Kompetenzen von Jugendarbeitenden wichtiger als Einsatz von Sensibilisierungsformaten wie Videos, Flyer oder Lehrmitteln. Was braucht es? Stärkung der individuellen Kompetenzen für situativen Einsatz, wenn Bedarf und Interventionen in spezifischen Fällen nötig
<b>Eltern und Bezugspersonen</b>	Fokus auf «mein Kind als Opfer» und nicht als Täter (ähnlich Cybermobbing); als wichtiger erachtet wird Gefährdung der Kinder durch andere Online-Phänomene wie Gaming

<sup>284</sup> Als Positivbeispiel für eine Sensibilisierungsmassnahme sei auf den [Bibliotalk](#) zum Thema Trans Kinder verwiesen, die laut Fachstelle Gleichstellung/Stadt Zürich (Interview im Dezember 2020) auf sehr grosse Nachfrage gestossen ist. Pfad: Stadt Zürich > Präsidialdepartement > Gleichstellung > Veranstaltungen & Weiterbildungen > Archiv 2020 > [Trans Kinder in der Schule – über Wahrnehmung, Sorge und Respekt](#).

<sup>285</sup> Aussensicht auf Zielgruppen aus der Perspektive der interviewten Organisationen.

	Geringe Nachfrage und Schwierigkeit, Sexualität und Geschlechtervielfalt zu benennen; starke Vorsicht und Beobachtung durch Eltern
	Schwierigkeit, «kritische Töne» in Elternbildung zu vermitteln; sensible Thematik, da (Hetero-)Sexismus auch Teil der eigenen Lebenswelt ist («Erwachsenenproblem»)

### 6.3.2. Umsetzung von Massnahmen

Um Massnahmen im Bereich (hetero-)sexistische Hassrede und verwandte Phänomene im Internet umsetzen zu können, formulieren die Stellen mehrere zentrale Anliegen. Diese beziehen sich insbesondere auf den Ausbau und die Differenzierung von (bestehenden) Angeboten zu Sexismus, LGBTIQ\*-Feindlichkeit und Digitalisierung. Gleichzeitig soll eine gesamtgesellschaftliche Einbettung des Themas in den Blick genommen werden. Ein weiterer Aspekt ist die Förderung der Zusammenarbeit von relevanten Stellen, zum Beispiel in Projekten, Schulungen oder Workshops. In Tabelle 10 werden die spezifischen Anliegen, die von den interviewten Stellen als besonders wichtig hervorgehoben wurden, zusammenfassend dargestellt.

Betont wurde von den Stellen dabei auch, dass spezifische, auf (hetero-)sexistische Online-Hassrede zugeschnittene Massnahmen sich auf (nicht nachhaltige) Symptombekämpfung beschränken, wenn nicht gleichzeitig die einbettende männlich-hegemoniale Geschlechterordnung und damit verbundene Geschlechternormen kritisch reflektiert und diskutiert werden. Beispielsweise dahingehend, wie sie Menschen im Allgemeinen in ihren Handlungsmöglichkeiten und Lebensentwürfen einengen. Das mangelnde Bewusstsein im relevanten Umfeld (z. B. bei Eltern oder Lehrpersonen) solle hierbei adressiert werden. In diesem Sinne wurde die breit angelegte *Präventionskampagne gegen Sexismus*<sup>286</sup>, die 2021 lanciert werden sollte, von den interviewten Personen begrüsst, da damit eine gesamtgesellschaftliche Sensibilisierung und Aufklärung in der Schweiz gefördert und gestützt werden könnte.

<sup>286</sup> Pfad: <https://www.parlament.ch/de> > Ratsbetrieb > Curia Vista Erklärt > Suche: [Breit angelegte Präventionskampagne gegen Sexismus](#). Am 9.12.20 hat der Ständerat die Präventionskampagne gegen Sexismus mit 21 zu 20 Stimmen abgelehnt. Pfad: <https://www.parlament.ch/de> > Ratsbetrieb > Amtliches Bulletin > Suche > [Präventionskampagne gegen Sexismus](#).

Tabelle 10. Anliegen.

<b>Anliegen</b>	<b>Beispiele</b>
<b>Kinder- und jugendgerechte Ansätze</b>	Kinder- und jugendgerechte Formate wie Aufklärungsprojekte für Schulen und Jugendeinrichtungen; Einbezug aktueller technologischer Entwicklungen wie Apps und Videos, aber auch klassisch anschauliches Material wie Kartensets, Kinderbücher etc.
	Ausbau und Anpassung der bestehenden Angebote; digitale Aufbereitung von Offline-Angeboten/-Materialien
	Erfolgreiche Kurse brauchen Zeit, Kleingruppen, Halbklassen und Vertrauensatmosphäre; bedarfsgerechte Angebote je nach Altersklassen («das Thema kann nicht in 90 Minuten behandelt werden»)
	Nicht nur punktueller thematischer Einbezug (z. B. im Rahmen von Themenwochen); Ergänzung bestehender Angebote wie Lehrmodule zu Sexismus, Rassismus um LGBTIQ*-Feindlichkeit
<b>Positive Ansätze</b>	Förderung von «positiven» Massnahmen, damit eine Viktimisierung von LGBTIQ*-Personen und ein Opferdiskurs in der Aussendarstellung vermieden wird; positive Bestärkung von LGBTIQ*-Jugendlichen; Stärkung der Community (offline und online)
<b>Differenzierung</b>	Entwicklungspsychologische Differenzierungen bei Massnahmen (was kann in welchem Alter gemacht werden?)
	Differenzierte Betrachtung von Online-Plattformen (z. B. öffentlich, nicht öffentlich), von deren Ambivalenz (z. B. prosozial, missbräuchlich) oder von der Strafbarkeit von Hassrede (was ist legal, was illegal)
<b>Holistische Perspektive</b>	Gesamtgesellschaftliche Einbettung von (Hetero-)Sexismus, d. h. Deutlichmachung von Privilegien, Geschlechterstereotypen und -vielfalt; Gesamtproblematik aufzeigen über den Fokus auf Einzelphänomene im Kontext von LGBTIQ*
	Thematische Einbettung (z. B. Menschenrechte, Gleichwertigkeit, Ethik)
	Vernetzung mit übergeordneten Themen der Gewaltprävention, Sprache, Mobbing, Techniknutzung, Gesundheitsförderung, Integrationsförderung
<b>Zusammenarbeit zwischen relevanten Stellen</b>	Förderung der übergreifenden, interdisziplinären Zusammenarbeit und Unterstützung zwischen Fachstellen, z. B. aus den Bereichen Sexualpädagogik, Medienkompetenz und LGBTIQ* in Projekten, Schulungen, Workshops
	Synergieeffekte nutzen, z. B. durch bereits existierende Schulungen/Beratungen im Bereich rassistischer Online-Hassrede <sup>287</sup>
	Transfer zwischen Wissenschaft/Hochschulen und Praxis (Austausch, Zugang zu Studien, gemeinsame Projekte)
	Expertise und aktive Beteiligung von LGBTIQ*-Fachstellen
<b>Arbeitsteilung</b>	<p>Förderung der «Arbeitsteilung» bzw. verschiedenen Zuständigkeiten von relevanten Stellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verwaltungsstellen (Prävention und Sensibilisierung, Wissensvermittlung über Sexismus, LGBTIQ*-Feindlichkeit im öffentlichen Raum),</li> <li>- Fachstellen (Vermittlung von spezifischem Know-how zu LGBTIQ*, Medienkompetenz oder digitalem Raum, Beratung, Meldung),</li> <li>- Schulen (allgemeine Sensibilisierung und Aufklärung) und</li> <li>- (offene) Jugendarbeit (individuelle Arbeit mit Jugendlichen und direkte Interventionen)</li> </ul>

<sup>287</sup> Fachstelle für Rassismusbekämpfung 2019. Pfad: [www.frb.admin.ch](http://www.frb.admin.ch) > Tätigkeitsfelder > Medien und Internet > Prävention im Netz > [Workshops](#).

## 7. EMPFEHLUNGEN

Auf Basis der gesammelten Information können diverse Empfehlungen in Bezug auf Massnahmen in der Schweiz abgeleitet werden. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass einige vielversprechende Ansätze existieren, das Gesamtangebot – insbesondere im Vergleich zum Ausland – jedoch deutlich ausbaufähig ist.

Die empfohlenen Massnahmen zielen auf die Handlungsfelder *Sensibilisierung und Prävention* sowie *Intervention*. Sie gelten grundsätzlich übergreifend für Sexismus und LGBTIQ\*-Feindlichkeit (wobei Spezifikationen hervorgehoben werden):

1. **Breite Sensibilisierung** der Öffentlichkeit, um ein Bewusstsein für sexistische und LGBTIQ\*-feindliche Hassrede im Internet (über allgemeinen Heterosexismus hinaus) zu schaffen bzw. zu stärken. Dabei wird die Einbettung des Themas in übergeordnete Themenkomplexe (z. B. Menschenrechte) und Synergien mit existierenden Ansätzen (z. B. zu Gesundheit, Gewaltprävention) als zielführend erachtet, um die Akzeptanz zu erhöhen und der Wahrnehmung eines Minderheitenproblems entgegenzuwirken. Die öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema kann mithilfe zielgruppenspezifischer digitaler Hilfsmittel, z. B. digitalen Meinungsbildner\*innen und Apps, optimiert werden.
2. **Spezifische Vermittlung von Wissen und Kompetenzen** im Bereich Sexismus, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt mit dem Ziel der Sensibilisierung, des Abbaus von Unsicherheiten und Ängsten sowie dem Aufbau von Fach-, Medien- und Sozialkompetenz für direkt relevante Zielgruppen: Fachpersonen, Eltern und Bezugspersonen und (insbesondere vulnerable) Kinder und/oder Jugendliche (Kap. 5.6.3.). Die Expertise von LGBTIQ\*-Organisationen soll hierbei aktiv berücksichtigt werden.
3. **Ausbau des Monitorings** von (hetero-)sexistischen Online-Phänomenen mitsamt quantitativen Statistiken (zu Meldungen, Themen, Löschungen etc.) und qualitativen Analysen der Online-Inhalte. Das resultierende evidenzbasierte Wissen über Verbreitung, Ausmass und Formen in der Schweiz ist grundlegend für die Ausarbeitung konkreter Massnahmen.

4. **Befähigung der relevanten Stellen**, die in (1) bis (3) genannten Massnahmen (besser) aufzugreifen und umzusetzen. Staatliche Stellen könnten beispielsweise durch Finanzhilfen und Vernetzungsmöglichkeiten Folgendes unterstützen: die digitale Aufbereitung von bestehenden analogen Angeboten und schweizweite Zugänglichkeit<sup>288</sup>, den Aufbau von innovativen Online-Angeboten, Weiterbildungen zum Thema oder Expert\*innen als Schlüsselpersonen.
5. **Sichtbarmachung des Gesamtangebots** zu (hetero-)sexistischen Online-Phänomenen in der Schweiz. Denkbar ist die Schaffung einer zentralen Online-Plattform, die Wissen zu den Grundlagen, Anlaufstellen, Projekten etc. sowie ein Online-Meldetool für (hetero-)sexistische Hassrede öffentlich zur Verfügung stellt. Dies fördert Vernetzungsmöglichkeiten für Organisationen im Feld sowie (niederschwellige) Hilfe für direkt Betroffene und Beobachtende, damit diesbezügliche Erfahrungen anerkannt und Meldungen erleichtert werden.
6. **Gewährleistung einer hohen Qualität** von Präventions- und Interventionsprojekten durch die Berücksichtigung folgender zentraler Bausteine:
  - Altersgerechte Angebote unter Berücksichtigung der jeweiligen, teils dynamischen, digitalen Lebenswelten der Zielgruppen
  - Technologisch praktische (anstatt nur theoretische) Vermittlung von Wissen und Kompetenzen. Der analoge Raum ist jedoch zielabhängig zu bevorzugen (z. B. Aufbau von Empathie durch analoge Betroffene-Täterschaft-Konfrontation).
  - Berücksichtigung zentraler Themen wie Einbettung und Differenzierung der Online-Hassrede gegenüber verwandten Online-Phänomenen, ihre vielfältigen Manifestationen (z. B. direkte Angriffe auf privaten Kanälen vs. allgemeine Hassrede wie in Kommentarspalten), relevante Plattformen, Funktionsweisen, Ursachen und Risikofaktoren, negative Folgen (Kap. 5.)
  - Nachhaltige Kooperationen zwischen relevanten Stellen sowie sonstigen Institutionen und Akteuren (z. B. Social-Media-Anbieter, Politiker\*innen,

---

<sup>288</sup> Auch können Finanzhilfen ohne explizit digitalen Bezug für Projekte mit digitalem Bezug genutzt werden, wie z. B. des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Mann und Frau. Pfad: <https://www.ebg.admin.ch> > Dienstleistungen > Finanzhilfen Gewaltprävention: [Finanzhilfen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt](#).

Justiz und Polizei) um die Komplexität und Vielfältigkeit des Themas aufzufangen und auf begünstigende Rahmenbedingungen hinzuarbeiten

- Evidenzbasiertes Vorgehen auf der Informationsgrundlage vielversprechender existierender Projekte aus dem In- und Ausland. Denkbare Fokusse sind: öffentlich zugängliches Aufklärungsmaterial, Informationen zu Schutzmassnahmen, Veröffentlichung tatsächlicher Stereotypisierungen und Hassrede zur Sensibilisierung (z. B. aus Foren oder in Werbung), Leitfäden und technische Infrastruktur (z. B. App) für Meldungen, Bereitstellung von Gegenredematerial, Koordination von Gegenrede und Unterstützungsnetzwerke (Kap. 6.2.)

## 8. VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

APC	Association for Progressive Communications
AT	Österreich
BSV	Bundesamt für Sozialversicherungen
CA	Kanada
CEDAW	Convention on the Elimination of any kind of Discrimination against Women
D	Deutsch
DE	Deutschland
DGUV	Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
DK	Dänemark
EBG	Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann
F	Französisch
FR	Frankreich
GIG	Gleichstellungsgesetz
GPS	Global Positioning Systems
HU	Ungarn
IGAF	Interessensgemeinschaft Antifeminismus
Incel	Involuntary celibacy = unfreiwilliges Zölibat
IT	Italien
JStG	Schweizerisches Jugendstrafgesetz
LGBTIQ*	Lesbian, gay, bisexual, trans, inter, queer*
LMK	Landeszentrale für Medien und Kommunikation
LOS	Lesbenorganisation der Schweiz
SNF	Schweizerischer Nationalfonds
SPLC	Southern Poverty Law Center

StGB	Schweizerisches Strafgesetzbuch
TGNS	Deutschschweizer Jugendgruppe des Transgender Network Switzerland
UK	Vereinigtes Königreich/United Kingdom
USA	Vereinigten Staaten von Amerika/United States of America



## 9. LITERATURVERZEICHNIS

### Forschungsartikel, Berichte, Bücher, Vorträge/Workshops

- Abidin C. 2019. Yes Homo: Gay influencers, homonormativity, and queerbaiting on YouTube. *Continuum* 33(5): 614-629.
- Abreu R. L. und M. C. Kenny 2018. Cyberbullying and LGBTQ youth: A systematic literature review and recommendations for prevention and intervention. *Journal of Child & Adolescent Trauma* 11(1): 81-97.
- Agnew R. 1992. Foundation for a general strain theory of crime and delinquency. *Criminology* 30(1): 47-88.
- Álvarez-Benjumea A. und F. Winter 2018. Normative change and culture of hate: An experiment in online environments. *European Sociological Review* 34(3): 223-237.
- Aronson E. et al. 2004. *Sozialpsychologie*, 4. Aufl. Pearson, München.
- Ashcraft C. et al. 2016. *Women in tech: The facts*. National Center for Women & Information Technology.
- Baele S. J. et al. 2019. From 'Incel' to 'Saint': Analyzing the violent worldview behind the 2018 Toronto attack. *Terrorism and Political Violence*: 1-25.
- Baider F. 2018. 'Go to hell fucking faggots, may you die!' Framing the LGBT subject in online comments. *Lodz Papers in Pragmatics* 14(1): 69-92.
- Baier D. 2019. *Kriminalitätsoffererfahrungen und Kriminalitätswahrnehmungen in der Schweiz: Ergebnisse einer Befragung*. Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, Zürich.
- Baier D. und M. Kamenowski 2020. Verbreitung und Einflussfaktoren von Homophobie unter Jugendlichen und Erwachsenen. Befragungsbefunde aus der Schweiz und Deutschland. *Rechtspsychologie* 6(1): 5-35.
- Baier D. et al. 2019. «Toxische Männlichkeit»: die Folgen gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen für Einstellungen und Verhaltensweisen. *Kriminalistik* 73(7): 465-471.
- Ballard M. E. und K. M. Welch 2017. Virtual warfare: Cyberbullying and cyber-victimization in MMOG play. *Games and Culture* 12(5): 466-491.
- Banet-Weiser S. und K. M. Miltner 2016. #MasculinitySoFragile: Culture, structure, and networked misogyny'. *Feminist Media Studies* 16 (1): 171-174.
- Barak A. 2005. Sexual harassment on the Internet. *Social Science Computer Review* 23(1): 77-92.
- Bartoş S. E. et al. 2014. Interventions to reduce sexual prejudice: A study-space analysis and meta-analytic review. *The Journal of Sex Research* 51(4): 363-382.
- Becker J. C. 2014. Subtile Erscheinungsformen von Sexismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 8: 29-34.
- Bereswil M. und G. Ehlert 2016. Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und der sexuellen Orientierung. In: Scherrer A. et al. (Hg.), *Handbuch Diskriminierung* (S. 1-11). Springer VS, Wiesbaden.
- Berke, D. und D. Zeichner 2006. Testing a Dual Process Model of Gender-Based Violence: A Laboratory Examination. *Violence and Victims* 31(2): 200-214.
- Binder L. et al. (Veröffentlichung bevorstehend). Gendered hate speech in Swiss WhatsApp messages, in: Giusti G. und G. Iannàccaro (Hg.), *LIGHTS 2018. Selected Proceedings: Linguaggio, parità di*

*Genere e parole d'odio/Language, Gender and HaTe Speech*. Edizioni Ca'Foscari, Venice, <https://edizionicafoscari.unive.it/>.

- Birkett M. und D. L. Espelage 2018. Homophobic name calling, peer groups, and masculinity: The socialization of homophobic behavior in adolescents. *Social Development* 24(1): 184-205.
- Bolzendahl C. und D. J. Myers 2004. Feminist attitudes and support for gender equality: Opinion change in women and men, 1977-1998. *Social Forces* 83(2): 759-789.
- Burghart, L. und F. Cristobal Klenk 2006. Geschlechtsdarstellungen in Bilderbüchern – eine empirische Analyse. *Gender* 8(3): 61-80.
- Braithwaite A. 2016. It's about ethics in games journalism? Gamergaters and geek masculinity. *Social Media+Society* 2(4): 2056305116672484.
- Brennan J. 2016. 'Shouldn't Tom Daley be a bottom?' Homosexual stereotyping online. *Sexualities* 19(7): 853-868.
- Broman N. und A. Hakansson 2018. Problematic gaming and internet use but not gambling may be overrepresented in sexual minorities – a pilot population web survey study. *Frontiers in Psychology* 9: 2184.
- Brown A. 2018. What is so special about online (as compared to offline) hate speech? *Ethnicities* 18(3): 297-326.
- Buchmann M. und I. Kriesi 2012. Geschlechtstypische Berufswahl: Begabungszuschreibungen, Aspirationen und Institutionen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52: 256-280.
- Bühlmann M. 2008. Geschlechterrollenstereotype in Lesebüchern. Eine quantitative Inhaltsanalyse von Schulbuchtexten aus drei Generationen Schweizer Lesebücher. *Swiss Journal of Sociology* 35(3): 593-619.
- Byron P. et al. 2019. 'Hey, I'm having these experiences': Tumblr use and young people's queer (dis) connections. *International Journal of Communication* 13: 2239-2259.
- Cattacin S. et al. 2006. Monitoring misanthropy and rightwing extremist attitudes in Switzerland: An explorative study. Universität Genf, Genf.
- Chen L. et al. 2017. A meta-analysis of factors predicting cyberbullying perpetration and victimization: From the social cognitive and media effects approach. *New Media & Society* 19(8): 1194-1213.
- Citron D. K. 2011. *Misogynistic cyber hate speech*. University of Maryland, USA.
- Citron D. K. 2009. Law's expressive value in combating cyber gender harassment. *Michigan Law Review* 108(3): 373-415. Cohen L. E. und M. Felson 1979. Social change and crime rate trends: A routine activity approach. *American Sociological Review* 44(4): 588-608.
- Cole K. K. 2015. 'It's like she's eager to be verbally abused': Twitter, trolls, and (en)gendering disciplinary rhetoric. *Feminist Media Studies* 15(2): 356-358.
- Connell R. W. 1999. *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeit*. Leske & Budrich, Opladen.
- Costello M. et al. 2019. We don't like your type around here: Regional and residential differences in exposure to online hate material targeting sexuality. *Deviant Behavior* 40(3): 385-401.

- Costello M. und J. Hawdon 2018. Who are the online extremists among us? Sociodemographic characteristics, social networking, and online experiences of those who produce online hate materials. *Violence and Gender* 5(1): 55-60.
- Craig W. et al. 2020. Social media use and cyber-bullying: A cross-national analysis of young people in 42 countries. *Journal of Adolescent Health* 66(6): 100-108.
- De Fazio L. und C. Sgarbi 2016. Unwanted online attentions among an Italian students sample. *European Journal on Criminal Policy and Research* 22(2): 219-234.
- Degele N. 2008. *Gender/Queer Studies*. UTB, Paderborn.
- Del Rey R. et al. 2015. Structural validation and cross-cultural robustness of the European Cyberbullying Intervention Project Questionnaire. *Computers in Human Behavior* 50: 141-147.
- Diehl C. et al. 2014. Die Sexismus-Debatte im Spiegel wissenschaftlicher Erkenntnisse. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 8: 22-28.
- Döring N. und M. R. Mohseni 2019a. Fail videos and related video comments on YouTube: A case of sexualization of women and gendered hate speech? *Communication Research Reports* 36(3): 254-264.
- Döring N. und M. R. Mohseni 2019b. Male dominance and sexism on YouTube: Results of three content analyses. *Feminist Media Studies* 19(4): 512-524.
- Downing G. 2013. Virtual youth: Non-heterosexual young people's use of the internet to negotiate their identities and socio-sexual relations. *Children's Geographies* 11(1): 44-58.
- Drakett J. et al. 2018. Old jokes, new media: Online sexism and constructions of gender in Internet memes. *Feminism & Psychology* 28(1): 109-127.
- Dragiewicz M. et al. 2018. Technology facilitated coercive control: Domestic violence and the competing roles of digital media platforms. *Feminist Media Studies* 18(4): 609-625.
- Eagly A.H. et al. 2019. Gender stereotypes have changed: a cross-temporal meta-analysis of U.S. public opinion polls from 1946 to 2018. *American Psychologist*, Online First Publication <http://dx.doi.org/10.1037/amp0000494>.
- Eckes T. 1998. Leugnung von Diskriminierung. Eine Skala zur Erfassung des modernen Sexismus, *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 69: 224-238.
- Eckes T. 2004. Geschlechterstereotype. Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: Becker, R. und Kortendieck, B. (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (S. 165-176). VS-Verlag, Wiesbaden.
- Eidgenössisches Departement des Innern EDI, Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB 2020. *Kick-off Hassrede im Netz, Sexismus und LGBTIQ\*-Feindlichkeit im Netz: Runder Tisch*. Bern (25. August 2020).
- Ellemers N. 2018. Gender and stereotypes. *Annual Review of Psychology* 69: 275-298.
- European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) 2014. Violence against women survey.
- Fiske S. T. und A. L. Norris 2012. Sexismus und Heterosexismus. In: Pelinka, A. (Hg.), *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung* (S. 69-113). De Gruyter, Berlin/Boston.
- Fox J. und W.Y. Tang 2017. Women's experiences with general and sexual harassment in online video games: Rumination, organizational responsiveness, withdrawal, and coping strategies. *New Media & Society* 19(8): 1290-1307.

- Ging D. 2019. Alphas, betas, and incels: Theorizing the masculinities of the manosphere. *Men and Masculinities* 22(4): 638-657.
- Ging D. und E. Siapera 2018. Special issue on online misogyny. *Feminist Media Studies* 18(4): 515-524.
- Glick P. und S. T. Fiske 1996. The Ambivalent Sexism Inventory: Differentiating hostile and benevolent sexism. *Journal of Personality and Social Psychology* 70: 491-512.
- Gray M. L. 2009. Negotiating identities/queering desires: Coming out online and the remediation of the coming-out story. *Journal of Computer-Mediated Communication* 14(4): 1162-1189.
- Hackworth L. 2018. Limitations of 'just gender': The need for an intersectional reframing of online harassment discourse and research. In: Vickery J.R. und T. Everbach (Hg.), *Mediating Misogyny* (S. 51-70). Palgrave Macmillan, Cham.
- Hahlweg K. und W. Schulz 2020. Prädiktion von Mobbing und Viktimisierung. *Kindheit und Entwicklung* 29: 113-122.
- Haines E.L. et al. 2016. The times they are a changing ... or are they not? A comparison of gender stereotypes, 1983-2014. *Psychology of Women Quarterly* 40(3): 353-363.
- Hartmann J. und C. Klesse 2007. Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht – eine Einführung. In: Hartmann J. et al. (Hg). *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht* (S. 9-15). VS-Verlag, Wiesbaden.
- Hawdon J. et al. 2019. The perpetuation of online hate: A criminological analysis of factors associated with participating in an online attack. *Journal of Hate Studies* 15(1):157-181.
- Hawdon J. et al. 2017. Exposure to online hate in four nations: A cross-national consideration. *Deviant Behavior* 38(3): 254-266.
- Hawkins B. und R. J. Watson 2017. LGBT cyberspaces: A need for a holistic investigation. *Children's Geographies* 15(1): 122-128.
- Helweg-Larsen K. et al. 2011. Predictors and protective factors for adolescent Internet victimization: Results from a 2008 nationwide Danish youth survey. *Acta Paediatrica* 101(5): 533-539.
- Henry N. und A. Powell 2018. Technology-facilitated sexual violence: A literature review of empirical research. *Trauma, Violence, & Abuse* 19(2): 195-208.
- Hermida M. 2019. EU Kids Online Schweiz. Pädagogische Hochschule Schwyz, Schwyz.
- Hermida M. 2013. EU Kids Online Schweiz. Zürich: IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich, Zürich.
- Hine G. E. et al. 2017. Kek, cucks, and god emperor Trump: A measurement study of 4chan's politically incorrect forum and its effect on the web. *Eleventh International AAAI Conference on Web and Social Media (ICWSM), Oktober*.
- Hofmann M. 2013. «Sexismus, Rassismus und Homophobie gehen Hand in Hand», Interview mit Prof. Dr. Judith Wyttenbach, Assistenzprofessorin für öffentliches Recht an der Universität Bern. *Genderstudies* (23): 8-10. Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung, Universität Bern, Bern.
- Holmes J. 2000. Politeness, power, and provocation: How humour functions in the workplace. *Discourse Studies* 2(2): 159-185.

- Holt T. et al. 2012. Low self-control, deviant peer associations, and juvenile cyberdeviance. *American Journal of Criminal Justice* 37(3): 378-395.
- Hyland J. M. et al. 2018. Cyber aggression and cyberbullying: Widening the net. In: Jahankhani H. (Hg.), *Cyber Criminology* (S. 47-68). Springer, Cham.
- Jaishankar K. 2008. Space transition theory of cybercrimes. In: Schmallager F. und M. Pittaro (Hg.), *Crimes of the Internet* (S. 283-301). Prentice Hall, Upper Saddle River, NJ.
- Jakoby N. et al. 2011. Geschlechterrepräsentation in Kinderzeichnungen: Flexibilisierung oder Stereotypisierung? Eine explorative Studie in Schweizer Kindergärten und Primarschulen. *diversitas. Zeitschrift für Managing Diversity und Diversity Studies* 2: 25-31.
- Jane E. A. 2018. Gendered cyberhate as workplace harassment and economic vandalism. *Feminist Media Studies* 18(4): 575-591.
- Jane E. A. 2016. *Misogyny online: A short (and brutish) history*. Sage Publications, London.
- Jane E. A. 2014. 'Your a ugly, whorish, slut': Understanding E-bile. *Feminist Media Studies* 14(4): 531-546.
- Jones C. et al. 2020. Sluts and soyboys: MGTOW and the production of misogynistic online harassment. *New Media & Society* 22(10): 1903-1921.
- Jost J.T. und A.C. Kay 2005. Exposure to benevolent sexism and complementary gender stereotypes: Consequences for specific and diffuse forms of system justification. *Journal of Personality and Social Psychology* 88: 498-509.
- Karaian L. 2014. Policing 'sexting': Responsibilization, respectability and sexual subjectivity in child protection/crime prevention responses to teenagers' digital sexual expression. *Theoretical Criminology* 18(3): 282-299.
- Katz A. und A. El Asam 2019. In their own words: The digital lives of schoolchildren. Youthworks: UK.
- Katzer C. 2013. *Cybermobbing: Wenn das Internet zur W@ffe wird*. Springer-Verlag, Berlin.
- Kendall L. 2002. *Hanging out in the virtual pub: Masculinities and relationships online*. University of California Press, Berkeley.
- Kerner I. 2014. Varianten des Sexismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 8: 41-46.
- Kian E. M. et al. 2011. Homophobic and sexist yet uncontested: Examining football fan postings on Internet message boards. *Journal of Homosexuality* 58(5): 680-699.
- Kite M. E. und K. Deaux 1987. Gender belief systems: Homosexuality and implicit inversion theory. *Psychology of Women Quarterly* 11: 83-97.
- Klettke B. et al. 2014. Sexting prevalence and correlates: A systematic literature review. *Clinical Psychology Review* 34(1): 44-53.
- Kowalski R. M. et al. 2014. Bullying in the digital age: A critical review and meta-analysis of cyberbullying research among youth. *Psychological Bulletin* 140(4): 1073-1137.
- Küpper B. et al. 2017. *Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage*. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Nomos: Baden-Baden.
- Lambrecht A. und C. Tucker 2019. Algorithmic bias? An empirical study of apparent gender-based discrimination in the display of STEM career ads. *Management Science* 65(7): 2966-2981.
- Lerner M.J. 1980. *The belief in a just world: A fundamental delusion*. Plenum, New York.

- Lingiardi V. et al. 2019. Mapping Twitter hate speech towards social and sexual minorities: A lexicon-based approach to semantic content analysis. *Behaviour & Information Technology* 39: 1-11.
- Lopez K. J. et al. 2019. One day off# Feminism: Twitter as a complex digital arena for wielding, shielding, and trolling talk on feminism. *Leisure Sciences* 41(3): 203-220.
- Mantilla K. 2013. Gendertrolling: Misogyny adapts to new media. *Feminist Studies* 39(2): 563-570.
- Marwick A. E. und R. Caplan 2018. Drinking male tears: Language, the manosphere, and networked harassment. *Feminist Media Studies* 18(4): 543-559.
- Massanari A. 2017. #Gamergate and the fapping: How Reddit's algorithm, governance, and culture support toxic technocultures. *New Media & Society* 19(3): 329-346.
- Massanari A. und S. Chess 2018. Attack of the 50-foot social justice warrior: The discursive construction of SJW memes as the monstrous feminine. *Feminist Media Studies* 18(4): 525-542.
- Matias J. N. et al. 2015. Reporting, Reviewing, and Responding to Harassment on Twitter. *Women, Action, and the Media* (13. Mai 2015).
- Mays A. 2012. Determinanten traditionell-sexistischer Einstellungen in Deutschland – eine Analyse mit Allbus-Daten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 64: 277-302.
- Mkhize S. et al. 2020. An examination of social media as a platform for cyber-violence against the LGBT+ population. *Agenda*: 1-11.
- Miller J. F. 2019. YouTube as a site of counternarratives to transnormativity. *Journal of Homosexuality* 66(6): 815-837.
- Moloney M. E. und T. P. Love 2018. Assessing online misogyny: Perspectives from sociology and feminist media studies. *Sociology Compass* 12(5): 1-21.
- Moloney M. E. und T. P. Love 2017. #TheFapping: Virtual manhood acts in (homo)social media. *Men and Masculinities* 21(5): 603-623.
- Moreno-Ruiz D. et al. 2019. Parenting styles, cyberaggression, and cybervictimization among adolescents. *Computers in Human Behavior* 93: 252-259.
- Möller K. 2015. Heterosexismus bei Jugendlichen – Erscheinungsweisen und ihre Begünstigungs- sowie Distanz(ierungs)faktoren. *Der Bürger im Staat* 65(1): 14-23
- Munger K. 2017. Tweetment effects on the tweeted: Experimentally reducing racist harassment. *Political Behavior* 39: 629-649.
- Mustanski B. et al. 2011. Internet use and sexual health of young men who have sex with men: A mixed-methods study. *Archives of Sexual Behavior* 40(2): 289-300.
- Nadal K. et al. 2016. Microaggressions toward lesbian, gay, bisexual, transgender, queer, and genderqueer people: A review of literature. *The Journal of Sex Research* 53: 488-508.
- Nisbett G. S. 2018. Don't mess with my happy place: Understanding misogyny in fandom communities. In: Vickery J.R. und T. Everbach (Hg.), *Mediating Misogyny* (S. 171-188). Palgrave Macmillan, Cham.
- Otoni R. et al. 2018. Analyzing right-wing youtube channels: Hate, violence and discrimination. In: *Proceedings of the 10th ACM Conference on Web Science* (S. 323-332).
- Parrott D. et al. 2002. Homophobia: Personality and attitudinal correlates. *Personality and Individual Differences* 32: 1269–1278.

- Pascoe C. J. 2011. Resource and risk: Youth sexuality and new media use. *Sexuality Research and Social Policy* 8(1): 5-17.
- Powell A. et al. 2020. Digital harassment and abuse: Experiences of sexuality and gender minority adults. *European Journal of Criminology* 17(2): 199-223.
- Priebe G. und C. G. Svedin 2012. Online or offline victimisation and psychological well-being: A comparison of sexual-minority and heterosexual youth. *European Child & Adolescent Psychiatry* 21(10): 569-582.
- Project deShame 2017. Young people's experiences of online sexual harassment (Dezember 2017).
- Radu I. et al. Weber 2016. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bei jungen Erwachsenen in der Schweiz. *Jugend heute: Bildung und Beruf, Gesundheit, Öffentliches Leben, Werte und Lebensperspektiven*. BBL, Bern.
- Reynders D. 2020. 5th evaluation of the Code of Conduct (Juni 2020).
- Reyns B. W. et al. 2010. Stalking in the twilight zone: Extent of cyberstalking victimization and offending among college students. *Deviant Behavior* 33(1): 1-25.
- Ribeiro M. H. et al. 2020. The evolution of the manosphere across the web. arXiv preprint arXiv:2001.07600.
- Richardson-Self L. 2019. Cis-hetero-misogyny online. *Ethical Theory and Moral Practice* 22(3): 573-587.
- Riegraf B. 2010. Soziologische Geschlechterforschung. Umriss eines Forschungsprogramms, in: Aulenbacher B. et al. (Hg.): *Soziologische Geschlechterforschung. Eine Einführung* (S. 15-32). VS Verlag, Wiesbaden.
- Rosenbusch H. et al. 2020. Interregional and intraregional variability of intergroup attitudes predict online hostility. *European Journal of Personality* 34: 859-872.
- Rost K. 2010. Frauen in Führungspositionen in der Wirtschaft. *Die Unternehmung* 64(3): 315-344.
- Sabella R. A. et al. 2013. Cyberbullying myths and realities. *Computers in Human Behavior* 29(6): 2703-2711.
- Schiff A. 2019. *Sexismus*. PapyRossa, Köln.
- Schütz H. und B. Six 1996. How Strong is the Relationship between Prejudice and Discrimination? A Meta-Analytic Answer. *International Journal of Intercultural Relations* 3-4/1996: 441-462.
- Schutzbach F. 2020. Antifeminismus und Frauenhass im Netz. Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (IZfG), Universität Greifswald. Online-Vortrag (27. Oktober 2020)
- Selkie E. et al. 2020. Transgender adolescents' uses of social media for social support. *Journal of Adolescent Health* 66(3): 275-280.
- Shaw A. 2014. The Internet is full of jerks, because the world is full of jerks: What feminist theory teaches us about the Internet. *Communication and Critical/Cultural Studies* 11(3): 273-277.
- Sills S. et al. 2016. Rape culture and social media: Young critics and a feminist counterpublic. *Feminist Media Studies* 16(6): 935-951.
- Simon B. 2008. Einstellungen zur Homosexualität. Ausprägungen und psychologische Korrelate bei Jugendlichen ohne und mit Migrationshintergrund (ehemalige UdSSR und Türkei). *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 40: 87-99.

- Smahel D. et al. 2020. EU kids online 2020: Survey results from 19 countries. London School of Economics and Political Science. London, UK.
- Sobieraj S. 2018. Bitch, slut, skank, cunt: Patterned resistance to women's visibility in digital publics. *Information. Communication & Society* 21(11): 1700-1714.
- Sorrentino A. et al. 2019. Epidemiology of cyberbullying across Europe: Differences between countries and genders. *Educational Sciences: Theory & Practice* 19(2): 74-91.
- Stahel L. 2020. Status quo und Massnahmen zu rassistischer Hassrede im Internet: Übersicht und Empfehlungen. Expertise im Auftrag der Fachstelle für Rassismusbekämpfung des Eidgenössischen Departements des Innern. Bern (26. August 2020).
- Stahel L. und C. Schoen 2020. Female journalists under attack? Explaining gender differences in reactions to audiences' attacks. *New Media & Society* 22(10): 1849-1867.
- Staide-Müller F. et al. 2012. How stressful is online victimization? Effects of victim's personality and properties of the incident. *European Journal of Developmental Psychology* 9(2): 260-274.
- Stefanowitsch A. 2018. *Eine Frage der Moral. Warum wir politisch korrekte Sprache brauchen*. Duden Verlag: Berlin.
- Steins G. 2008. *Geschlechterstereotype in der Schule – Realität und Mythos*. Pabst Science Publisher, Lengerich.
- Sticca F. und S. Perren 2012. Is cyberbullying worse than traditional bullying? Examining the differential roles of medium, publicity, and anonymity for the perceived severity of bullying. *Journal of Youth and Adolescence* 42: 739-750.
- Stonard K. E. et al. 2014. The relevance of technology to the nature, prevalence and impact of adolescent dating violence and abuse: A research synthesis. *Aggression and Violent Behavior* 19(4): 390-417.
- Stray M. 2017. Online Hate Crime Report 2017. Challenging online, homophobia, biphobia and transphobia. Galop, UK.
- Süss D. et al 2020. JAMES: Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz. Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, Zürich.
- Suter L. et al. 2018. JAMES: Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz. Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, Zürich.
- Swim J. K. et al. 1995. Sexism and racism: Old-fashioned and modern prejudices. *Journal of Personality and Social Psychology* 68: 199-214.
- Swim J. K. und B. Campbell 2001. Sexism: Attitudes, beliefs, and behaviors. In: Brown R. und S. L. Gaertner (Hg.), *Blackwell Handbook of Social Psychology: Intergroup Processes* (S. 218-236). Blackwell, Oxford.
- Swim J. K. et al. 2001. Everyday sexism: Evidence for its incidence, nature, and psychological impact from three daily diary studies. *Journal of Social Issues* 57(1): 31-53.
- Sykes G. M. und D. Matza 1957. Techniques of neutralization: A theory of delinquency. *American Sociological Review* 22(6): 664-670.
- Sylwander K. R. 2019. Affective atmospheres of sexualized hate among youth online: A contribution to bullying and cyberbullying research on social atmosphere. *International Journal of Bullying Prevention* 1(4): 269-284.



- Thompson L. 2018. 'I can be your Tinder nightmare': Harassment and misogyny in the online sexual marketplace. *Feminism & Psychology* 28(1): 69-89.
- Thompson C. und M. A. Wood 2018. A media archaeology of the creepshot. *Feminist Media Studies* 18(4): 560-574.
- Tougas F. et al. Joly 1995. Neosexism: Plus ça change, plus c'est pareil. *Personality and Social Psychology Bulletin* 21: 842-849.
- Vaccaro A. und R. M. Koob. 2019. A critical and intersectional model of LGBTIQ microaggressions: Toward a more comprehensive understanding. *Journal of Homosexuality* 66: 1317-1344.
- Van Der Wilk A. 2018. Cyber violence and hate speech online against women. European Parliament's Committee on Women's Rights and Gender Equality (August 2018).
- Vickery J. R. und T. Everbach 2018. The persistence of misogyny: From the streets, to our screens, to the White House. In: Vickery J.R. und T. Everbach (Hg.), *Mediating Misogyny* (S. 1-27). Palgrave Macmillan, Cham.
- Wachs S. et al. 2019. Associations between witnessing and perpetrating online hate in eight countries: The buffering effects of problem-focused coping. *International Journal of Environmental Research and Public Health* 16: 3992.
- Weber P. und D. Gredig 2018. Prevalence and predictors of homophobic behavior among high school students in Switzerland. *Journal of Gay and Lesbian Social Services* 30(2): 128-153.
- Wetz S. und K. Schnyder-Walser 2018. Wirkungsevaluation Sexualpädagogische Gruppengespräche. socialdesign ag, Bern (31. August 2018).
- Whitley B. E. 2001. Gender-role variables and attitudes toward homosexuality. *Sex Roles* 45: 691-721.
- Willem C. et al. 2019. Chonis and pijas: Slut-shaming and double standards in online performances among Spanish teens. *Sexualities* 22(4): 532-548.
- Willemse I. 2017. JAMESfocus: Onlineverhalten. Unproblematisch – risikohaft – problematisch. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich.
- Wippermann, C. 2018. Sexismus im Alltag. Wahrnehmungen und Haltungen der deutschen Bevölkerung. Sozialwissenschaftliche bevölkerungsrepräsentative Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. DELTA-Institut, München.
- Woodlock D. 2017. The abuse of technology in domestic violence and stalking. *Violence Against Women* 23(5): 584-602.
- Ybarra M. L. et al. 2015. Online social support as a buffer against online and offline peer and sexual victimization among US LGBT and non-LGBT youth. *Child Abuse & Neglect* 39: 123-136.
- Zetterström Dahlqvist H. und K. Gillander Gådin 2018. Online sexual victimization in youth: Predictors and cross-sectional associations with depressive symptoms. *European Journal of Public Health* 28(6): 1018-1023.
- Zhong L. R. et al. 2020. An exploratory study of technology-facilitated sexual violence in online romantic interactions: Can the Internet's toxic disinhibition exacerbate sexual aggression? *Computers in Human Behavior* 108: 106314.
- Zick A. et al. 2019. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002–2018/19. In: Zick, A. et al. (Hg.), *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 53-116). Verlag J. H. W. Dietz, Bonn.

## Nachrichtenartikel

- Freudenschuss I. 2011. ["Männerrechtler sehen sich als Opfer"](#). *Der Standard* (5. Juni 2011).
- Hess A. 2014. [Why women aren't welcome on the Internet](#). *Pacific Standard* (6. Januar 2014).
- Homann B. 2005. [Kinder in Gefahr](#). *Beobachter* (24. Mai 2005).
- Kölsch F. 2020. [Veronika Kracher recherchierte jahrelang in Incel-Foren](#). *Jetzt* (5. November 2020).
- Langer M.-A. 2020. [Wenn sich Teenager im Internet selbst mobben](#). *NZZ* (21. Januar 2020).
- Leber S. 2020. [Wenn fragile Männlichkeit gefährlich wird](#). *Der Tagesspiegel* (13. August 2020).
- Nichols J. 2013. ['Occupy Paedophilia,' Russian Anti-Gay Group, 'On Safari' Hunting Gays](#). *Huffpost* (5. September 2013).
- Pantel N. 2019. [Ein Boys Club namens «Ligue du LOL»](#). *Tagesanzeiger* (12. Februar 2019).
- Reisinger E. 2018. [Sexistinnen: Warum kämpfen manche Frauen gegen Frauen](#). *ze.tt* (23. Januar 2018).
- Reuters 2020. [Boys being groomed online to hate women, author warns](#). *Dawn* (4. September 2020).
- Schmid B. 2020. [Immer mehr Mädchen wollen Jungen sein – und Ärzte geben dem Transgender-Trend trotz Risiken nach](#). *NZZ* (5. November 2020)
- Schneider A. 2018. [Strategie gegen Hasstiraden auf sozialen Netzwerken](#). *Law News* (26. Februar 2018).
- Skinner B. et al. 2018. [Weiblich, mächtig – und verhasst](#). *Tagesanzeiger* (12. Februar 2018).
- Spielmann K. 2020. [Durchatmen und Nachdenken: Kritik geht auch mit Anstand](#). *BZ* (14. November 2020).
- Stein J. 2016. [How trolls are ruining the Internet](#). *Time* (18. August 2016).
- Wilson C. 2020. [Toronto van attack trial postponed again, Alek Minassian's lawyer confirms](#). *CTV News* (26. März 2020).

## Internetquellen Schweiz: Kantone und Bund

- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV. [Rechtliche Grundlagen](#).
- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV. [Jugendschutz bei Filmen und Videospielen](#).
- Bundesamt für Statistik 2019a. [Teilzeitarbeit](#).
- Bundesamt für Statistik 2019b. [Berufliche Stellung](#).
- Bundesamt für Statistik 2019c. [Löhne](#).
- Bundesamt für Statistik 2009. [Erwerbsmodelle, Arbeitsteilung und Kinderbetreuung in Paarhaushalten](#). (03. September 2009).
- Bundesgericht 2000. [Urteilstkopf 126 III 395](#).
- Der Bundesrat 2020. [101 Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999](#).
- Der Bundesrat 2020. [Bundesgesetz vom 24. März 1995 über die Gleichstellung von Frau und Mann \(Gleichstellungsgesetz, GIG\)](#).
- Der Bundesrat. [31 Bürgerliches Strafrecht 311.1 Bundesgesetz vom 20. Juni 2003 über das Jugendstrafrecht \(Jugendstrafgesetz, JStG\)](#).

Der Bundesrat. [0.311.35 Übereinkommen des Europarats vom 11. Mai 2011 zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt \(Istanbul-Konvention\) \(mit Anhang\)](#).

Die Bundesversammlung – das Schweizer Parlament. [Präventionskampagne gegen Sexismus](#).

Die Bundesversammlung – das Schweizer Parlament. [Breit angelegte Präventionskampagne gegen Sexismus](#).

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau (ohne Jahresangabe). [Finanzhilfen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt](#).

Fachstelle für Rassismusbekämpfung 2018. [Workshop der Fachstelle für Rassismusbekämpfung "Rassismus im Netz"](#). Bern (11. Dezember 2018).

Stadt Zürich (ohne Jahresangabe). [Rechtliches](#).

Stadt Zürich (ohne Jahresangabe). [Lehrmittel «be yourself!»](#).

Stadt Zürich (ohne Jahresangabe). [Cybergewalt](#).

Stadt Zürich (ohne Jahresangabe). [Öffentlicher Raum](#).

Stadt Zürich 2020. [Trans Kinder in der Schule – über Wahrnehmung, Sorge und Respekt](#).

## Internetquellen: Sonstiges

(reine Namen von im Text schon verlinkten Webseiten werden hier nicht mehr aufgelistet)

Amadeu Antonio Stiftung. [Was tun gegen Hate Speech?](#).

Amnesty International 2017. [Amnesty reveals alarming impact of online abuse against women](#). (20. November 2017).

Amnesty Schweiz 2019. [Sexuelle Gewalt in der Schweiz. Jede 5. Frau betroffen](#). (21. Mai 2019).

Banaszczuk Y. 2019. [Toxic Gaming: Rassismus, Sexismus und Hate Speech in der Spieleszene](#). *Bundeszentrale für politische Bildung* (26. Juli 2019).

Bundeszentrale für öffentliche Bildung. [Homophobie begegnen](#).

Çetin Z. 2020. [Intersektionale Diskriminierungen von als muslimisch markierten schwulen Männern](#). *Bundeszentrale für politische Bildung* (20. Mai 2020).

Childnet. [Project deShame](#).

Childnet. [Step up, Speak up!](#).

Council of Europe 2019. [Recommendation of the Committee of Ministers to member States on preventing and combating sexism](#). Unofficial translation into German. (27. März 2019).

Council of Europe 2016. [Background note in sexist hate speech](#). (1. Februar 2016).

Council of Europe 2011. [Council of Europe Convention on preventing and combating violence against women and domestic violence](#).

Duden 2020. [Artikel zu: Sexismus, der](#).

ECRI 2016. [ECRI General Policy Recommendation N°15 on Combating Hate Speech](#). *European Commission against Racism and Intolerance* (8. Dezember 2015).

Genderdings (ohne Jahresangabe). [Norm](#).

Genderdings (ohne Jahresangabe). [Inter\\*, Intergeschlechtlich, Intersexuell](#).

Human Development Reports (ohne Jahresangabe). [Gender Inequality Index \(GII\)](#).

humanrights Schweiz 2020. [Das Verbot homophober Äusserungen und Handlungen kommt ins Strafbuch](#). (10. Februar 2020).

Kinderschutzorganisation Schweiz. [Art. 197 Strafbuch \(StGB\)](#).

LesMigras 2012. ["... nicht so greifbar und doch real." Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt- und \(Mehrfach-\) Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans\\* in Deutschland](#).

Hässler T. und L. Eisner 2019. [Schweizer LGBTIQ+ Umfrage 2019](#).

Marwick A. 2013. [Donglegate: Why the Tech Community Hates Feminists](#). *Wired* (29. März 2013).

Milo 2016. [The solution to online 'harassment' is simple: Women should log off](#). *Breitbart* (5. Juli 2016).

opfer beratung zürich. [Kampagne](#).

Potok M. und E. Schlatter 2012. [Men's Rights Movement Spreads False Claims about Women](#). *SPLC* (1. März 2012).

Plan International 2020. [Free to be online – Report 2020](#).

Saferinternet. [Problematische Inhalte](#).

SNF (ohne Jahresangabe). [NFP 60 Gleichstellung der Geschlechter Ergebnisse und Impulse Synthesebericht](#).

Stadt Wien (ohne Jahresangabe). [Sexismus und Transphobie](#).

Transgender Europe 2014. [Protection of Trans People under the Istanbul Convention](#).

Transgender Network Switzerland (TGNS) (ohne Jahresangabe). [Information](#).

UN Women 2020. [Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women](#).

vpnMentor (ohne Jahresangabe). [Die meiste LGBTQs sind Opfer von Cybermobbing. So bleibst Du online sicher](#).

## Interviewverzeichnis

<b>Organisation</b>	<b>Datum</b>
Milchjugend	10.10.2020
zischtig.ch	11.11.2020
Transgender Network Switzerland (TGNS)	13.11.2020
Fachstelle Gleichstellung/Stadt Zürich	17.11.2020
#Netzcourage	17.11.2020
okaj zürich	20.11.2020